WIDENER LIBRARY
HX 3M7F B

Digitized by Google

Ger 111.38.90

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Chronik und Beschreibung

der

Stadt Nürtingen

von

Chr. Dinkel.

Mit dreifachem Anhange und einer Ansicht der Stadt.

Nürtingen.
Verlag von Ph. Frasch, Buchbinder und Buchhändler.
1847.

Digitized by Google

Ger 11138.90

Harvard College Library
JUN 15 1910
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Digitized by Google

Wohllöblichem

Stadt-Rathe

zu

Nürtingen

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Nur schwer gewann ich es über mich, diese Arbeit, die der Anlage nach einen bescheideneren Zweck hatte, zu veröffentlichen und den Bewohnern Nürtingens das Bild der Vergangenheit und Gegenwart ihrer Stadt vorzuführen. Da aber noch kein Schriftchen das gethan hatte, so hoffte ich dennoch, manche Leser, insbesondere auch aus dem Volke Nürtingens, freundlich mit diesem Büchlein anzuregen, und, wenn es auch noch viel zu wünschen übrig lassen wird, wenigstens Anlaß zu weiterem Forschen und Besprechen dieser Sache zu geben. Und geschieht dieß, so werde ich, wie auch die ehrenwerthen Männer, die mich bei dieser Arbeit gütigst unterstützten, und denen ich hiemit den schönsten Dank sage, schon hinlänglichen Dank und Lohn finden.

Und so wünsche ich Nürtingen, nachdem ich erkundet habe und weiß, wie es war und wie es ist, eine glückliche Zukunft. Ich möchte in diesen Wunsch dreierlei legen, das sich mir nach Vollendung dieser Arbeit aufgedrungen hat. Es drängen sich in Nürtingen der Natur der Sache nach durch seine reichen Geldmittel die Sorgen um materielle Interessen sehr in den Vordergrund: mögen seine Bewohner selber zu dem Bewußtsein davon kommen, und neben dem sorgsamen Streben,

Digitized by Google

diese Mittel ungeschmälert zu erhalten, sich immer mehr auch in den Genuß eines geistigen Schatzes und eines regen geistigen Lebens zu setzen suchen. Zum Andern fand ich überall deutlich die einfache Wahrheit, daß aus den vergangenen Tagen Nürtingens der ganze Zustand der gegenwärtigen sich entwickelt. Ebenso einfach, nur noch beherzenswerther ist aber nun die Wahrheit, daß in seinen gegenwärtigen Tagen die Keime seiner zukünftigen liegen. Das Dritte und Letzte, das ich sagen möchte, drückt mir ein Verschen Schillers aus:

Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!

Nürtingen, am Geburtsfeste des Königs,
den 27. Sept. 1847.

Chr. Dinkel.

Eingang.

Zum Willkomm und ersten Händedruck bei unserer intimeren Bekanntschaft mit Nürtingen möge das Lied stehen, das 1835 am Maienfeste gesungen wurde.

Nürtingens Preis.

Ich preise dort auf luft'ger Höh'
Die Stadt, die ich vor Augen seh',
Gelegen an dem Neckarstrand,
Im lieben Württemberger Land.
Chor: Sie liegt am schönen Neckarstrand,
Im lieben deutschen Vaterland.

Nicht weit von hoher Alpenwand
In Schwaben steht sie, längst bekannt;
Der Odem Gottes, frisch und rein —
Er säuselt mild zu ihr hinein.
Chor: Du Himmelsodem, frisch und rein,
O säusle mild zu uns herein!

Vor vielen Fluren in der Welt
Nürtingens Flur mir wohlgefällt.
Sie prangt vom Segen Gottes schwer,
Wer ganz sie kennt, der preist sie sehr.
Chor: Vom Segen Gottes prangt sie schwer,
D'rum wer sie kennt, der preist sie sehr.

Vor vielen Wäldern in der Welt
Sein Wald der Eichen mir gefällt;
Er ist der Bürger Schutz und Ruhm,
Ihr freies, reiches Eigenthum.
Chor: Du grünest weithin, Waldesruhm,
Du Schild, Du reiches Eigenthum.

Digitized by Google

Es blühen unterm Himmelszelt
Viel sonn'ge Hügel in der Welt;
Mich labt des Obstwalds Blüthenschnee,
Den ich auf meinen Hügeln seh'.
Chor: Verwelk' mir nicht, Du Blüthenschnee
Auf grüner Au, auf sonn'ger Höh!

Manch' Wunderthal hat Gottesreich:
Mein Neckarthal ist ihnen gleich;
Auch Seitenthäler, wonnig grün,
Wetteifernd ihm, uns fruchtbar blüh'n.
Chor: Ihr Thäler, alle wonnig, grün,
Wollt eure Frucht uns nie entzieh'n.

Vor vielen Strömen, die ich kenn',
Den Neckarstrom zuerst ich nenn';
Des Flusses Well' springt silberrein
Herab den Damm im Sonnenschein.
Chor: Des Flusses Well', so labend, rein,
Dem Herzen laß ein Bild sie sein!

Die Mühlen klappern Nacht und Tag,
Gepeitschet von der Welle Schlag;
Was hier erringt ihr reger Fleiß,
Erquicket unsern Bürgerkreis.
Chor: So klappert fort mit regem Fleiß,
Im muntern Takt, für unsern Kreis.

Die Brücke wölbt in stolzer Pracht
Sich über breiter Wogen Macht;
Nicht prunkt es mit des Bürgers Schweiß,
Dieß Denkmal von Verwaltungsfleiß!
Chor: Nicht klebt an Dir des Bürgers Schweiß,
Sei fortan der Verwaltung Preis!

Ein Tempel schmücket unsre Stadt,
Ein Werk nach uns'rer Väter Art,
Gegründet fest und hoch, doch schlicht,
Darinnen strahlt der Wahrheit Licht.
Chor: Der Dom strebt hin zum Himmelslicht,
O Wolke, schon' sein Angesicht!

Der schönen Orte viel ich zähl',
Doch den vor allen ich erwähl',

Digitized by Google

Wo fromme Stiftung, reich und mild,
So vieler Armen Thränen stillt.
Chor: Wo fromme Stiftung, reich und mild,
Auch vieler Kranken Schmerzen stillt.

Der Stifter strebt nach höh'rem Ziel,
Er gründet uns der Schulen viel!
Daß stets in weitem Kranz sie blüh'n,
Wir danken's gern der Pfleger Müh'n.

Chor der Männer:
Daß ihre Kränze nicht verblüh'n,
Dafür bürgt uns der Lehrer Müh'n

Chor der Fahnen: *)
Schaut auf des Dankes Fahnen hin,
Und deutet freundlich ihren Sinn.

Die Stadt ist d'rum nicht unbekannt
Im weiten deutschen Vaterland;
Manch' würd'ge Namen — Heil, wohlauf!
Begannen hier den Siegeslauf.
Chor: Du liebe Jugend, d'rum wohlauf!
Beginn' auch Du den Siegeslauf!

Vor allen Auen, sonnenhell,
Die Maienaue stets ich stell',
Wo frommer Kinder Blüthenschaar
Von längsther froh und dankbar war.

Chor der Männer:
Auch spät'rer Zeiten Kinderschaar
Erfreu' sich hier von Jahr zu Jahr.

Chor der Fahnen:
Im Namen freher Kinderschaar
Halt' ich des Dankes Fahnen dar.

Zum Schlusse thun mit uns'rem Mund
Den guten Wunsch wir Alle kund:
„Nur Lieb' und Treu' soll bei uns sein,
„Stets Einigkeit im Bürgerreih'n!"
F.: „Ja, Lieb' und Treu' soll bei uns sein,
„Stets Eintracht in dem Bürgerreih'n!"

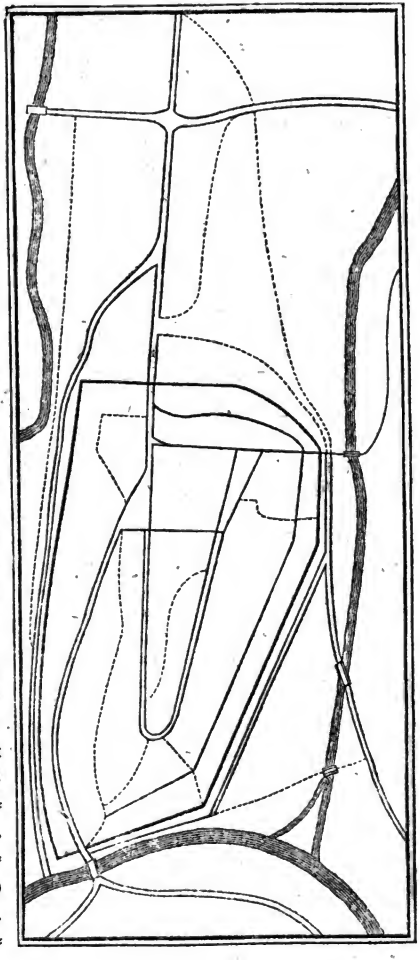
Der Ort' dann keiner auf der Welt,
Wie **Nürtingen** mir wohlgefällt;
Es ist vom Segen Gottes voll,
Wer es recht kennt, der lobt es wohl.
F.: Blüh' fort, vom Segen Gottes voll!
Ich bleib' Dir treu, ich lieb' Dich wohl.

*) Auf den Fahnen stand: „Dem verehrten Stiftungsrath, der für unsere Bildung redlich und reichlich sorgte, die dankbaren Kinder."

Digitized by Google

I.
Lage und Straßen.

Unser liebes Nürtingen liegt recht eigentlich in der Mitte des Württemberger-Landes, meist auf dem ansteigenden rechten Ufer des Neckars, der hier etwa das zweite Drittel seines Mittellaufs vollenden dürfte. Nehmen wir Erdgrade, so liegt Nürtingen unter 26° 59, 55,55″ L., 48° 37′ 37,56″ Br. Nehmen wir die Erhebung über dem Meere, so beträgt die Höhe am Niveau des Neckars unter der Brücke 940 württembergische Fuß, oder 829 pariser Fuß, an der Erdfläche bei der Kirche 1012 württemberg. Fuß, oder 892 p. Fuß.



Das Straßennetz Nürtingens stellt sich nach beiliegendem Bilde dar. Durch dieses ist auch die Gestalt der Stadt bedingt. Was innerhalb der kleindurchstrichenen Linie liegt, ist wohl das alte Nürtingen und immer noch die eigentliche Stadt. Sie bildet ein verscho-

Digitized by Google

benes Viereck, dessen nördliche und südliche Seite die längsten sind. In dieser Ausdehnung war Nürtingen, wie die meisten alten Städte, fest, ganz von Wall, Graben und Mauer umgeben, die, nur an einigen Punkten noch vorhanden, dem neuen Geschmacke fast ganz gewichen sind. Die Mauer war zusammenhängend und hatte, wie es von 1570 heißt, „einen schönen Umgang." Durch 4 Thore war die Stadt völlig geschlossen. Neben diesen waren in der Mauer noch „Noththörlen" vorhanden. Jene 4 Thore waren: Das Neckarthor, das Ober-, Brunn- und Wörththor. Auf den Thoren waren Thürme, die zuerst natürlich zur Vertheidigung dienten, nach und nach als Gefängnisse benützt wurden. Am 1. Juni 1833 wurden die Thurm-Einrichtungen dieser Thürme vom Kameral-Amt Neuffen um 330 fl. erkauft. Es steht heute noch der Bodenthurm im Kühnrain, mit Ueberresten der Stadtmauer, als Veteran aus jener Zeit, und man sagt ihm nach, er habe ein tiefes Loch gehabt, in das die Verbrecher hinuntergehaspelt worden sein sollen. — Von welcher Bedeutung diese Thürme und Thore und Thörlein für die Stadt waren, sieht man aus der „Defendirung der Stadt Nürtingen" bei Annäherung der Streifcorps der bairischen und französischen Armeen im 30jährigen Krieg, den 4. August 1644, woraus Folgendes auszuheben ist: „Zu Officieren seynd geordnet worden: Hans Joachim Grückler und Jost Fendrich, wovon ersterer das Neckar- und letzterer das Oberthor zu bewachen hatte; sodann wurden auf jeden Thurm etliche Mann gelegt, auch Steine zu nothwendiger Wehr auf die Mauer geschafft, und ein ziemliches Quantum Pulver, Blei und Lunten zur Hand gebracht; das äußere Bronnthor wurde verbollwerkt, und beim Mühlthörlen eine Zugbrücke errichtet, und dabei noch weiter bestimmt, daß auf den Nothfall das Brücklen am Neckarthor der Mühlwiesen zu, sowie etliche Diehle von der Neckarbrücken abgehebt werden sollen."

Von Vorstädten hatte Nürtingen die Obervorstadt schon, und wahrscheinlich auch eine Frickenhausen zu außerhalb des früheren Brunnthors, indem man dort noch auf Grundmauern stößt, und von Verheerungen im 30jährigen Kriege auf diesem Platze die Rede ist. So war Nürtingen früher auch mit seinen Vorstädten noch ein Viereck. Jetzt ist es mit den Vorstädten mehr ein Dreieck, dessen Spitze am letzten Hause der Kirchheimer Straße im Osten liegt. Durch Erweiterung der übrigen Vorstädte aber, besonders durch eine

Digitized by Google

Straße, die von der Einmündung der Metzinger Straße in der untern Vorstadt durch den steinernen Graben führen und direct mit der Kirchheimer Straße verbinden soll, wie eine solche im Stadtbauplane vorgesehen ist*), erhält jene östliche Spitze wieder eine größere Breite, und bildet so die Stadt mit ihren Vorstädten wieder zu einem Trapeze, das, wie jetzt schon als Dreieck, von Westen am Neckar an vorherrschend nach Osten in die Länge sich ausdehnt. Es haben auch die Hauptstraßen, wie überhaupt die meisten Straßen von Nürtingen, diese Richtung: vom Neckar her oder zu ihm hin.

Diese Hauptstraßen von Nürtingen, die oben durch zwei Striche dargestellt sind, sind folgende:

1) Die Kirchgasse, die in ihrer Fortsetzung nach Osten Holzmarkt, Kirchheimer-Straße, und nach Westen Schloßberg heißt. Als die schönste und längste Straße — man darf ihre Länge zu einer Viertelstunde rechnen — verbindet sie das östliche Nürtingen mit dem westlichen in gerader Linie, wobei nur zu bedauern ist, daß sie nach Westen zum Neckar hin, einerseits zur Neckarbrücke, andererseits zur Metzinger-Straße, sich nicht unmittelbar als eigentliche Straße fortsetzt, sondern nur durch die „Staffel" und das „Bergele" mit dem Thale in nächster Linie zusammenhängt. Mit der Marktstraße aber steht der Schloßberg auch in fahrbarer Verbindung, indem 1838 der Schloßberg abgegraben und einigermaßen planirt wurde. — Sie ist bis zu ihrem Ende in der Altstadt, wo sie durch das obere Thor geschlossen war, gepflastert. Vier Mal erweitert sie sich, am Schloßberge, am Holzmarkt, der 1840—41 geebnet wurde, und dessen Brunnen einen andern Platz erhielt, an der Kreuzkirche, und an der Einmündung der Boihinger Straße, und bildet so freie Plätze, an welchen sie auch zur Kreuzstraße wird.

2) Die Marktstraße, die parallel mit jener läuft, aber nur $^1/_3$ Mal so groß ist. Sie hängt bei der Kirche in einem Bogen mit der Kirchgasse zusammen und mündet in die Metzinger-Straße ein, nachdem sie sich vorher zum Marktplatz erweitert, der zum Theil abschüssig und kein freier, ausgedehnter Platz ist, in welcher Hinsicht Nürtingen nicht zu den schöneren Städten unseres Landes zu rechnen ist.

3) Die Allee, die auf dem alten unteren Stadtgraben, dessen Ausfüllung 1837 angefangen wurde, der alten Stadtmauer entlang,

*) Sie ist oben durch Punkte angedeutet.

Digitized by Google

vor 5 Jahren angelegt wurde, und die Veranlassung ihres Entstehens (die 25jährige Jubelfeier unsers geliebten Königs) mit ihrem Namen „Wilhelmsplatz" andeutet. Sie verbindet die östliche Thalstadt mit der westlichen, und mag sich einst, wenn die Akazien- und Platanenpflanzung in ihrer Mitte herangewachsen ist, und einige alte verbogene Stadtbrillen auf der einen Seite aus dem Auge gekommen sind, zum Nürtinger Prater gestalten.

4) Die Neckarstaig, die bloß der Frequenz nach zu den Hauptstraßen gehört, sonst aber der Stadt nicht zur Zierde gereicht. Sie verbindet das linke Neckarufer mit dem rechten durch die Neckarbrücke, und führt von dieser in östlicher Richtung gerade aufwärts in die Stadt.

Die Neckarbrücke ist 400 Fuß lang und, auf 6 Bögen ruhend, etwa 30—40 Fuß hoch über den Neckar gesprengt. Die Bögen ruhen auf 6 steinernen Fundamenten, die unten nach vorn sich zuspitzen, um die Eisstücke zu zerschellen. Die Bögen sind nicht von Stein, sondern von Holz gewölbt, die zu beiden Seiten angebrachten, ebenfalls hölzernen Brückengeländer haben keine sogenannten Ausweichpunkte, wie dieß bei vielen andern Brücken der Fall ist. Sie scheint auch Manchem zu schmal, indem zwei Wägen nicht gut an einander vorbei können. Es ist ein dauerhaftes Werk, welches jedoch in Beziehung auf Schönheit weit hinter die steinernen Brücken zu Eßlingen, Cannstatt ꝛc. zu stehen kommt, und sich auf dem Papier gefälliger macht, als in natura. Sie wurde 1831—32 neu nach den Planen des Wasserbauinspektors Duttenhofer unter der Leitung des Architekten Scholpp gebaut und hat der Stadt in runder Summe 40,000 fl. gekostet, ohne das Holz, das die Stadt dazu gab, welches 6000 fl. werth war. Am 12. Nov. 1832 wurde sie feierlich eröffnet, indem nach mehreren dabei abgehaltenen Reden vier- und achtspännige festlich geschmückte Wagen über die Brücke fuhren und das Lied: „Nun danket Alle Gott ꝛc., gesungen wurde. Die alte Brücke wurde vom Neckar am 9. Februar 1830 ruinirt. Wegzoll darf keiner mehr entrichtet werden. Den herrschaftlichen Wegzoll und Anderes überließ schon Herzog Ulrich um 1530 der Stadt, wofür sie aber auch die Neckarbrücke zur künftigen Unterhaltung im Bau und Wesen übernehmen mußte. Später unterm 16. März 1558 wurde der zwischen der Stadt Nürtingen und den 5 Gemeinden Frickenhausen, Linsenhofen, Großbettlingen, Grafenberg und Tischardt wegen

Digitized by Google

des Wegzolls entstandene Streit von Herzog Christoph dahin entschieden, daß diese Gemeinden in allweg verbunden seien, von allen Waaren, die sie über die Neckarbrücke führen, den gebührenden Zoll zu entrichten, daß sie aber von andern Waaren, die nicht über die Neckarbrücke passiren, nichts zu bezahlen schuldig sein sollen. Jetzt wird seit dem 1. Januar 1840 nach einem stadträthlichen Beschluß gar kein Brückengeld mehr erhoben. Früher war die Neckarbrücke von der Neckarstaig durch das Neckarthor geschieden, über das einmal ein Blinder glücklich gestiegen sein soll, als bei Nacht das Thor geschlossen war. Im Frühjahr 1840 wurde das Neckarthorhaus abgebrochen.

5) Die heilige Kreuzstraße, die, schon außerhalb des alten Nürtingens, von der Mühle an, dem Stadtgraben nach, gegen Osten hinzieht, und in die Kirchheimer-Straße einmündet. Noch ein anderer Auslauf ist ihr im Stadtbauplane versprochen, indem sie in gerader Linie, unterhalb des Bolei'schen Bierkellers und des Rommelschen Gartenhäuschens, in die Boihinger-Straße gehen soll, wie sie oben mit Punkten angedeutet worden ist. Den Namen hat sie von der an ihr stehenden Kreuzkirche; die Obstbäume, die längs der Straße hinter dem heiligen Kreuz stehen, hat Anno 1726 der Bürgermeister, Philipp Jakob Tafel, setzen lassen. Schon lange genießen jetzt die Nürtinger die Früchte des Fleißes ihrer Voreltern, und ruhen Sommers unter dem Schatten jener Bäume. Der Stadtgraben nebenher ist jetzt fast ganz ausgefüllt, und ist dem Seminar als Turnplatz überlassen.

Zu diesen Hauptstraßen gehören folgende Nebenstraßen, die oben durch einen Strich dargestellt sind:

1) Die Apothekgasse, die von Norden nach Süden den Marktplatz mit dem Holzmarkt verbindet. Von ihr aus habe früher bloß ein schmales Gäßchen zum Rathhause hingeführt.

2) Die Metzinger-Straße, die, in gleichlaufender Linie mit der vorhergehenden, die Kirchheimer-Straße mit dem Wilhelmsplatz verbindet, und von dieser aus als Metzinger „Poststraße" sich fortsetzt. Sie besteht aus der frühern Langgasse bis zur Einmündung des Marktplatzes aufwärts und nach unten aus der Brunnstaig, welche Namen sie seit der ihr gewordenen Bedeutung mit ihrem jetzigen vertauscht hat. An ihr stehen einige Häuser, die noch ganz das Gepräge der Altstadt an sich tragen, namentlich Eines mit

Digitized by Google

einem alten Erker, die sogenannte alte Verwaltung, und weiter draußen Eines mit alten, staffelförmigen Zinnen an der Vorderseite. Das Haus heißt heute noch der Croatenhof, weil ein Croate nach dem 30jährigen Krieg dort wohnte, der eine Nürtingerin geraubt hatte, und später ihr zu lieb wieder nach Nürtingen zurückkehrte. Nach unten war die alte Brunnstaig mit dem „Brunnthor" geschlossen. Der Brunnthurm wurde 1839 auf den Abbruch verkauft und abgebrochen.

3) Die Neckarstraße, die, auch 1840—41 auf dem alten Stadtgraben angelegt, gleichsam die Fortsetzung des Wilhelmsplatzes ist, und diesen am Neckar hinunter mit der Brücke verbindet. Unmittelbar am Ufer zieht sich der Straße zur Seite ein freundliches, neu angelegtes Gehege von wilden Astern und dergleichen hin. Früher war anstatt dieser Straße nur ein kleiner Fußweg.

4) Die Mönchs- und Hundsgasse, die in Richtung ganz der Neckarstraße und dem Wilhelmsplatz mit einander entsprechen und sich nur innerhalb der alten Stadtmauer, die 1831 hier abgebrochen wurde, hinziehen. Die Erstere beginnt an dem „Bergle", und ihre Fortsetzung, die letztere, endet in die untere Metzinger-Straße. Den Namen jener leitet man von dem Mönchskloster ab, das an der Stelle des heutigen Waldhorns gestanden sei, und jedenfalls der Hof für die Sallmannsweiler Kellereigefälle war; Manche setzen es durch einen unterirdischen Gang in Verbindung mit einem Nonnenkloster, das weiter oben in der Hundsgasse gestanden sei, und jetzt noch das Klösterle heißt. Den Namen Hundsgasse, sagt man, führe die zweite, weil bei den früheren großen fürstlichen Jagden die Menge der Jagdhunde hier in Hundshäusern, die zum Theil heute noch stehen, eingesperrt worden sei. — Am Zusammentreffen beider stand das alte Wörththor, das im Winter 1836 auf 37 abgebrochen wurde.

5) Die Strohgasse, eine winkeliche Gasse, die von der Kirchheimer-Straße südlich in die Metzinger-Staße auslauft, nachdem sie oben schon durch ein Gäßchen mit dem Marktplatz verbunden ist. Es war früher die Verbindungsstraße des alten östlichen Stadtecks mit dem unteren.

Von den Seitengäßchen*), deren es natürlich eine Menge sind, sind die vielgegangensten:

*) Sie sind auf der Darstellung punktirt.

Digitized by Google

1) Das „Bergele", das vom Schloßberg herab im Zickzack zur Neckarbrücke führt. Es ist sehr jäh und steil, so daß es Winters, wenn es glatt ist, schon Manchem gegangen sein mag, wie vielen Fildermädchen, wenn sie Winters Eier zum Vopser hinuntertragen.

2) Ein Nachbar deß: das „Höfle num," das sehr häufig als Kirchgang vom Marktplatz her passirt wird, aber zum Ausweichen nicht gar geschickt ist.

3) Das Schulgäßle, das eine Terrasse tiefer mit der Kirchstraße gleich läuft. Der Platz heißt auch Schloßgarten, weil hier vom alten Schloß an ein Terrassengarten bis zur Neckarstaig sich ausbreitete.

4) Die „Lampert," die in einem nördlichen Bogen von der Neckarstaig zur Kirchheimer-Straße hinzieht. Den Namen hat sie von einer Kapelle zum heiligen Lampertus, die dort gestanden sei und deren Ueberreste eine jetzige Scheuer dort sein soll.

Die übrigen Gäßchen, wie Hagengasse auf dem alten Graben im Osten, die Gasse hinter der Kaserne, der Kühbrain, und in der Stadt das Mühlgäßle, der Schlupf, die verschiedenen Staffeln, die Rathhausgäßchen und andere bieten nichts mehr Sagenswerthes dar.

Nur die Straßen, die von Nürtingen hinaus und durch die Vorstädte führen, wären noch vor das Auge zu führen:

1) Die Metzinger-Straße, die erst vor 5 Jahren ihre jetzige Beschaffenheit erhalten hat. Sie führt vom Wilhelmsplatz aus über die Steinach südwestlich zur Stadt hinaus, bis sie sich weiter draußen gerade südlich wendet, wo sie dann seit 1846 den neuen Heinzelmann'schen Bierkeller zur Rechten hat, der jetzt der Dritte im Bunde sein wird. Sie hängt durch ein Sträßchen auch mit der Neckarstraße zusammen, das ebenfalls die Steinach überschreitet durch ein Brückchen, das 1840 ganz neu gemacht wurde. Beide Straßen sind zugleich die Communicationsmittel in der Wörthvorstadt. Auch früher standen einige Gebäude daselbst, nämlich die Frauen-Kapelle (der jetzige Gemeindebackofen am Wörth, der 1839 neu eingerichtet wurde, nachdem 1835 der erste hier gebaut war), deren Einkommen der Spital überkam, und das Schießhaus, von dem es heißt: „Anno 1565 ist auf dem Wörth bei der Linden, weil das alte Schießhaus verbronnen, ein neues erbaut, und sich mit der Schützengesellschaft dahin verglichen worden, daß diese die Kosten des Einbaues übernehmen, und die Stuben und Kammern

Digitized by Google

auf ihre Kosten vollends ausmachen lassen wolle." — Jetzt ist unweit derselben ein Platz, wo die Nürtinger Jugend seit 3 Jahren Jugend sein, d. h. springen, ringen, schwingen, singen, klettern, werfen, spielen, lachen darf — der Turnplatz!

2) Die Ober-Ensinger-Straße, die von der Neckarbrücke nordwestlich das Thal hinunterzieht und eine Strecke weit mit hohen Pappeln besetzt ist, die unter dem Oberamtmann Faber gesetzt wurden, der 1772 den 19. August begraben wurde. Zur Rechten zwischen ihr und dem Neckar ist der sogenannte Wasen, ein großer langer Grasplatz, der mit Obstbäumen regelmäßig bepflanzt ist, und auf dem das schöne Kinderfest und — Viehmarkt gehalten wird. Durch ihn zieht sich der Weg zum Siechenhaus und Gottesacker.

3) Die Neckarhäuser-Straße, die von der Brücke südwestlich thalaufwärts zieht, wie der dort stehende Wegzeiger recht deutlich mit erhabenen Buchstaben anzeigt. Sie durchläuft die Neckarvorstadt.

4) Die Kirchheimer-Straße, die die obere Vorstadt durchzieht (s. oben).

5) Die Oberboihinger-Straße, die von jener aus gerade nordwärts läuft und 1840—42 durch den 28 Fuß tief durchstochenen Grünberg geführt wurde; endlich

6) Die Frickenhäuser-Straße, die am nämlichen Punkte, wie die vorhergehende, ausgeht, nur südwärts läuft. Wohl mag das früher nicht ihr Anfang gewesen sein, indem sie erst 1801 und 1802 von General Milius angelegt, und 1839 erweitert wurde, sondern das Frickenhäuser-Sträßle, das jetzt noch vom alten Brunnthor aus über die Steinach mittelst einer 1843 errichteten Fahrbrücke südöstlich durch die Brunnthorvorstadt zieht, und über den Laiblesßteg hinüber in die jetzige Frickenhäuser Straße einmündet. Wie schon bemerkt, dehnte sich Nürtingen hier mehr aus, und man spricht heute noch von dem „Weihbrunnen", der in jener Vorstadt gestanden und viele Wallfahrer herbeigezogen haben soll; der alte Brunnen steht heute noch, nur von der Kapelle über ihm ist keine Spur mehr. Der Name Brunnstaig erinnert an ihn.

Diese 20 Straßen und Hauptgäßchen nun — im Ganzen mögen es etwa 30—40 sein — waren früher in 6 Districte eingetheilt, jetzt in 4 Viertel, deren Erstes, die Neckarvorstadt, die heil. Kreuzstraße, die Neckarstaig, die Nordreihe der Kirchstraße und des Schloß-

Digitized by Google

bergs, das Bergle, die Mönchsgasse und die Neckarstraße umfaßt, kurz Alles, was nördlich von der Kirchstraße und dem alten Wörthe liegt. — Das zweite Viertel umschließt die andere Hälfte der Altstadt, also was südlich von jener Linie liegt, nämlich die Südseite der Kirchstraße, die Marktstraße, die Apothekstraße, die Metzinger-Straße, die Lampert, den Holzmarkt, die Strohgasse, das Gäßchen vom Brunnthor bis zum Bodenthurm. — Das dritte Viertel ist die obere Vorstadt. — Das vierte Viertel umfaßt Alles, was südlich vom Stadtgraben liegt, die Hundsgasse mit eingerechnet, besonders also die Wörth- und die Brunnthorvorstadt.

Die Straßen sind meist gepflastert, und werden reinlich gehalten. Anno 1837 wurde angefangen, alles Pflaster der Stadt zu erneuern und zu vollenden. Es ist interessant, daß schon Anno 1532 in Nürtingen eigene Gassen- und Mist beseher aufgestellt worden, und zwar Einer vom Gericht, Einer vom Rath und Einer von der Gemeinde. — Nur Eines ist jetzt den Straßen noch zu wünschen: Straßen-Beleuchtung. Es war auch schon im Rathe davon die Rede, und wir haben zu den Nürtingern das Zutrauen, daß sie sich nicht lange mit einer papiernen behelfen werden.

II.

Bauten.

Da liegt uns vor Allem ob, das Haus recht zu beschauen, das die Wohnung Gottes für Nürtingen ist, obgleich aller Himmel Himmel ihn nicht zu fassen vermögen, nämlich:

1) Die Kirche, die früher St. Laurenzkirche, jetzt Stadtkirche heißt. Sie liegt auf der Südseite des Schloßberges, an ihrer Erdfläche 72 w. Fuß über dem Neckar, an der Kirchthurmdachtraufe noch 132 w. Fuß mehr, nämlich diese ist 1144 w. Fuß, oder 1008,9 p. Fuß über dem Meer erhaben. Im Ganzen bis zu seiner Spitze ist er 330 Fuß hoch über der Thalfläche. Nach Westen ist sie mit einer hohen festen Mauer umgeben, die den erhöhten Grund zusammenhält, und zwischen der und der Kirche sich ein gepflasterter Gang herumzieht. Nach Osten ist sie frei, indem sie da der Kirchplatz umschließt. Ursprünglich war um die Kirche herum auch der Kirchhof,

Digitized by Google

der nach damaliger Sitte stark befestigt war, so daß die Bewohner hieher bei Kriegszeiten ihr Hab und Gut flüchteten, wo sie, wie Uhland singt, nicht weit in's Grab hatten. Kaiser Rudolf hat ja diesen festen Kirchhof zerstört. (S. später.) Die Kirche ist im Schiffe 90 Fuß lang, ist von 15 Strebepfeilern gehalten, hat 12 Fenster und 8 Eingänge, 2 davon führen auf der Nordseite durch kleine Seitenthürmchen auf die Emporkirchen. An's Vordere derselben ist die Sacristei angebaut, die heizbar ist. Früher hing auch eine Tafel darin, auf welcher die evangelischen Geistlichen verzeichnet waren, sie ist schon ein halb Jahr nicht mehr darin; es wäre aber doch zu wünschen, daß sie wieder ersetzt würde. Die Reihe dieser Geistlichen werde ich später geben. Auch ist hier einer Sage in Nürtingen zu gedenken, daß vor Zeiten in die Sacristei eingebrochen, Kirchengelder entwendet worden seien, und dann der diebische Knecht auf einer Kuhhaut zum Richtplatz geschleift und gehenkt worden sei. Sie hat wohl in folgendem Vorgange ihren Grund:

„Im Jahr 1464 war Heinrich Rummel Meßner in Nürtingen bei der St. Laurenzenkirche daselbst, und an der Liebfrauenkirche zu Dachenhausen; der Dienst muß beschwerlich gewesen sein, denn der Meßner war genöthigt, immer einen Knecht zu halten; da er einsmals einen Knecht hatte, von Oberensingen gebürtig, so wollten die Kirchenpfleger Bartholomäus Bempfel, Conrad Krag und Schneider Benz kein rechtes Vertrauen zu diesem Knecht haben, da er ein tölpischer, ungestalteter, ungeschickter Bursche gewesen, und ermahnten deßhalb den Meßner des öftern, diesen Knecht wegzuthun. Dieses geschah aber nicht, und als die Kirchenpfleger einsmals die in der Sacrystei befindlich gewesene Geldkiste aufzuschließen hatten, und sich in Abwesenheit des Meßners des gedachten Knechts bedienen mußten, so ersahe dieser die Gelegenheit, erbrach die Sacristei und die Geldkiste und entwendete die darin befindlich gewesenen Gelder. Ob nun gleich die Kirchenpfleger durch gütlich Uebereinkommen mit den Freunden des Knechts einen Theil des Entwendeten, nämlich 340 fl. ersetzt erhielten, so verlangten sie jedoch von dem Meßner vollständigen Ersatz des Entwendeten, da er für seinen Knecht einzustehen habe, um so mehr, als er mehrmals aufgefordert worden sei, den Knecht wegzuthun; der Meßner verstund sich aber zu nichts, er läugnete, daß er Aufforderung erhalten habe, den Knecht wegzuthun, und sagte, daß er den Knecht früher immer für einen frommen Knecht gehal-

Digitized by Google

ten hätte. Die Sache kam hierauf zur Entscheidung vor Vogt und Gericht zu Stuttgart, und wurde laut Urtheilsbrief d. d. Samstag vor Georgii 1464 also urtheilt:

„mög Heinrich Rummel einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, daß er den Knecht vor dem Diebstahl für einen frommen, aufrichtigen Gesellen gehalten habe, soll er der Klage entbunden sein; andern Falls werde ergehen, was Rechtens sei; und also schwur Heinrich und wurde freigesprochen."

Außer diesen zwei Thürmchen ist der Kirchen-Thurm an die Westseite der Kirche, jedoch in der Richtung der südlichen Wand, angebaut. Er ist 6 Stockwerke hoch, und hat ein Häuschen mit einem Thürmchen. 1735 am 10. November ist er mit Blech bedeckt worden. Von ihm herab ertönt das Geläute der Glocken, das sehr klangvoll ist, und mit wahrhaftem Zauber die sonntäglich gestimmten Herzen zur Kirche zieht. Auch das Uhrenschlagwerk mit 3 Uhrentafeln befindet sich an ihm. Es schlägt zweimal; nachdem vorher sonst in der Stadt noch 4 Uhren geschlagen haben. So fehlt es den Faulen in Nürtingen nicht an Zeichen zum Essen, aber auch nicht an Mahnung zur Thätigkeit, und den Fleißigen nicht an Aufmunterung, die schnellen Stunden zu benützen. Ebenso läutet es täglich fünfmal; dreimal zu den gewöhnlichen Tagesstunden, einmal vom Thürmchen auf dem Thurme Nachts 10 Uhr für die Zecher bei Trinkgelagen, wie für die Fleißigen bei ihrem nächtlichen Tagewerke. Um 4 Uhr läutet dann das Vesperglöckchen, auf das so mancher Magen schmerzlich paßt. — Eine Glocke auf dem Thurme ist die Sturmglocke; sie gibt schauerlich tiefe, ernste Töne von sich. Es ist aber recht; sie wird auch angezogen, wenn die Bürger Nürtingens von einem württembergischen Gemeinderecht Gebrauch machen dürfen oder eine Bürgerpflicht ausüben sollen. Sie kann da, gleichsam als Gottes ernste Stimme, manches schlechte oder schläfrige Herz noch einmal zur Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit erwecken. Oben auf dem Thurme ist eine Wohnung für den Thürmer eingerichtet, der Wache über Stadt und Land halten und zu diesem Zwecke Nachts alle Viertelstunden nach den 4 Himmelsgegenden zu schauen und zum Zeichen seiner Wächtertreue schellen muß. Hat dann der Thürmer eine Gefahr irgendwo bemerkt, so schlägt er sogleich gebrochen rasch mit einem Glöckchen an. Von dem Kranze um jenes Häuschen, auf dem man

Digitized by Google

auch Stadt und Umgebung sehr schön vor sich hat, ertönen auch dreimal des Tages die schönen heiligen Klänge eines Chorals, von dem Stadtmusikus und seinen Gehilfen 4stimmig abgeblasen, und zwar so schön und lieblich, wie es vielleicht an wenig Orten zu hören ist. Sie greifen tief in's Herz, und gewiß singt oft ein durch sie ergriffenes Gemüth in der Stille sein frommes Lied dazu. Besonders rührend tönen sie als Trauermusik, die besonders bestellt und bezahlt werden muß. Die Gemeinde zahlt für diese Musik vom Thurme keine unnütze Ausgabe, die im Jahre 1832, nachdem das Abblasen schon mehrere Jahre abgegangen war, wieder beschlossen wurde. Noch ist anzuführen, daß der Kirchthurm, den der Blitz beschädigt hatte, 1573 neu aufgeführt wurde. Ebenso Anno 1738 am heil. Dreifaltigkeitsfeste „entstunde Abends um 6 Uhr ein sehr schweres Donnerwetter, welches auch zu zweimalen, und zwar das erstemal außen an dem Glockenthurm, jedoch ohne sonderlichen Schaden, geschlagen. Da nun zerschiedene junge Bürger, nebst dem Hochwächter auf den Thurm und dessen Gang geloffen, in der Meinung, wenn's nöthig wäre, Hilfe zu leisten; da sie aber keine Gefahr gesehen, ruften solche vom Gange herunter, es wäre Gottlob! nichts geschehen; Indeme dieses geschahe; kam der zweite Donnerstreich, und schlug alle die Leute, welche da gestanden, plötzlich zu Boden, von da fuhr der Strahl als lauter Feuer den steinernen Schnecken hinunter in die Mauer hinein, und warf einen großen Stein heraus, und zersplitterte einen großen Quader ganz verwunderlich, verbrannte auch einen Bäckerjungen von Metzingen, welcher bei Johannes Vogel das Handwerk lernen sollte, sehr jämmerlich; doch hat er annoch das Leben davon gebracht, bei denen Leuten aber, welche bei dem zweiten Streich auf dem Gang darniedergeschlagen worden, war es weit bedauerlicher, denn ein lediger Bürger, welcher Knecht bei Herrn Stadtschreiber Langen gewesen, Namens Gottfried Hausmann, bliebe plötzlich todt, Hansjörg Geiber, Hochwächter, Andreas Eisele, Johann David Heilemann, Metzger, wurden sehr hart, andere Bürger aber nur leicht beschädigt, und verbrannt, ungeachtet bei keinem ein Kleid am Leibe angezündet worden, da doch der Leib, auch Hände und Füße bei den drei ersten scharf verbrannt worden."

Treten wir nun in die heiligen Hallen selbst ein, und wir befinden uns in einem der Anlage nach gothischen Bau. Nämlich im Schiffe ruht auf 6 steinernen Säulen, die oben durch große

Digitized by Google

Spitzbögen verbunden sind, die Decke, die sich nicht wölbt, sondern platt oben drauf liegt. Zwischen diesen Säulen und den Kirchenwänden sind auf 3 Seiten Emporkirchen, auf der westlichen zwei übereinander. Hier war auch der fürstliche Kirchenstuhl, der heizbar war. In diesem wurde Anno 1634 im September der Pfarrer von Owen, M. Georg Wölfflin, ein sehr gelehrter Mann und Vater des nachmaligen Probstes zu Stuttgart, der sich vor der Wuth der Soldaten dahin geflüchtet hatte, erstochen und gab unter Anrufung des Namens Jesu seinen Geist auf. Seine Bibel, die er in Händen hatte, wurde später zu Denkendorf verwahret, und an der fürstlichen Emporkirche zeigte man lange noch Merkmale seines Blutes. Die Emporkirche rechts ist für den Magistratsstand. Die unteren Kirchenstühle sind durch 4 Gänge von den Eingängen her in 4 Gruppen getheilt. Sehr zu loben ist, daß es keine besonderen abgeschlossenen „Gitterstühle" für die Vornehmen und Reichen gibt, sondern Hohe und „Gemeine" meist untereinander stehen. Denn wir wissen Alle wohl, daß es Hoch und Nieder geben muß; aber in der Kirche wird das Herz so gern weit, hier, wo das höchste Wesen als Vater angebetet wird und wir als Brüder und Schwestern zu ihm beten. — Gerade in Beziehung auf diesen Punkt hebe ich aus der allgemeinen Kirchenstuhl-Ordnung vom 24. Dezember 1640 hervor, daß für die Kirchenstühle in Nürtingen noch besonders verordnet worden, „daß es bei der gemachten Austheilung der mittleren, neuen Stühle sein Verbleiben haben, die Gätter und Schlösser abgethan, jedoch den Eigenthümern vergönnt sein solle, ihre Stühle mit einer Falle oder einem Riegel zu verwahren." — Der Chor schließt sich, wie bei allen alten Kirchen, gegen den Aufgang der Sonne zu an das Schiff an, um schon hiemit anzudeuten, daß auch die Strahlen der himmlischen christlichen Lebenssonne für dieses Haus aufgehen mögen. Ein gothisches Portal trennt den Chor von dem Schiffe. In der Mitte dieses Portals ist das von Holz einfach geschnitzte Bildniß des sterbenden Erlösers am Kreuz, das auf einem Querbalken ruht, der mit einer gelungenen Schlosserarbeit, einem eisernen Gitterwerk der Länge nach verziert ist, und der die goldene Unterschrift hat: Also hat Gott ꝛc. Unter diesem Kreuze ist der ganz einfache Altar. Zur Rechten des Altars an der Seitenwand ist das Denkmal des früheren bekannten Vogtes Burk, von dessen Inschrift ich aushebe:

Digitized by Google

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„So ſtarbe, ohne zu ſterben, weil. der wohl edel und veſte Herr

Philipp David Burk,

Ihro Durchlaucht zu Württemberg ſo belobter, als hochbeliebter, 54jähriger Vogt zu Närtingen und Neuffen, auch Oberinſpektor zu Gomeringen, welcher in dieſes Jammerthal geboren den 17. September anno 1601, von Jugend in Tugend, in Künſten von Dienſten trefflich geübet, den Höchſten, den Fürſten, den Nächſten, Chriſtlich, Treulich, Rühmlich gedienet, ſodann ſelig geſtorben den 7. September 1679. Jeſus ſeiner Seel Vergnügen, gebe ſanft und wohl zu liegen. Leichentext: Joh. Cap. 6, 2. und 3."

Etwas weiter vornen an dieſer Seite iſt die Kanzel, die mit blauem Tuch beſetzt iſt, das jedoch an Feſttagen, wie das Altartuch, mit entſprechenden andern gewechſelt wird. Die Decke über der Kanzel iſt mit vielen ordentlich geſchnitzten, aber geſchmackloſen Figuren aus der Zopfzeit bedeckt. Im Jahr 1758 den 9. Oktober iſt dieſe Kanzel neu dorthin geſetzt worden. Die alte, welche ſonſt am Pfeiler gegen des Meßners Haus ſtand, wurde weggeriſſen. Am 22. Oktober iſt dann das erſtemal darauf gepredigt, und H. Vogt Schütz mit Jungfer Jägerin das erſtemal darauf verkündet worden. Im Chor iſt die Emporkirche für die Orgel, die ein älteres, jedoch gutes Orgelwerk mit zwei Manualen und 24 Regiſtern iſt, deren einige einen ſehr angenehmen Ton haben. Ihr Aeußeres iſt ebenfalls mit vielen Schnitzeleien und Malereien bedeckt und hat einen manchmal gut gelungenen marmorirten Anſtrich. Vor zehn Jahren wurde ſie neu geſtimmt, wobei ſie aber bedeutend an Güte des Tones verloren hat. Damals wurde auch die Kirche reparirt. Anno 1817 wurde ſie neu geweißnet und Anno 1842 wieder, ſo daß ſie innen recht freundlich iſt. Vordem war ſie an den Wänden ganz bemalt. Jetzt finden ſich, wie überhaupt ſehr wenig Alterthümer, ſo auch keine Gemälde mehr darin, außer der Sacriſtei, in welcher zwei große Oelgemälde vom Jahre 1734 ſind, die von den damaligen Geiſtlichen und Rathsherren geſtiftet wurden. Ehemals befand ſich im fürſtlichen Kirchenſtuhle ein großartiges Oelgemälde aus der älteren deutſchen Schule, das zwei Flügelthüren hatte. Die Hauptſcene der Malerei war innen in der Mitte die Darſtellung Chriſti.

Im Thurme befand ſich früher das Archiv, das jetzt leer iſt.

Digitized by Google

Auch war ein Gewölbe in der Kirche, in das früher, besonders vor den Zeiten des 30jährigen Kriegs, jeder Geldvorrath, den man bei der Stadt, bei dem Spital oder der Siechenpflege von Jahr zu Jahr entbehren konnte, gebracht wurde, wodurch sich oft sehr bedeutende Summen für einen eintretenden Unglücksfall oder zur Rettung und benöthigten schnellen Aushilfe für Stadt und Amt, sowie zu einem vortheilhaften Einkauf von Gülten und Zehnten vorräthig fanden, so daß sehr oft selbst von Herrn und Land zur Nürtinger Gewölbskasse die Zuflucht genommen wurde. Ja es wurde einmal von der Regierung zu gewaltsamen Mitteln geschritten, um sich der Vorräthe in dem Gewölbe zu bemächtigen, die jedoch standhaft abgewiesen wurden. Herzog Johann Friedrich ertheilte nämlich den 14. April 1627 dem Vogt Joachim Schaupp den Befehl, das pergamentene Büchlein, worin das der Stadt und dem Spital zugehörige Depositum an Geld und Silbersorten eingezeichnet seien, sich zu verschaffen und einzuliefern. Von den vier Gewölbsverwaltern, deren jeder einen besondern Schlüssel hatte, wurde jedoch gegen dieses Ansinnen protestirt, die Abgabe des Schlüssels und des Büchleins verweigert, „auf die unfürdenkliche Observanz sich berufen, daß sie, die Spitalverwalter, noch jedesmal bei ihrer Gerechtigkeit soutenirt worden seien, und bloß eine Abschrift des Büchleins einzuschicken sich erklärt. Als sich nun der Vogt dessen unerachtet auf Absterben des einen Gewölbsverwalters von dessen Wittib einen Schlüssel zu verschaffen wußte, entstunden große Klagen, die bei dem nachfolgenden Herzog Administrator Ludwig Friedrich Anno 1629 eine eigene Instruction, wie es mit dem Gewölb in der Laurenzkirche und der Kassenverwaltung gehalten werden solle, veranlaßt haben." —

Den Erbauer der Kirche, sowie die Zeit der Erbauung konnte ich nicht ermitteln. So viel ist gewiß, daß sie schon vor der Kreuzkirche, also vor dem Jahr 1400 stand. Im Lauf der Zeit scheint viel daran geschnipfelt worden zu sein. — Und nun, wir scheiden von dir, du altes, freundliches, heiliges Gotteshaus, steh noch lange zum Heile mancher Seele; wir scheiden und gehen unter deinen zwei nächsten Nachbarn zuerst

2) zum früheren Schloß. Einen Riß desselben besitze ich nicht. Man kann sich einen Begriff von der Größe dessen, was Alles zur Schloßwirthschaft gehörte, machen, wenn man sich vorstellt, daß der ganze Raum von der Mauer am sogenannten Schlupf

Digitized by Google

zwischen der Neckarstaig und der Kirchgasse bis zu dem Schulgäßchen, das in die Kirchstraße einläuft, dazu gehörte. Das eigentliche Schloß stand aber auf jener Mauer am Schlupf, deren Grund heute noch steht, der Kirche gegenüber. Unter demselben waren die fürstlichen Keller, die ebenfalls noch vorhanden sind. Von diesem Theile des Schlosses hier ging ein Gang hinüber zum fürstlichen Kirchenstuhle. Um den Schloßbrunnen, aus dem immer noch Wasser sprudelt, ist wahrscheinlich der Schloßhof gewesen. Von diesem Schloßbrunnen liegen noch alte Notizen vor. So heißt es vom September 1561: Herzog Christoph hat, „weilen man bißher an dem Schloßbrunnen für und für geflickt, darüber nit ein weniges ausgeloffen, und dennoch die Sache nit viel geholfen worden," seinen Baumeister Tresch und den Brunnenmeister David von Augsburg hieher gesandt, um die Wasserstuben auf dem Felde besichtigen zu lassen. Da nun dieselben gefunden, daß eine der drei Quellen ganz eingegangen seie, so erging unterm 24. Sept. 1561 der Befehl, diese dritte Quelle neuerdings wieder fassen zu lassen. — Einige Jahr später heißt es: „Am 22. Augst 1567 ist Herzog Christoph nach Nürtingen gekommen, wo der Kasten im Schloßbrunnen leer gewesen, weil schon etliche Wochen kein Wasser mehr hineingeloffen. Damit nun doch Wasser im Hause seie, hat man nach Ankunft des Herzogs den Brunnenkasten mit Wasser, so herbeigeführt worden, füllen müssen." — Endlich am 15. August 1765 ist der Schloßbrunnen, nachdem das Schloß um seiner Baufälligkeit abgebrochen worden, mit seinen Quellen und Wasserleitungen der Stadt Nürtingen eigenthümlich überlassen worden. — Neben dem Schloßbrunnen, an der Stelle des Wiedersheim'schen und Fischer'schen Hauses, war die Küchen- und Speiseanstalt. Weiter östlich, an der Stelle des heutigen neuen Schulhauses, waren die dazu gehörigen Ställe und Fruchtkästen. Die jetzige Knabenschule, an der Neckarstaig, war die Maierei. Zwischen beiden stand eine Scheuer, in der am 13. Januar 1658, als sie dem Matthias Feikhelmann in Nürtingen gehörte, Abends 4 Uhr durch Verwahrlosung Feuer auskam, und die nebst dem Wohnhause in der Nähe gänzlich „verbronnen" ist. „Außer zwei Pferden und 7 Aimer Wein, auch einem kleinern Trüchlein, ist an Fahrniß nichts solviret worden." — Von der Maierei an zog sich dann ganz der Neckarstaige hinab der Schloßgarten, der mit einer Mauer eingefaßt war. Eine Vorstellung des alten Schlosses kann man sich in etwas verschaffen durch ein Gemälde auf dem

Digitized by Google

Rathhaus vom Jahr 1705 von der Stadt Nürtingen, auf dem auch das alte Schloß noch gezeichnet ist, wenn gleich in undeutlichern Umrissen und nur von der West- und Südseite, da dasselbe auf dem Galgenberg aufgenommen zu sein scheint. Hienach hat es nach Westen zwischen zwei hohen Gebäuden ein niederes Verbindungsgebäude und ebenso an der Südseite gehabt. — Mehr werden wir später über die Bewohner des Schlosses hören. — Ueber die Erbauung des Schlosses läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Vielleicht ist es die Burg und das Schloß, das die Züttelmann von Nürtingen schon im 13ten Jahrhundert hier bewohnten, und das später, als Nürtingen an Württemberg kam, die Fürsten für sich behielten. Seit dem Jahre 1698, da die letzte der fürstlichen Wittwen starb, die das Schloß bewohnten, zehrte dieses immer mehr ab, bis seine „irdische Wehenhülle" 1765 mit Gewalt vollends abgebrochen, und der Platz zum Bau der jetzt dort stehenden Häuser verwendet wurde. — Nun weiter zu einem jüngeren Gebäude:

3) zum neuen Schulhaus, das wohl das ansehnlichste Gebäude Nürtingens ist, und dessen sich keine Hauptstraße einer Residenzstadt schämen dürfte. Es ist nach neuem Style gebaut, mit einem niederen Dach und ohne Läden. Es ist drei Stockwerke hoch und hat im Ganzen 40—50 Fenster. Das Hauptgebäude an der Kirchstraße ist das eigentliche Schulhaus; der Seitenflügel am Schulgäßchen ist die Stiftsverwaltung und Armenspinnerei. Hiernach richten sich auch die zwei Eingänge in das Gebäude. Der vordere Flügel ist 97 Fuß lang, der Seitenflügel 91 Fuß. Jener hat 24 Fenster und den Haupteingang, der durch zwei schöne steinerne Säulen zu einem Portal wird, von der Kirchstraße aus, und durch drei Glasthüren geschlossen ist. In den drei Stockwerken sind drei große Oehrn, in denen je vier Säulen stehen, und im Ganzen zwölf Zimmer, von denen sechs als Schulzimmer benützt werden. Diese sind sehr freundlich ausgegipst und gemalt und lassen wenig zu wünschen übrig. Sie könnten freilich manchem Mädchen sagen, welch schönes Ding es um die Reinlichkeit und Sauberkeit ist, und daß die Schulhallen heilige, schöne Gotteshallen sein sollen, und kein Tummelplatz. Aber das Traurige ist, daß auch die Kinder dieser Schulen, wenn auch manches das Näschen hoch trägt und vornehm rümpft, doch oft, wie von den Lehrern, so auch von den Wänden sich nichts predigen lassen. — Das Schulhaus ist Anno 1843 und 44

Digitized by Google

erst ganz neu an der Stelle des alten herrschaftlichen Klepperstalls und Fruchtkastens aufgeführt worden, als durch eine zu gründende Musterschule ein neues Schulhaus nöthig ward. Es wurde den 28. Oktober 1844 mit Gottesdienst, Rede und Gesang eingeweiht und feierlich für seine Zwecke eröffnet. Die Kosten beliefen sich auf 28,000 fl. So viel thut Nürtingen um seiner Kinder willen, und hat schon so viel gethan. Wenn's die Kinder nur auch bedächten, und einmal auch reichliche Früchte für Nürtingen und die Menschheit brächten! Aber wie manches Pflänzlein wird sich auch in diesem Haus nicht pflegen lassen wollen und wird verkümmern! — Ein Anverwandter dieses Gebäudes ist

3) das Seminar. Es ist am Anfange des Holzmarktes gelegen, und von der Lampert und dem Heilig-Kreuze umgeben. Vom untern Holzmarkt gelangt man durch ein schönes großes Thor, auf dem das Spital-Wappen: ein Pilgerstab und ein Bischofsstab, ist, in den Seminarhof, in dessen Mitte eine Linde sich erhebt, umgeben von einem eingefaßten Blumenrondell und Ruhebänken darin, auf denen gute Freunde inmitten der Blumen und unterhalb des Laubdaches an Sommerabenden traulich und wonniglich zusammenplaudern können. Der Hof, in dem sich auch die Zöglinge mit Gesängen und jugendlichem Herumtummeln vergnügen, ist eingeschlossen von drei Gebäuden. Das Gebäude rechts ist das Wohngebäude; es wohnen darin der Seminarrector, der Speisemeister, der Seminardiener; dann die Zöglinge und Lehrer in neun Zimmern, die recht ordentlich sind, und in denen jeder Zögling seinen besondern Arbeitspult hat. Auch befinden sich in diesem Gebäude noch die acht Schlafzimmer, und unten der Speisesaal und Waschsaal. Jeder Zögling erhält, wenn er eintritt, für die Zeit seines Aufenthalts in der Anstalt einen Arbeitspult, Stuhl, Bettlade und Kleiderkasten. Auch ist hier noch der Einrichtung zu erwähnen, daß je zwischen zwei Zimmern der Zöglinge ein Lehrerzimmer ist. — Das mittlere Gebäude ist das Unterrichtsgebäude, indem darin zwei Lehrzimmer, ein Bibliothekzimmer, das Rectoratszimmer, zwei große Musikfäle sind. Oben ist auch ein kleines Stübchen, heizbar und mit schöner Aussicht, und doch will kein Zögling gern lang darin sein, denn es ist ein Krankenstübchen, das aber Apotheke zugleich ist. Nämlich es reicht gewissen Kranken eine heilsamliche Geistesarznei dar; Doctor muß aber der Kranke sich selber sein, nur die Einsamkeit bekommt der Kranke zum Kran-

Digitized by Google

kenwärter. Nun rathet, wie heißen diese Kranken aus der kleinen Gesellschaft und wie heißt der Anfangsbuchstaben dieses Stübchens? — Aber auch für die anderen Kranken sind in diesem Flügel mehrere schöne Zimmer eingerichtet. — Unten sind die bekannten guten Keller der Stadt. — In dem dritten Gebäude endlich ist seit dem 1. November 1846 eine Taubstummenanstalt für 10 Knaben mit einem Lehrer (Gehalt 300 fl.), um die Seminaristen auch in diesen Zweig der Schulkunde practisch einzuführen. — Hinter dem Seminar zog sich früher der Stadtgraben; er ist jetzt ausgefüllt, und bildet den schön umfriedeten Turn-Platz der Seminaristen, der, mit Bäumen bepflanzt, sich künftig recht schön machen möchte. Ein „Gutheil!" hier vor Allem dem Turnen, hier, wo ein vaterländischer Turnplatz sein soll! — Nicht weit von hier weg, am Saubach, ist jetzt ein Seminargarten erkauft, um die Seminaristen auch in den Gartenbau einzuführen. —

Die Anstalt wurde am 13. Nov. 1843 eröffnet, wobei 72 Zöglinge eintraten. Oberconsistorialrath Stirm und Seminarrector Eisenlohr gaben ihr durch Reden die feierliche Weihe. Die Anstalt ist für 80 Zöglinge berechnet. Acht Lehrer wirken daran: ein Seminarvorstand (Gehalt 1200 fl.), ein Professor (Gehalt 800 fl.), ein Oberlehrer (Gehalt 680 fl.), ein Musik-Oberlehrer (Gehalt 680 fl.), zwei Unterlehrer (Gehalt 275 fl.), ein Musikgehilfe (Gehalt 180 fl.). Außer den Lehrern ist noch ein Seminardiener darin beschäftigt (Gehalt 250 fl.). Von Morgens 5 bis Abends 10 Uhr geht mit wenigen Stunden Freizeit das Geschäft immer fort, und es wird wirklich viel darin gewirkt. Es ist ein kleiner Staat in sich und nur in Gesängen kündigt er oft sein Leben auswärts an. In sich ist es aber ein lebendiges Völklein, und es segnen Viele, die darin zwei ihrer schönsten Jugendjahre verlebten, spät einst noch Nürtingen als die Wiege ihres Berufswirkens, wie überhaupt Nürtingen dadurch einigermaßen einen vaterländischen Namen bekommt, daß es eine der Quellen ist, aus denen das Wasser der Schulweisheit über das Land fleußet. Möge auch aus derselben für Nürtingen ein gut Theil fließen, und das gut Theil immer den Erwartungen entsprechen, die sich Nürtingen von seinem Seminar machte; denn es haben auch die Nürtinger ein Opfer gebracht, als sie diese Spitalgebäude dem Staate überließen, wofür dieser ihnen nur jenen obigen Klepperstall abtrat, auf den die Nürtinger noch 1000 fl. zahlen mußten. —

Digitized by Google

Der frühere Spital wurde im Jahr 1527 zu bauen angefangen, und innerhalb vier Jahren so hergestellt, daß schon im Jahre 1531 arme Leute und Pfründner aufgenommen werden konnten. Bis 1670 unterhielt man dann im Spitalgebäude eine eigene Oekonomie. Von da an wurde das Gebäude zu andern Gemeindezwecken benutzt, zu Fruchtkästen, Kellereien, als Spitalverwaltung, Oberamtsgericht, Kleinkinderschule u. s. w. Auch der alte König soll den kleinen Saal und noch ein paar schöne Zimmer manchmal bei seinen hiesigen Jagden bezogen haben. Die jetzt stehenden Mauern sind nicht die des alten Spitals. Bei dem großen Brande ging dieser zu Grunde, und an seiner Stelle wurde ein neuer Spital gebaut.*) — Weiter — und wir kommen

5) zur Heilig-Kreuzkirche. Sie steht an der Kirchheimer-Straße, außerhalb des oberen Thors. Das Aeußere des Kirchleins ist sehr freundlich und wurde erst Anno 1842 mit schönen gothischen Rosetten und Bögen verziert. Außen an der Westseite, unten, ist ein kleines, eisernes Denkmal angeschlagen, worauf steht: „anno 1635. Wart Alhiren Begkraben Der Edel Und Manhaft Herr Joh. Jac. Pfefflen, Gewesener Cornet. Gott Wolle In An Seinem Grosen Tage Wieder mit Froden Erwecken. Amen.“ — Auf der Ostseite ist der Chor. Am Anfange desselben, auf der Südseite, ist ein neues großes eisernes Denkmal, dessen lateinische Inschrift deutsch so lautet: „An die Bürger, welche im 7ten Monat des Jahres 1634 durch den Krieg umgekommen sind, haben sich die Nachkommen im Monat September 1834 erinnert, und diese Tafel gesetzt, daß die Verstorbenen im Andenken behalten und verehrt werden von denen, die auch sterben werden.“ Im Sept. 1834 nämlich, also gerade 200 Jahre nach jener Todten-Ernte von 150 Nürtinger Bürgern im 30jährigen Krieg, haben die Nürtinger eine Todtenfeier dieser Verstorbenen auf dem Gottesacker hinter der Kreuzkirche veranstaltet. Ein Festaltar wurde dort, wo die Trauerweiden stehen, errichtet, und der damalige Helfer Hauber hat eine gar schöne Rede darüber gehalten, daß Alles Fleisch sei, wie Heu und wie des Grases Blumen, und daß wir nun, da wir Frieden haben, das höhere Friedenswerk treiben und das Evangelium immer mehr zu einer Sache des Her-

*) Mit dem Seminar ist auch eine Präparandenanstalt verbunden, an der außer den Seminarlehrern noch ein besonderer Lehrer (Gehalt 250 fl.) wirkt.

Digitized by Google

zens, und nicht mehr zu einer Sache des Mundes und Streites, wie im 30jährigen Krieg, machen sollen. — Die Rede ist hie und da noch gedruckt zu finden, und werth, daß man sie liest. Es ist daran eine Beschreibung jener Kriegsdrangsale gehängt, die ich später geben werde. — Der Kirchhof, der früher hier war, ist jetzt eine Baumschule; aber ein Paar Trauerweiden zeigen heute noch den Acker Gottes, wo der Tod so viele Furchen gepflügt und die Gebeine vieler Eurer geliebten Voreltern ausgesät hat, die jetzt Staub und Asche sind. Wo liegen wohl nach hundert Jahren unsere vermoderten Gebeine? — Von 1830 an hörte der Platz auf, als Gottesacker gebraucht zu werden. — Zu gedenken ist hier noch eines älteren Vorfalles: Am 31. Oktober 1755, Abends 6 Uhr, hat sich der suspendirte Vogt Sattler zu Nürtingen entleibt, nämlich in seiner Wohnstube mit einem Messer erstochen. Seine Leiche sollte auf besonderen fürstlichen Befehl bei Nacht in aller Stille, ohne Licht, Sang und Klang, in einem Winkel des Kirchhofs eingescharrt werden. Es hat aber der Todtengräber Schweizer solche in den gewöhnlichen ehrlichen Reihen begraben, worauf solches entdeckt, und der Todtengräber mit einer achttägigen Thurmstrafe bei Wasser und Brod belegt worden. Am 3. Nov. 1755, Nachts 8 Uhr, wurde sofort die Leiche wieder ausgegraben, und im Beisein zweier Urkundspersonen in einem Winkel des Kirchhofs zur Erde bestattet. — Innen ist das Kirchlein nicht so schön, als außen, da es sein altes Kleid noch hat, und viel ist in Unordnung, da es nur ganz selten, nur bei Reparaturen der Stadtkirche gebraucht wird. Der Leichenwagen steht dort, und manchmal schnurren die Drehräder der Sailer darin — im alten Kapellchen. Eine Orgel, einen Altar und einen Taufstein sieht man noch darinnen. Die Kreuzkirche wurde 1455 erbaut, und da erließ am Mittwoch vor St. Valentinstag dieses Jahrs Graf Ulrich V. ein Bittschreiben an alle geistlichen Aemter des Landes, worin er dieselben auffordert, „die zu Nürtingen in ihrem gottgefälligen Vorhaben, eine Kapelle und einen Kirchhof, welcher den Namen des h. Kreuzes tragen solle, zu erbauen, mittelst Einsammlung von Almosen nach Kräften zu unterstützen.“ Nach der Erbauung bekam es eigene Kaplane. — Und nun Adieu! liebes Kirchlein, wo seit 400 Jahren fromme Gebete zu dem alten Gott aufstiegen, der heute noch lebt; ruhet wohl, ihr guten Todten! der Storch, der oben auf dem Kirchlein jetzt sein Nest hat, klappert uns

Digitized by Google

nach: der Frühling kommt! Wir schauen noch einmal zurück, und sprechen: ja, ein Frühling kommt, und gehen dann und kommen vom Gotteshaus zum Gasthaus, von der Kanzel zur Fahne, nämlich

6) zur jetzigen „Sonne," der ehemaligen Kaserne, die ein Stückchen weiter draußen, in der Kirchheimer-Straße, liegt. Der große Bau besteht aus vier Flügeln, die so ziemlich in Form eines Quadrats zusammenhängen. Bis 1817 war es eine Kaserne. Von da bis 1842 wurde es zu verschiedenen Zwecken benutzt, bis es in demselben Jahre als Gasthaus zur Sonne angekauft wurde. Bald darauf wurde ein Saal auch der Sitz für die Musen Nürtingens.

Unter die besseren Gebäude Nürtingens gehören noch das Rathhaus, das 1833 renovirt wurde, in dem die verschiedenen Amtslocale, das Fruchthaus und eine Freimetzge ist; das Oberamtsgericht, die alte Stadtschreiberei, in der jener große Brand auskam, das Oberamt, und auch

7) die Mühle, nämlich eine Kunst- und Mahlmühle, mit neun Mahl- und zwei Gerbgängen, an die sich dann eine Oel-, Walk- und Sägemühle anschließt, was zusammen ein großartiges Mühlenwerk gibt. Zeugniß von dem Werthe desselben gibt, daß die Hälfte der Mahlmühle zu 46,000 fl. verkauft wurde, wozu auch kommt, daß es für zwei Orte eine sogenannte Bannmühle ist. Die Erlaubniß zu Erbauung einer Mahl-, Schleif- und Sägemühle ist am Tage Thomas des Jahres 1468 der Stadt Nürtingen von dem Grafen Ulrich, dem Vielgeliebten, ertheilt worden. Von 1562 heißt es dann: „Nach allerlei Irrungen, Zwietracht und Streitigkeiten, welche durch etliche Einwohner von Raidwangen, die dem Herkommen zuwider in anderen Mühlen, als in Nürtingen, gemahlen haben, veranlaßt worden sind, ist am Dienstag nach Medardi des Jahres 1562 der Vertrag zu Stande gekommen, daß die Einwohner von Raidwangen, arm oder reich, gebannt sein sollen, alle ihre Früchte ausschließlich in der Mühle zu Nürtingen zu mahlen." Etwas später, am 26. März 1579, wurde der Vertrag mit der Gemeinde Neckarhausen, wornach ihre Angehörige alle ihre Früchte, sowohl zu ihrem eigenen Hausbrauch, als zum Verkauf, in der Mühle zu Nürtingen mahlen müssen, und somit in dieselbe gebannt worden sind, von dem Herzog Ludwig bestätigt. Die Mühlen wurden dann von der Stadt Nürtingen an Einzelne verpachtet. So war von Georgii

Digitized by Google

1596—99 die hiesige Sägemühle an Jacob Wenzelburger verliehen, und hat der Pacht dem Burgermeisteramt damals nicht mehr als 32 fl. jährlich eingetragen. Die Mahlmühle kam dann 1837 in die Hände von Privaten um 78,000 fl.

Ferner nehmen wir noch zur näheren Anschauung

8) die Fabrik in der Neckarvorstadt, zur Linken der Neckarhäuser-Straße. Sie hat drei Stockwerke, auf welche die verschiedenen Maschinen der Baumwollenspinnerei vertheilt sind. Von einem Nebengebäude nämlich geht durch eines der neueren, wagrecht im Wasser eines Kanals liegenden Wasserrädern (Turbine) die ganze Triebkraft aus, die sich zunächst auf eine einzige große Walze oben in der Mitte jedes Saales fortpflanzt, welche die einzelnen Maschinen in jedem Saale durch Rad und Riemen treibt. Diese Maschinen haben im ersten Stockwerke den Zweck, den Rohstoff der Baumwolle zu säubern, zu verfeinern, ihr einen Zusammenhang in große Watten, diesen dann in einzelnen Bändern die Richtung in die Länge zu geben, diese Dehnung immer mehr zu verstärken, bis die Wolle endlich schon als dicke Fäden regelmäßig aufgespindelt wird. Hiebei ist besonders der großen Reinigungsmaschinen zu erwähnen, deren eine Walze 1200 Bewegungen in einer Minute macht. Ebenso ist die erste Drehmaschine anzuführen, bei der ein Rad nur bis zu einem gewissen Punkte lauft und dann von selbst wieder umkehrt, wodurch das Aufhaspeln der Fäden neben einander bewirkt wird. Auch ist merkwürdig das Verhältniß der Geschwindigkeit in den einzelnen Walzen einer Maschine, wodurch die Drehung der Fäden bewerkstelligt wird. Im zweiten Stockwerke sind dann sechs breite Maschinen je mit 300 Spindeln hintereinander, die alle noch eine größere Dehnung der Fäden, und damit das Garn erzeugen. Hier ist wieder das Umkehren der Maschinen merkwürdig, die je eine Hand mit einem Rade zu bewerkstelligen hat. Im oberen Stock sind Wohnungen und Haspelwerke. Etwa 60 Personen sind täglich in der Fabrik beschäftigt, die je nach ihrer Brauchbarkeit einen Lohn haben. Die Fabrik wurde 1815 errichtet. Schon 1811 versuchte man einen Kanal zu graben. Im Lauf der Zeit wurde sie immer verbessert; im Jahre 1842 brannte sie theilweis ab, wurde wieder gebaut, und hat erst 1846 wieder Verbesserungen, namentlich jener neuen Wasserkraft und die Heizung mit Wasser, erfahren. Die Maschinen hat Escher, Wyß und Comp. in Zürich gebaut. Links von der Fabrik steht

Digitized by Google

die bedeutende Rothfärberei, und der Fabrik gegenüber das Wohngebäude des Fabrikherrn mit schöner Umgebung.

Endlich noch

9) das Siechenhaus und der dabei liegende Kirchhof. Der ganze Platz hiefür breitet sich in einer rechteckig geschlossenen Mauer zwischen der Oberensinger-Straße und dem Neckar aus. Vornen rechts steht das Siechenhaus-Kapellchen mit einem Thürmchen, dessen Glöcklein angezogen wird, wenn man Jemand begräbt. Innen ist noch eine Kanzel, ein kleiner Altar, eine kleine Emporkirche, und einige Stühle. Der kleine Chor sieht auch nach Osten. An der Kanzel oben ist eine Tafel mit einem frommen Lied, von einem früheren Helfer gestiftet. Nach einer am Chore angebrachten Inschrift ist die Kapelle 1610 erbaut worden, von welcher Zeit auch die dabei stehende Linde sich datiren dürfte. Links von dieser Kapelle ist das Siechenhaus oder, wie es jetzt heißt, die Armenpflege. Es ist ein altes, aber großes, hohes Gebäude, in dem eine Anzahl siecher und armer Leute, deren Zahl zu Zeiten verschieden ist, verpflegt werden. Ein Armenvater besorgt die Haushaltung. Das Siechenhaus ist eines der ältesten Gebäude Nürtingens und im 14ten Jahrhundert gebaut worden, zu welcher Zeit auch in anderen Städten Siechen- und Leprosenhäuser für aussätzige und pestartige Kranke gebaut worden sind. Es trägt nämlich am Eingange die Jahrzahl 1315, indem auf der linken Seite 13, auf der rechten 15 dazu steht. So haben auch in Nürtingen die Armen und Kranken schon lange ein ruhiges Obdach, den Gräbern zuzueilen, die jetzt hinter ihnen in dem neuen Kirchhofe, hinter und neben dem Siechenhaus, sich wölben. Früher war schon am Siechenhaus und seinem Kapellchen der Begräbnißplatz für die Kinder, daher denn auch der selige Prälat Cleß von Denkendorf hieher begraben werden wollte, weil er sich unschuldig fühle, wie ein Kind, und gern ihr Hirte sein wolle. Seine Gruft ist eingefaßt mit einem kleinen steinernen Rand, und es soll dafür gesorgt werden, daß nach des Verstorbenen Wunsch kein Gras darauf wachse. Jetzt ist der Kirchhof viel größer, und werden Jung und Alt hier begraben. Ganz drunten an der Südmauer sind mehrere eiserne Denkmale angeschlagen, auf deren einem kleinen auch steht: „Dieser Todtengarten wurde im Jahre 1835 und 39 erweitert.“ Alle übrigen alten Grabsteine, die von dem alten Kirchhof hieher verpflanzt und besonders an der Westseite des Kirchhofs

Digitized by Google

angebracht sind, sind meist von den im Jahr 1500—1700 Verstorbenen. Sie beziehen sich fast alle auf Raths- und Amtsherren und deren Frauen, z. B., um nur einen von den vielen anzuführen: „Am Freitag, als man zählt nach Christi Geburt 1602 Jahr ist die Ehr- und Tugendsam Frau Magdalena Bunzin, geborne Mischlerin, des Ernvesten, Hochgelahrten Werner Bunzen, Beeder Rechten Doctoris und des Kayf. Kammergerichts zu Speier Procuratoris Eheliche Hausfrau zu Nürtingen selig entschlafen, deren Seele Gott der Allmächtige gnedig sein wolle. Amen." So enden fast alle diese alten Grabschriften: dem Gott gnädig und eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle; oder mit frommen Versen, wie:

Schlaft wohl, ihr Glieder, jener Tag wird bald erscheinen,
Da euch Christus wieder mit dem Geiste wird vereinen.

* * *

Ruht, liebe Eltern, wohl in diesem Haus von Erden,
Bis eure Knochen einst zur Freud' erwecket werden.

Nur mit Rührung kann man von diesen Zeugen alter Vergänglichkeit weggehen, die so ganz jene alte gemüthliche Frömmigkeit erkennen lassen. — Unter den Grabzeichen der neuern Zeit sind zu nennen das Grabmal des Oberamtmanns von Fischer unter ein Paar Trauerweiden; das des Matthäus Heinzelmann, und besonders das der Gattin des Conditor Schmid, das gar geschmackvoll und schön ist. Der Kirchhof ist erst halb mit Gräbern voll, und es hat noch genug Platz für uns. Laßt uns manchmal auf den Friedhof gehen, den verstorbenen Lieben dort eine Thräne weinen, und die künftigen Herbergen unserer Herzen, wenn sie nicht mehr schlagen, einstweilen einsehen. Wir sind nun dort gewesen, und gehen zurück, und kommen über des Kirchhofs nächsten Nachbar, dem Maienfestwasen, wo wir statt der winterlichen Todtengedanken die lebendigen, jugendlichen Maigedanken aufnehmen, und wo uns rechts zur Seite anstatt Todtenköpfe und Modergeruchs bald von der Nürtinger „Turnhalle" rothbackige Knaben zujubeln werden. —

Nach Besichtigung der Gebäude Nürtingens gedenken wir nur noch unter den 15 öffentlichen Brunnen, die meist in den letzten 20 Jahren gegraben oder neu gefaßt wurden, als der besseren schönen: des Schloßbrunnens (siehe oben), des Lammbrunnens auf dem Holzmarkt mit einem Wappen, des Ochsenbrunnens in der Kirchheimer-Straße, des Wörthbrunnens, des Marktbrunnens, dessen Abwasser

Digitized by Google

dem Pfarrer M. Joseph Oehlenheinz zu Nürtingen durch magistratischen Beschluß vergönnt worden war, dasselbe in sein unterhalb des Rathhauses stehendes Wohnhaus zu leiten, worüber sich derselbe am 3. Februar 1616 durch einen eigenen Brief verbindlich gemacht hat, sich dieses Abwassers, wenn ihm solches von Seiten der Stadt gebührend aufgekündet, und zum Besten der Stadt oder sonstiger Personen anderwärts nützlich verwendet werden würde, gänzlich zu bemüßigen, und ferner keine Gerechtigkeit mehr an demselben suchen zu wollen; endlich des Schafbrunnens an der Frickenhäuser-Straße, der außerordentlich frisches Wasser hat.

Vom guten Wasser wenden wir uns zur guten Speiskammer von Nürtingen,

wie es ißt und trinkt,
wie es leibt und lebt,

nämlich an

III.

Die Bewohner Nürtingens nach ihrer Beschäftigung.

Hienach zerfallen sie:

1) in Beamtete, als da sind:

1 Dekan (Gehalt 1300 fl.), 1 Oberamtmann (Geh. 1300 fl.), 1 Oberamtsrichter (Geh. 1300 fl.), 1 Oberamtsgerichtsactuar (Geh. 500 fl.), 1 Oberamtsactuar (Geh. 500 fl.), 1 Oberamtsarzt (Geh. 500 fl.), 1 Oberamtspfleger (Geh. 700 fl.), 1 Gerichtsnotar (Geh. 800 fl.), 1 Helfer (Geh. 800 fl.), 1 Rector der lateinischen Schule (Geh. 800 fl.), 1 Präceptor (Geh. 600 fl.), 1 Elementarlehrer (Geh. 350 fl.), 1 Oberreallehrer (Geh. 800 fl.), 1 Reallehrer (Geh. 600 fl.), 7 Seminarlehrer (siehe oben), 1 Musterlehrer (Geh. 600 fl.), 8 Schullehrer (Geh. 375—150 fl.), 2 Dr. Medicinae, 1 Ober-Amts-Wundarzt, 1 Ober-AmtsThierarzt, 1 Apotheker, 1 Postverwalter, 1 Oberamtsgeometer, 2 Rechtsconsulenten, 1 hier wohnender Verwaltungsactuar, 1 Kastenverwalter und Stadtaccifer (Geh. 50 fl.), 1 Stationskommandant (täglich 1 fl.), 2 Landjäger (täglich 42 kr.), 1 Oberamtsgerichtsdiener (Geh. 200 fl.), 1 O.-Amtsdiener (Geh. 200 fl.).

NB. Eigentliche Gemeindebeamte siehe später.

2) Gewerbsleute: 1 Fabrikherr, 2 Türkischrothfärbereibesitzer, 1 Besitzer einer Schnellbleiche, 1 Besitzer einer Mahl- und Kunstmühle, 1 Besitzer einer Oel-, Säge-, Schleif-, Loh- und Reib-

Digitized by Google

mühle, 11 Gasthäuser, 4 Bierbrauereien, 20 Bäcker, 3 Barbier, 8 Bortenwirker, 3 Buchbinder, 1 Buchdruckerei, 1 Buchhändler, 6 Drechsler, 6 Flaschner, 4 Färber, 12 Gerber, 8 Glaser, 3 Hafner, 2 Hutmacher, 3 Kaminfeger, 3 Kupferschmiede, 12 Maurer, 2 Mechaniker, 15 Metzger, 2 Nadler, 6 Nagelschmiede, 3 Säckler, 4 Sattler, 4 Schäfer, 15 Schlosser, 6 Schmiede, 20 Schneider, 22 Schreiner, 38 Schuhmacher (10,756 im Land), 6 Saifensieder, 4 Sailer, 1 Silber- und Goldarbeiter, 6 Steinhauer, 5 Tuchmacher, 2 Tuchscheerer, 1 Uhrenmacher, 5 Wagner, 40 Weber (18,829 im Land), 2 Ziegler, 6 Zimmerleute, 1 Zinngießer, 12 Handlungen. Im Ganzen sind 418 gewerbebesteuerte Bürger hier.

3) Feldbau Treibende, die etwa $^3/_5$ der Bevölkerung ausmachen dürften. Hienach bildet sich schon von selbst das Urtheil, daß Nürtingen zu den sogenannten Landstädten gehört. Dennoch sind darin mehr Kräfte der Wissenschaft und Bildung vereinigt, als verhältnißmäßig in manchen andern Städten.

Besonders ist Nürtingen in Beziehung auf Schul- und Bildungsanstalten eine der ersten Städte Württembergs, für die es auch mit „anerkennungswerther Liberalität" schon bedeutende Opfer gebracht hat, und an denen allen zusammen 21 Lehrer in jetziger Zeit wirken. Besonders war es die lateinische Schule, um deren Flor Nürtingen sehr bemüht war. Schon von dem Grafen Eberhard VI. ist bei der Stadt ein Brief vorhanden (d. d. Montag nach dem heil. Kreuztag 1481), worin er der Stadt Nürtingen das bisher inne gehabte Recht, einen lateinischen Schulmeister „nach ihrem Gefallen ohne Jemands Zuthun oder Mitverhelfen" zu ernennen, bestätigt, und zugleich den Gehalt desselben nach den bisherigen Observanzen und Herkommen festsetzt. Im Jahr 1531 klagten die Nürtinger, ihre lateinische Schule nehme ab, und erhielten daher Aufbesserung des Gehalts der Lehrer. — Die Reihe der Präceptores kennt man bis auf 1557 hinab. Ich setze einstweilen die Reihe der Namen hieher, und werde später auf Einzelne näher zu sprechen kommen:

Präceptores.

1) Johann Keßler	1557—57
2) M. Barth. Hettler	1557—74
3) M. Jakob Kaufmann	1574—85
4) Johann Albrecht	1586—1622
5) M. Andreas Hornung	1622—32

Digitized by Google

6) Josua Schaurer . . . . . 1632—36
7) M. Johann Angelin . . . . . 1636—50
8) M. Johann Weiß . . . . . 1650—53
9) Sebastian Albert Wagner . . . . . 1653—61
10) Johann Martin Küpff . . . . . 1661—63
11) M. Georg Bock . . . . . 1663—83
12) M. Paul Lanz . . . . . 1683—1700
13) M. Johann Ferber . . . . . 1700—14
14) M. Wolfgang Wilhelm Schmidlin . . 1714—58
15) M. Gottl. Friedrich Wurm . . . . . 1758—78
16) M. Johann Jakob Kraz . . . . . 1778—88
17) M. Johann Friedrich Wurm . . . . 1788—97
18) M. Benjamin Gottl. Fischer . . . . 1797—1807
19) a. M. Johann Georg Handel . . . . 1807—1815 (20)

Rectoren.

b. M. J. G. Handel . . . . . 1815—20
20) M. Heinrich Plank . . . . . 1820—35
21) Karl Chr. Fr. Hirzel . . . . . 1835—45
22) M. und Dr. Chr. W. H. Gust. Rümelin 1845—?

Collaboratores.

Erste Stelle.

1) Josua Bort . . . . . 15..—67
2) M. Georg Schnitzer . . . . . 1567—74
3) M. Jacob Fabri . . . . . 1574—79
4) M. Balth. Eglinger . . . . . 1579—87
5) M. Andreas Hornung . . . . . 1587—1622
6) Josua Schaurer . . . . . 1622—32
7) M. Johann Angelin . . . . . 1632—36
8) Sigismund Specht . . . . . 1636—45
9) Johann Wolfgang Ziegler . . . . . 1645—46
10) M. Andreas Leucht . . . . . 1646—71
11) G. Sebastian Ludwig . . . . . 1671—99
12) Johann Baptist Matthäus Trost . . . 1699—1707
13) Heinrich David Wagner . . . . . 1707—27
14) Johann Nicolai Trunk . . . . . 1727—56
15) Johann Georg Fischer . . . . . 1756—85
16) Friedrich Gottl. Weidenbach . . . . 1785—1810

Präceptoren.

17) Johann Kielmaier . . . . . 1810—32
18) Albert Friedrich Fernand . . . . . 1832—45
19) Gottfried Sauter . . . . . 1845—?

Digitized by Google

Collaboratores.

Zweite Stelle.

1) Georg Schnabel	1560—62
2) Melchior Rufius	1562—63
3) Adam Herold	1563—64
4) Johann Schmid (Fabri)	1564—66
5) Georg Betz	1566—69
6) Adrian Büchelmajer	1569—72
7) Georg Widmann	1572—76
8) Georg Lilienfein	1576—78
9) Caspar Fritz	1579—87
10) Johann Zeitter	1587—1603
11) Matthäus Sutor	1603—11
12) M. Georg Biser	1612—13
13) Georg Hager	1613—14
14) M. Caspar Dürr	1614—17
15) Andreas Willamb	1617—27
16) M. Johann Angelin	1627—32
17) Sigismund Specht	1632—36
18) M. Andreas Leucht	1636—46
19) Johann Georg Simmel	1646—51
20) Joseph Osiander	1651—70
21) M. Andreas Leucht, II. vice	1671—78
22) Jeremias Frank	1678—86
23) Johann Peter Kienlin	1686—96
24) Johann Caspar Sauter	1696—99
25) Johann Friedrich Beurlin	1699—1731
26) Friedrich Gottl. Benz	1731—72
27) Friedrich Gottl. Weidenbach	1772—85
28) Johann David Freysinger	1785—1804
29) Johann Christ. Martin Pflaum	1804—26
30) Johann Philipp Leichtlen	1830—36
31) Johann Heinrich Uhlmann	1838—?

Man sieht, daß mehrere Lehrer von einer niedern zur höhern Stelle vorrückten. — Auch in der Geschichte der württembergischen Realschulen steht Nürtingen oben an, indem es 1783 mit Hilfe seines Spitals und durch die Bemühungen des damaligen Decans M. Klemm die erste Realschule des Landes errichtete, welche 1785 gnädigst bestätigt worden. Diese Anstalt hat sich dermaßen erweitert, daß ein zweiter Reallehrer angestellt wurde.

Digitized by Google

Reallehrer waren bei der ersten Stelle:

1) Georg Friedrich Ettensperger 1783—1796
2) Georg Thomas Bach . . . 1796—1815
3) M. Christ. Fried. Hiller . . 1815—1816
4) Johann Schäffle . . . . 1816—1840
5) Ober-Reallehrer Tröster . . 1840— ?

Bei der zweiten Stelle:

1) Joh. Michael Fink . . . . 1835—1838
2) Joh. Ulrich Schuster . . . 1838— ?

An der deutschen Schule ist die Familie Jobst zu nennen, der fast die ganze jetzt lebende weibliche Generation ihre Bildung verdankt. Schon 1773 wurde Joh. David Jobst, gewesener ältester Mädchenschulmeister allhier, begraben. Hernach kam Philipp David Jobst, Anno 20 gestorben. Dessen Söhne sind die jetzigen Mädchenschullehrer Gottlieb David Jobst (seit 1804), und Carl Fr. Jobst (seit 1819).

Wie viel Nürtingen an einer guten Schule lag, sieht man z. B. daraus, daß am 14. Dezbr. 1601 Christian Veyhel zum deutschen Schulmeister von dem Magistrat zu Nürtingen angenommen wurde, und derselbe in einem eigens ausgestellten Brief verpflichtet worden, „der ihm bekannt gemachten Schul-Ordnung nachzuleben, sich mit dem ihm geschöpften Dienstgeld zu begnügen, die ihm übergebenen Kinder getreulich und insbesondere auch im Rechnen und im Schreiben mit Federn zu unterrichten, und nicht zu gestatten, daß die Kinder einiges Merzelwerk, Obst, Kirschen ꝛc. mit in die Schule bringen, überhaupt aber die Kinder zum Fleiß und zu guten Sitten anzuhalten." Das Interesse an den Nürtinger Schulanstalten hat auch bis in die höchsten Kreise gereicht, indem am 19. November 1791 Seine Durchlaucht der Herzog Carl die Schüler der lateinischen und Realschulen höchst selbst in ihren Kenntnissen geprüft, die vorzüglich Fleißigen und Gesitteten recht fürstlich mit einem Dukaten beschenkt, und die Jugend zu fernerem Fleiß und zur Rechtschaffenheit aufgemuntert hat. — Das Seminar siehe oben. — Freilich im Volke Nürtingens sind der Früchte immer noch wenig zu verspüren, indem noch zu wenig geistige Frische und regsames, edel öffentliches Leben herrscht. Der Volksschriftenverein zählt erst 19 Mitglieder hier (und 6 in den Amtsorten). Unter diesen 19 hiesigen Mitgliedern ist auch der Liederkranz, dessen Mitglieder aber eben wenig zum Lesen kommen. Ein um so regeres geistiges Leben waltet unter den Honoratioren.

Digitized by Google

Neben den musikalischen Namen, die manchmal etwas zum Besten geben, besteht auch ein ansehnliches, im Januar 1844 gegründetes Museum mit 60 Mitgliedern hier, unter denen die Blätter der Zeitinteressen circuliren, nachdem sie vorher aufgelegt sind, und die in geselligen Vereinen besprochen werden. Sommers sind auf den hiesigen Bierkellern musikalische Unterhaltungen in herzlich heiterer Geselligkeit, wie sie in derartigen Städten von mäßigem Umfange eigenthümlich ist. Auch sonst sind regelmäßige anständige Casino's unter den Honoratioren eingeführt, bei denen rühmlicher Weise wenig sogenannter Kastengeist, das Gift des geselligen Lebens, herrscht. (?) Daß es an Honoratioren nicht fehlt, hat man schon nach dem Obigen erfahren. Außer diesen hat es aber auch noch manch andere Privatpersonen, wie besonders nicht Wenige ihren Ruhe- oder Wittwensitz in dem, wenn nicht so reizenden, doch recht wohnlichen Nürtingen genommen haben.

Gehen wir nun auf den übrigen Stand der Einwohner über, so sehen wir, daß unter den Gewerben Weber, Schuhmacher, Schreiner, Schneider in erster Linie; Bäcker, Gasthäuser, Handlungen, Schlosser, Maurer, Gerber in zweiter, und die übrigen in dritter Linie den Zahlen nach stehen. Nach den Zünften sind sie so vertheilt, daß Schuhmacher, Zimmerleute, Weber, Glaser, Schmiede und Wagner ihre Herberge im Lamm; Schneider, Schlosser, Metzger, Bäcker und Müller, Gerber in der Sonne; Schreiner, Dreher, Küfer im Pflug; Tuchmacher, Färber, Sailer, Strumpfweber im Waldhorn haben. Früher wurden durch herzoglichen Befehl vom 30. Juni 1764 die Dreher, Färber, Glaser, Kübler, Rothgerber, Schreiner, Sattler und Stricker der beiden Oberämter Nürtingen und Neuffen den Laden zu Stuttgart zugetheilt.

Die Post besteht aus einer Posterpedition ohne Stall, und steht jetzt täglich zweimal mit Kirchheim und Metzingen in unmittelbar fahrender Postverbindung, und mit Neckarthailfingen nur in laufender, so daß man, wenn man per Postwagen in die Residenzstadt fahren will, in einem großen südlichen Eck nach Metzingen und dann erst nach Neckarthailfingen fahren, oder sich zu einem großen östlichen Eck über Kirchheim bequemen muß. (Einen Meilenzeiger von Nürtingen aus siehe im Anhange). Außer dieser Postverbindung steht Nürtingen noch durch einige Hauderer mit Stuttgart und mit der Eisenbahn in Plochingen in Verbindung, und die Nürtinger leben der

Digitized by Google

Hoffnung, daß, wenn die Geldkrisis vorüber und die Reutlinger Zweigbahn über hier vollendet, sie per Dampf in die Residenzstadt und vielleicht noch später von hier aus nach Heilbronn und an den Rhein und östlich nach Ulm, Berlin und Wien kommen können. Ah, was kann da Nürtingen noch werden! Bis jetzt ist freilich der Verkehr mit Fremden nicht bedeutend, da keine Hauptstraße über hier führt, und die hiesigen Gasthäuser können sie wohl versorgen. Nach der Krone sind Waldhorn und Sonne, besonders an Frequenz, die bedeutenderen. — Endlich steht Nürtingen noch durch Stadtboten und Privatboten, die im Jahr 1831 von der Stadtbehörde aufgestellt worden, mit den bedeutenderen Städten in Verbindung, nämlich:

1) mit Stuttgart, jeden Samstag und Dienstag. Nach dem Dienstvertrag hat er folgende Fracht zu berechnen: für einen Brief 2 kr., für ein Packet unter 5 Pfd. 3 kr., für eines über 5—10 Pfd. 4 kr., für eines über 10—15 Pfd. 6 kr., für eines über 15—25 Pfd. 8 kr.; für Kaufmannsgut per Ctr. 24 kr. — Neben diesem Stadtboten fährt auch ein Privatbote mit einem Omnibus nach Stuttgart.

2) mit Göppingen jeden Sonntag und Mittwoch. Ebenfalls Stadtbote.

3) mit Reutlingen und Tübingen jeden Freitag. Der Bote ist Stadtbote. Fracht die obige.

4) mit Kirchheim jeden Montag, Mittwoch und Samstag.

5) mit Eßlingen jeden Mittwoch und Samstag.

6) von Urach kommt ein Privatbote jeden Dienstag an.

7) von Ulm kommt ein Privatbote jeden Montag an und geht Dienstag.

Außerdem steht Nürtingen durch 18—20 Amtsboten mit den Amtsorten wöchentlich dreimal in Verkehr.

Die Schnellbleiche ist auf dem Rasen hinter der Mühle seit 1826 eingerichtet. Das Wasser wird durch ein Schöpfrad auf die Bleiche verbreitet. Durch eine gute Einrichtung erfreut sie sich eines ansehnlichen Betriebes, und in allen bedeutenderen Städten hängt an einem Kaufladen ein Täfelein: „Nürtinger Bleiche.“ Und doch schicken manche Schwaben in Nürtingen ihr Tuch wieder in die Fremde hinaus.

Die Ziegelhütte zu Nürtingen gehört nicht mehr der Stadt,

Digitized by Google

sondern am 27. Januar 1769 ist sie an den letzten Bestandziegler, Johann Georg Fischer, um die Summe von 2080 fl. verkauft, und in dem hierüber abgeschlossenen Vertrag zugleich bestimmt worden, um welchen Preis der Ziegler seine Waaren an Hiesige und Auswärtige verkaufen müsse, auch wie viel Holz derselbe alljährlich aus den städtischen Waldungen zu empfangen habe. 1830 den 19. Juni wurden jedoch die Zieglerwaaren neu regulirt.

Unter den älteren Zünften ist zu gedenken des Knappenhandwerks oder Weberhandwerks. Zwischen diesem einerseits und dem Todtengräber und Meßner andererseits hat sich am 15. Januar 1641 ein Streit darüber erhoben, ob die Genossen dieses Handwerks, welche ein eigenes, von Peter Klauern gestiftetes Bahrtuch besitzen, verbunden seien, den beeden erstgenannten dannoch ihre Gebühr für das Bahrtuch zu bezahlen, worauf zwar zum Vortheil des Todtengräbers und Meßners entschieden, hingegen denselben aufgegeben worden ist, die Mitglieder des Knappenhandwerks in vorkommenden Fällen nicht zu übernehmen.

Das Strickerhandwerk hat hier keinen Meister mehr. — Ebenso war früher hier auch ein Antiquar, und Anno 1832 wurde von Megnin auch ein Correspondenz- und Commissions-Bureau errichtet, das sich jedoch später wieder auflöste.

Was den Handel in der Stadt betrifft, so ist kein besonderer Handelszweig hier in auffallendem Grade im Gange, ausgenommen die Fabrikate der hiesigen Baumwollenspinnerei, die ausgeführt werden. Auch die Produkte der vielen Weber hier haben ansehnlichen Abgang. Früher muß Eisen ein wichtiger Artikel hier gewesen sein. So hat zu Anfang Novembers 1749 der Vogt zu Nürtingen den Befehl erhalten, seinen Untergebenen zu eröffnen, wie die Herzogliche Regierung mit wahrem Mißfallen hat vernehmen müssen, daß die Unterthanen dem Verbot, ausländisches Eisen einzuführen, schnurstracks zuwiderhandeln, und daß daher dieses Verbot in gehörige Erinnerung gebracht werden solle, mit dem Bemerken, daß alles und jedes ausländische Eisen, womit einiges Commercium getrieben werden solle, confiscirt werde; drei Jahre später, am 27. Juli 1752, befiehlt die herzogliche Regierung, daß, da mancherlei Klagen über Mangel an Eisen in Nürtingen vorgekommen seien, den Nürtinger Eisen-Chalanden aufgegeben werden solle, sich jederzeit mit allen Sorten Eisen hinlänglich zu versehen.

Digitized by Google

Auch der Holzhandel scheint immer recht bedeutend gewesen zu sein. So hat am 4. Juli 1770 die herzogliche Regierung auf die erhaltene Anzeige, daß die Stadt Nürtingen ihr Recht, mit Floßholz zu handeln, auch auf das Amtsort Neckarthailfingen ausdehnen wolle, und den Floßhandel daselbst um jährliche 37 fl. 30 kr. in Pacht gegeben habe, den Bescheid gegeben, daß man zwar der Stadt Nürtingen ihre Befugniß, in loco einen Handel mit Floßholz durch eine eigene Holzverwaltung zu betreiben, keineswegs zu schmälern gemeint seie, daß man aber den für das Ort Neckarthailfingen abgeschlossenen Accord aufgehoben haben wolle, weil dadurch zu einer ungebührlichen Holzpreissteigerung Anlaß gegeben werden würde. — Der Floßholzhandel war also in Händen der Stadt, bis er am 14. Juli 1838 vom Stadtrathe frei gegeben, und auf die seitherigen Gefälle für die Stadtpflege verzichtet worden ist. Es laufen jährlich 200—250 Flöze, à 1500 fl. durchschnittlich an Werth, mit denen zum Theil jetzt vornämlich zwei hiesige Bürger, sogenannte Flozherren, Handel treiben.

Die Jagd auf hiesiger Markung ist Staatsjagd und in 3 Bezirke eingetheilt, deren einer an einen hiesigen Bürger, ein zweiter an den Oberförster von Kirchheim, und ein dritter an den Revierförster in Oberensingen vergeben ist. Der eine Bezirk umfaßt die Gegend nördlich vom Saubach und Kirchheimer Straße, der zweite Bezirk ist zwischen der Kirchheimer und Frickenhäuser-Straße, und zum dritten Bezirke gehört, was noch übrig ist, also die Südseite der Markung. Die große Markung mit ihren vielen Wäldern hat sehr oft auch die württembergischen Landesfürsten nach Nürtingen zur Jagd gezogen. Am 30. September 1641 schreibt Herzog Eberhard an den Vogt zu Nürtingen, daß Höchstdieselben in einigen Tagen in Nürtingen ankommen, und die Schweinehatz fürnehmen werden. Da es nun früher einige Male an einer guten Bestellung gemangelt habe, und die Unterthanen besonders im Zurichten der Fuhren fahrläßig und saumhaft gewesen, so solle der Vogt dafür sorgen, daß sich die Jagensmannschaft geflißen, gehorsam und willig erzeigen, und die Befehle des herzoglichen Jägermeisters getreulich ausrichten. Die Nürtinger müssen aber immer noch nicht gerne zum Jagen gegangen sein; denn 6 Jahre später, am 9. Januar 1647, erscheint ein neuer herzoglicher Befehl, wonach wegen der eingerissenen Ungleichheiten und Unordnungen im Frohnwesen berichtet werden solle, zu welchen und wie viel

Digitized by Google

Hand- und Fuhrfrohnen für den fürstlichen Hofstaat, Jagden ꝛc. Stadt und Amt Nürtingen verpflichtet sei, und was dagegen die Herrschaft an Geld, Wein und Früchten zu leisten habe. — Ferner am 7. November 1746 ist der fürstliche Hof des Herzogs Carl, um das Vergnügen der Jagd zu genießen, in zahlreichem Personale und mit einer ganzen Grenadier-Compagnie in Nürtingen eingezogen, und daselbst einquartiert worden. — Am 4. Dezember 1749 hat sich die Stadt Nürtingen mit der Herrschaft wegen der Jagdzeugfuhren dahin verglichen, daß sie an 100 Fuhren jedesmal 40 zu übernehmen habe. Im Jahr 1838 aber wurde die Jagdfrohnpflicht der hiesigen Inwohnerschaft mit 421 fl. 40 kr. abgelöst.

Die Fischerei ist Eigenthum von Privatpersonen, außer einem kleinen Stück des Neckars, das dieselben bloß von der Herrschaft in Pacht haben. Von der Stärke des Betriebes zeugt, daß auf Nürtinger Markung jährlich 5—6 Centner Weißfische gefangen und abgesetzt werden.

In Beziehung auf den Wirthschaftsbetrieb kann ich nur bemerken, daß mitunter schöne Weinlager zu treffen sind, und man nicht in Verlegenheit kommt, wenn man Abends „in sich geht und denkt, wo man einen guten trinkt." Schade nur, daß der ehemalige „Batzen-Vierer" ausgegangen ist, der sonst manchen Schoppen Bier im Fasse gelassen hat. — Im Jahr 1845—46 wurden hier 8291 Scheffel Gerste versotten, was circa 1784 Eimer Bier ausmacht, so daß, wenn man die Ausfuhr nicht abrechnete, auf jeden Nürtinger über ½ Eimer und jede Familie fast 2 Eimer kämen.

Gehen wir nun über auf die Viehzucht in Nürtingen, so finden wir für die Größe des Betriebs folgenden neuesten Viehstand:

1) Pferde		
über 2 Jahre	155	168
unter 2 Jahren	13	
2) Rindvieh:		
Ochsen und Stiere	547	938
Kalben	78	
Schmalvieh	313	
3) Schafe:		
spanische	442	1717
Bastarde	1275	
4) Schweine		173
5) Ziegen		53
6) Bienenstöcke		37

Digitized by Google

Der Stadtmagistrat von Nürtingen war immer auf Hebung der Viehzucht bedacht. Im Jahre 1830 legte er zur Hebung der Fohlenzucht eine Fohlenwaide auf dem Kirchstelle-Eggart an, und erbaute einen Fohlenstall. Die Sache fand aber zu wenig Theilnahme, und wurde wieder aufgehoben. Auch wurde die Emmenthaler Schweizer-Raçe von Rindvieh hier eingeführt.

Auch für den Ackerbau ist viel gethan worden. Schon 1834 lud der damalige Stadt-Vorstand zu landwirthschaftlichen Besprechungen ein, und in den früheren Wochenblättern ist sehr viel über Landwirthschaft, den flandrischen Pflug ꝛc. geschrieben worden.

Weinbau wird sehr wenig hier betrieben. Trotzdem wurden auch 1838 für den Weinbau nach den Grundsätzen der Weinverbesserungsgesellschaft Prämien ausgesetzt und ausgetheilt. Nürtingen hat auch eine Kelter; am Donnerstag nach St. Jacob des Jahrs 1553 hat sich die Gemeinde Reudern durch einen ausgestellten Brief verbindlich gemacht, „allen den Wein, so auf der Markung Reudern erwachsen, hinfüro unter die Kelter zu Nürtingen zu führen, daselbst zu beyhen, abzulassen und zu drucken."

Für den Flor der Obstbaumzucht ist eine Baumschule mit 3000 Stücken angelegt worden. Ueberhaupt wird mancher Eimer Most auf unserer Markung gewonnen und auch da — getrunken. Wie sich doch die Zeiten ändern! Man lese nachstehenden, an Vogt, Bürgermeister und Gericht in Nürtingen anno 1670 ergangenen Befehl:

„Von Gottes Gnaden, Eberhart,
Herzog zu Württemberg ꝛc.
Unsern Gruß zuvor, Liebe Getreue!

Ob wir wohl wider das Obstmosten ernstliche Jnhibitions-Rescripta publiciren lassen, so will jedoch verlauten, daß dessen ungeachtet das Aepfel- und Büren-Mosten abermals allzusehr überhand nehme, und wenn wir aber dieses dem Publico in viel Weg zu Schaden gereichendes überflüssige Obstmosten weiter nicht mehr zu gestatten gemeint, zu dem Ende auch uns gnädigst dahin resolvirt, daß zu Aufhebung dieses schädlichen Mißbrauchs fürans Unsern Unterthanen gedachtes Mosten anderergestalten nicht, als höchst 4 Imi von eigenem Obst auf eine Haushaltung zum Gesetz zu machen, sonsten aber alles übrige Obstmosten gänzlich abgestellt sein solle. Als habt Ihr ein solches Angesichts dieß in Stadt und Amt zu männiglichs Nachricht zu publiciren, auch daß hierob unverbrüchlich gehalten werde, genaue Aufsicht

Digitized by Google

zu tragen: Du, der Vogt, aber auf die Uebertrettern gute Achtung zu geben, auch was, und wie viel deren Jeder über obbestimmte 4 Imi gemostet, zu unserer dießfalls selbst vorbehaltenen Bestrafung unterthänigst zu berichten.

Daran beschiehet unsere Meinung.

Datum:

Stuttgart, den 8. September Anno 1670.

Ex speciali Resolutione serenissimi Domini Ducis."

Zur Belebung des Handels mit den gewerblichen und landwirthschaftlichen Erzeugnissen dienen

1) der an jedem Donnerstag abgehaltene Holzmarkt;

2) die Wochen- und Kornmärkte. Was letztere betrifft, so gehört die Nürtinger Schranne zwar nicht zu den bedeutenderen des Landes, aber es wird doch ziemlich viel Geld umgesetzt. So wurden im letzten Quartal vom Januar 1847 bis April dieses Jahrs 752 Scheffel verkauft um einen Preis von 7740 fl. Das entsprechende Quartal des vorigen Jahrs vom Januar bis April 1846 weist noch größere Zahlen auf; nämlich 1784 Scheffel als verkauft, und einen Erlös hiefür von 15,499 fl. Im heurigen Quartal stellt sich also 1 Scheffel durchschnittliche Frucht auf $2^1/_2$ fl. höher als im vorjährigen. — Vom Jahr 1770 in der theuren Zeit hat sich ein hiesiger Bürger über die Schranne notirt, daß das Korn aufgeschlagen habe, und 7 fl. 30 kr., das alte aber 8 fl. gekostet habe. Dann sei aber eine Taxe gemacht worden: 1 Scheffel Dinkel zu 6 fl., 1 Simri Welschkorn 28 Batzen, 1 Simri Gersten 20 Batzen. Im Jahr 1839 setzte die Stadtbehörde Prämien zur Förderung der Schranne aus für die, die am meisten kaufen und verkaufen, und am 5. Januar jenes Jahrs wurden an 7 Personen 19 Kronenthaler ausgetheilt.

3) Vier Krämer-, Vieh- und Roßmärkte an Lichtmeß, Ostern, Bartholomäi und am Kirchweihdienstag. — Ein Durchschnitt von mehreren Viehmarktsresultaten liefert folgendes Ergebniß: Auf den Markt werden gebracht 2864 Stück, und davon verkauft 744 Stück, und zwar 55 Pferde, 3 Fohlen, 371 Ochsen und Stiere, 160 Kühe, 150 Stück Schmalvieh. Als höchste Preise ergaben sich im Durchschnitt: für 1 Pferd 142 fl., für 1 Fohlen 75 fl., für 1 Paar Ochsen und Stiere 190 fl., für 1 Kuh 50 fl., für 1 Stück Schmalvieh 52 fl.

4) Ein Schafmarkt und ein Flachs-, Hanf- und Leinenmarkt

Digitized by Google

seit Juni 1829. Es hatte Nürtingen damals 2 Schafmärkte erhalten, da aber einer zu einer sehr ungeschickten Zeit war, so verzichtete man darauf; und auch der zweite ist im Abnehmen.

Nun mögen hier noch einige Verhältnißzahlen der Nahrungszweige der Nürtinger stehen:

Auf 1 Kopf kommen:

$^3/_5$ Mrg. Acker, $^1/_3$ Mrg. Wiesen, $^3/_4$ Mrg. Wald.

Auf 1 Gewerbe kommen:

10 Menschen, $6^1/_3$ Mrg. Acker, 3 Mrg. Wiesen, 8 Mrg. Wald.

Auf 1 Stück Rindvieh kommen:

4 Menschen, $2^1/_3$ Mrg. Acker, $1^1/_6$ Mrg. Wiesen, 3 Mrg. Wald.

Der Privatwohlstand in Nürtingen ist, obwohl durchschnittlich bis jetzt jährlich nur 4 Gante vorgekommen sind, im Allgemeinen bloß ein ziemlich guter, da der Grundbesitz sehr ins Einzelne getheilt ist, wie eines der dießjährigen Blätter des Beobachters sagte: „Unsere Stadt Nürtingen mit ihren schönen Waldungen, ihrem reichen Spital und den vielen ärmlichen Wohnungen und Drittheilsäckern ihrer kleinen Gewerbsleute und Bauern ꝛc.“ Jedoch ist eben das auch wieder sehr förderlich für das Auskommen der hiesigen Gewerbsleute, daß sie meistens einen kleinen Grundbesitz und Viehhaltung mit ihrem Gewerbe verbinden, da in Zeiten verminderter Arbeitsbestellung der nöthige Unterhalt gesichert ist. Daß der Spital den Bürgern auch viel nützt, ist nicht zu verkennen, wenn er freilich auf der andern Seite oft von mittelbar ungünstigem Einfluß auf die Entwickelung des Privatwohlstandes ist, indem sich Manche aus dem Spital schon zum Voraus ein gutes Ruhepolster machen.

Das Privatleben des Nürtinger Volkes verdient den Namen einer guten Sittlichkeit neben einfacher Geselligkeit. Eine große Zahl „Pietisten“ pflegen hier ihr Gemüthe in besondern „Stunden“ zu erbauen. Wohl ihnen, wenn sie sich dadurch auch zu einem offenen guten Wandel im Licht und zur thätigen, weitherzigen Bruderliebe gestärkt und geführt fühlen. — Aber viel schleichet auch in Nürtingen im Finstern, und der „Lumpen und Saufbrüder“ hat es auch seinen Theil. Hieher gehört nun die Frage: Wie würden sich „Nürtinger Mysterien“ ausnehmen? Ich schweige und wünsche, es möchte in Nürtingen der göttliche Gedanke der Allgegenwart Gottes, die auch aus dem Steine, auf den du bei deinen nächtlichen Irrwegen trittst, spricht, immer tiefer und heiligender erfaßt werden. —

Digitized by Google

Das Verhältniß der unehelich Gebornen zu den ehelichen ist nach 5jährigem Durchschnitt Folgendes: unter 182 jährlich Gebornen sind 14 uneheliche, so daß auf 12 ehelich Geborne 1 uneheliches kommt.

In Beziehung auf die Privatwohlthätigkeit verdient Nürtingen unter die bessern Gemeinden gezählt zu werden, was viele öffentliche Anzeigen im Laufe der Jahre, so viel ich noch in den alten Wochenblättern und dem Merkur nachgeschlagen, beweisen. Auch in der neueren Zeit hat die Collecte für die im vorigen Jahre durch Hagelschlag Beschädigten 275 fl. aus Nürtingen betragen. Der Armenverein im dießjährigen Winter zählte bei 400 Mitglieder, und seine Einnahmen beliefen sich bis zu seiner Auflösung nach der Ernte im August, also für 6 Monate auf 967 fl. 56 kr., wovon 23 Orte des Amts Unterstützung erhielten, und 3870 Marken an Handwerksbursche ausgetheilt wurden. Daß sonst noch in der Stille eine Zahl fröhlicher Geber hier ist, ist mir auch im Stillen bekannt geworden, doch es ist schöner, wenn die linke Hand nichts davon weiß. Die Zahl Derjenigen bestimmen zu wollen, die geben könnten und nichts geben, wäre nutzlos, und es ist schöner, wenn man sie gar nicht kennt.

Die Geselligkeit im Volke von Nürtingen beschränkt sich meist bloß auf das Zusammenkommen Einzelner im Wirthshaus, und da ist betrübend, daß von einer Anzahl „Schnapsbrüder" auch noch Branntweinkneipen fleißig besucht werden. Mit edleren Vereinigungen und einer geordnet lebendigen Geselligkeit steht es im Nürtinger Volke gering. Besonders die Nürtinger Bauern sollten als Stadtbauern mehr Freude am öffentlichen Leben und an einer edlen, gesellschaftlichen Einheit zeigen, und ein wenig mehr dem Rufe „Vorwärts" folgen, ein Ruf, den ein Volksblatt, das vom Jahr 1833 an mehrere Jahre aus Nürtingen erschien, an seiner Stirne trug. Freilich fehlt bei Allem, was die Stadt für die Jugendbildung thut, doch, meiner Ansicht nach, gerade die Hauptsache: Einrichtungen, die die Gesellen und Lehrjungen und alle der Schule entwachsene Bürgerssöhne tüchtig fortbildeten, zu irgend einem engeren, edleren Verkehr einigten, und ihnen den geistigen Genuß dem sinnlichen vorziehen lehrten, also sogenannte Fortbildungsschulen im vollen Sinne, Abendschulen ꝛc. Ein Turnverein jedoch, der sich in der neuesten Zeit, am 21. August d. J., unter etwa 20 Mitgliedern anfing zu constituiren, hofft in dieser Beziehung seinen Beitrag zu geben. Ein

Digitized by Google

eigentlicher Bürgerverein besteht nicht. Der Gesangverein geht, wie so viele seiner Brüder im Lande, den Weg alles Irdischen; doch hat sich im vorigen Winter ein bürgerlicher Leseverein gebildet, der sich dem Volksschriftenverein angeschlossen hat, und seinen Erfolgen entgegensieht. Er zählt 40 Mitglieder. Der Veteranenverein zählt noch 60 Mitglieder hier. — Am 10. Mai 1847 constituirte sich ein „Bezirkswohlthätigkeitsverein," der sich neben der Unterstützung der Armen und Bedrängten auch die Aufgabe gestellt hat, für Hemmung der Fortschritte der Verarmung und Hebung der materiellen und sittlichen Wohlfahrt der ärmeren Volksklasse zu sorgen, und der bereits gewichtige Schritte gethan hat. Ein schöner Verein! Ein weites, ein reiches Feld zur Wirksamkeit! Aber er ist ein Verein, und ein Verein kann nur bestehen aus Mitgliedern. Also! —

Die Bürgergarde, die am 23. Juni 1829 hier errichtet wurde, war bald abgelebt, und jetzt fangen die Mitglieder an, ihre Hosen und Fräcke zu zertrennen. An ihrer Stelle hat sich nach den bekannten Krawallen in andern Orten hier eine bewaffnete Sicherheitswache am 12. Mai d. J. gebildet, und zählt 80 Mitglieder. Sie sieht ihrer Zukunft entgegen. —

Als besondere gesellige Tage verdienen das Maienfest und das landwirthschaftliche Fest aufgeführt zu werden. Das Maienfest ist ein Kinderfest, das im Monat Mai auf dem Wasen schon seit mehreren Jahrzehnten gefeiert wird. Die Kinder ziehen mit Kränzen und Fahnen an der Seite ihrer Lehrer in Procession auf jenen Platz, wo ein festlicher Altar errichtet ist, an dem von einem der hiesigen Geistlichen oder Lehrer Dem ein kindliches Frühlingsopfer mit einer Rede gebracht wird, der diese Maifreude schenkt, und besonders denen schenkt, deren Engel allezeit sein Angesicht sehen. Nach Beendigung der Rede vertheilen sich die Kinder auf bestimmte Plätze zu ihren Spielen: Wettspringen um Preise, Gautschen, Klettern, Karousselfahren u. dgl., wobei mit Musik und Gesang abgewechselt wird. Den Kindern werden da auch Papier und Schriften ausgetheilt. Den Aufwand bestreitet der liebe Spital. Deßwegen sangen aber auch die Kinder am Maienfeste 1835 „Nürtingens Preis" unter Vortragung bunter Fahnen, deren eine die Inschrift hatte: „Dem verehrten Stiftungs-Rath, der für unsere Bildung und Freude reichlich sorgt, die dankbaren Kinder." — Es sind auch mehrere

Digitized by Google

Stiftungen zu diesem Zwecke vorhanden; z. B. der Zins aus 200 fl. von einer Jungfer Dürrin für die Geistlichen, Schuldiener, Meßner und den Collegio musico auf diesen Tag; der Zins aus 100 fl. von Bürgermeister Tafel (1734) zu Wecken für die Kinder, „wenn sie in den Maien geführt werden," und 2 kr. zum Gaudium für die Schuldiener, und so noch andere. — Auf dem Wasen sind auch viele Bänke und Tafeln aufgeschlagen, und sehr viele Familien essen und trinken da in fröhlicher Weise mit ihren Kindern hier in Gottes großem Speisesaal, wie überhaupt alle Nürtinger auf diesen Tag das Mehl im Kasten und das Oel im Krüglein zusammensuchen, um an diesem Tag wenigstens gut zu essen und vielleicht nachher Hunger dafür zu leiden, wie dieß in andern Orten bei der Kirchweihe der Fall ist. Doch weil es ein Kinderfest ist, und die Kinder sich so sehr darauf freuen, so möge es immerhin fortbestehen — auch für die großen Kinder.

Das landwirthschaftliche Fest ist ein amtliches Fest des landwirthschaftlichen Vereins auf der „Schreiberin" bei Nürtingen. Am 31. Sept. 1837 wurde das erste hier gefeiert. Nebendem, daß hier eine Fest-Tribüne, geschmückt mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen, errichtet ist, nebendem, daß hier die Prämien für preiswürdiges Vieh ꝛc. ausgetheilt werden, sind auch Volksbelustigungen, wie Wassertragen ꝛc., damit verbunden. So ist es den Nürtingern eben auch zu einem Tage geworden, an dem man sich gern etwas zu Gute thut. — Von sonstigen Festen wurde am Pfingstmontag den 8. Juni 1835 das Liederfest in der Stadtkirche und auf dem Wasen gefeiert, bei dem sich etwa 600 Sänger einfanden.

Dieß ist das gewerbliche und Privatleben der Nürtinger; man halte mir, wo etwas fehlerhaft ist, zu Gute, prüfe wenigstens darnach diesen Artikel. Ich erweitere den Kreis, und bespreche:

IV.

Nürtingen als eine Gemeinde.

Da Nürtingen 985 Familien und 4511 ortsangehörige und 4458 ortsanwesende Personen hat, so gehört es in die Gemeinden II. Classe Württembergs. Die specielle Bevölkerungsliste der Gemeinde vom neuesten Stande am Anfange dieses Jahrs ist folgende:

Digitized by Google

A. Ortsangehörige.

4511

I Nach dem Geschlecht:

männliche 2162
weibliche 2349

4511

II. Nach Altersclassen:

1) unter 6 Jahren:

männliche 345
weibliche 381

726

2) zwischen 6 und 14 Jahren (Schulkinder):

männliche 376
weibliche 382

758

Summe aller unter 14 Jahren: 1484

3) zwischen 14—20 Jahren:

männliche 253
weibliche 282

535

4) zwischen 20—25 Jahren:

männliche 188
weibliche 191

379

5) zwischen 25—40 Jahren:

männliche 444
weibliche 483

927

6) zwischen 40—60 Jahren:

männliche 385
weibliche 442

827

7) zwischen 60—70 Jahren:

männliche 110
weibliche 139

249

8) zwischen 70—80 Jahren:

männliche 51
weibliche 41

92

Digitized by Google

9) zwischen 80—90 Jahren:

männliche	10	
weibliche	8	
		18
Summe aller über 14 Jahren:		3027
Haupt-Summe:		4511

III. Nach dem Familienstand:

Verehelichte	1440	
Wittwer	71	
Wittwen	167	
Geschiedene	8	
Unverehelichte	2825	
		4511
Förmliche Familien	985	

IV. Nach dem kirchlichen Verhältniß:

Evangelische	4484	
Katholische	27	
		4511

V. Nach dem Aufenthalt:

Anwesende	3953	
Abwesende	558	
		4511

B. Ortsanwesende.

4458

I. Nach dem Geschlecht:

männliche	2178	
weibliche	2280	
		4458

II. Nach dem Alter:

unter 14 Jahren:

männliche	753	
weibliche	763	
		1516

über 14 Jahren:

männliche	1425	
weibliche	1517	
	2942	
		4458

III. Nach dem Bürgerrecht:

Ortsangehörige	3953	
Fremde	505	
		4458

Digitized by Google

Ferner ergaben sich nach einem 5jährigen Durchschnitt von 1841—46 folgende Verhältnisse:

Geboren wurden jährlich:		
eheliche	168	
uneheliche	14	
		182
Sterben jährlich		125
Hereín ziehen jährlich		55
Hinaus ziehen jährlich		73
Verehelicht werden jährlich		43
Confirmirt werden jährlich		80—90

Der Gang der Bevölkerung ist seit 6 Jahren folgender:

Im Jahr	1841	waren es	4251 Einwohner.
„	1842	„	4324 „
„	1843	„	4379 „
„	1844	„	4454 „
„	1845	„	4535 „
„	1846 *)	„	4554 „

Das Auffallendste in den Verhältnißzahlen ist:

1) Die Zahl der Ortsangehörigen ist um 53 größer als die der Ortsanwesenden.

2) Hingegen die Zahl der Ortsangehörigen Kinder unter 14 Jahren ist um 32 kleiner, als die Zahl der Ortsanwesenden, was wohl die Kostgänger der hiesigen Schulen ausmachen dürften.

3) Die Kinder unter 14 Jahren = $^1/_3$ der Einwohner;
die Schulkinder von 6—14 Jahren = $^1/_6$ der Einwohner;
die Jünglinge und Jungfrauen zwischen 14 und 25 Jahren = $^1/_5$ der Einwohner;
die Männer und Frauen zwischen 25 und 60 Jahren fast $^2/_5$ der Einwohner;
die Greise und alten Frauen zwischen 60 und 90 Jahren = $^1/_{14}$ der Einwohner;

4) Das Verhältniß dieser Altersklassen unter sich einfach reducirt, so verhalten sich Kinder (bis zu 14 Jahren), Junge (14—25

*) Die Differenz dieser Einwohnerzahl mit der oben angegebenen von 1846 kommt daher, daß sie nach der Aufnahme des Ganges der Bevölkerung, die oben angegebene aber nach der neuesten Aufnahme des Standes der Bevölkerung angegeben ist.

Digitized by Google

Jahren), Mannbare (25—60), Greise (60—90 Jahren), wie $^1/_2$: $^1/_3$: $^1/_5$: $^1/_{21}$.

5) Die weibliche Bevölkerung ist überwiegend bis zum höchsten Lebensalter von 70 Jahren. Die Zahl der Jünglinge verhält sich zu der der Jungfrauen wie 1 : $1^1/_{14}$; die der Männer zu der der Frauen (25—60), wie 1 : $1^1/_9$.

6) Die Zahl der Unverehelichten ist fast noch einmal so groß, als die Zahl der Verehelichten. Auf 1 Familie kommen fast $4^2/_5$ Menschen. Die Zahl der bloß ortsangehörigen Wittwen ist mehr als noch einmal so groß, als die Zahl der Wittwer.

7) Die 5jährige Durchschnittszahl der ganzen Bevölkerung beträgt 4449 Einwohner, und man kann nun sehen, wie hoch jedes der obigen Jahre über oder unter dem Durchschnitt steht. Auf 26 Menschen kommt 1 Geburt, auf 35 Menschen ein Todesfall, auf 103 Menschen eine Verehelichung.

8) Der jährliche Zuwachs in den letzten 5 Jahren beträgt 40—50 Seelen. — Es werden jährlich 58 mehr geboren, als begraben; aber es ziehen jährlich 18 mehr hinaus, als herein. — Seit dem Jahr 1799 hat die Zahl der Einwohner von Nürtingen sich um 1603 Seelen vermehrt, seit 1833 um 706, seit 1841 um 260.

Die Gemeinde Nürtingen gehört zu dem Oberamtsgerichte, Oberamt, Decanatamt, Gerichtsnotariat Nürtingen, zum Forstamt Kirchheim, zum Kameralamt Neuffen, zum Bauinspectorat in Reutlingen, zum Umgeldscommissariat Urach, zum Postbezirke Stuttgart.

Gemeindebeamte sind: 1 Stadtschultheiß (800 fl.) mit 12 Stadträthen und 13 Bürgerausschußmitgliedern, 1 Rathschreiber (550 fl.), 1 Stadtpfleger (600 fl. nebst Zählgelder), 1 Spitalverwalter (700 fl.), 1 Siechenpfleger (250 fl.), 1 Stadtförster (600 fl.), 1 Stadtbaumeister, der den Namen Bauaufseher bekommen hat (300 fl.), 1 Polizeiwachtmeister (seit 1837 aufgestellt mit 250 fl.), 3 Polizeidiener (150 fl.) und 1 Stadtdiener (80 fl. nebst Taggelder), 1 Stadtpflegdiener (100 fl.).

Erst in der jüngsten Zeit wurde die Rathschreiberei vom Stadtschultheißenamt getrennt. — In Beziehung auf den Stadtrath hat das Princip der Nichtlebenslänglichkeit und Oeffentlichkeit noch nicht recht Eingang gefunden; es will aber. — Desto „liberaler" ist seit mehreren Jahren der Bürgerausschuß von Nürtingen, der, im Verein mit der „liberalen Partei", schon wichtige Veränderungen in der

Digitized by Google

Gemeinde bewirkt hat. Ja, ein Parteigeist, oft jämmerlicher Art, hat sich in der neuen Zeit in der Gemeinde verbreitet. Mögen sich die sogenannten „Liberalen," obwohl die Controle der Staats- und Gemeindediener durch ein erwachtes, redliches Volksbewußtsein die beste ist und nur gebilligt werden kann, fragen, ob ihr Agiren den Zweck des Volkswohls und Volksinteresse's hat, und ob dabei ihre Opposition nicht die sogenannte „systematische" sei.

Die Gemeinde Nürtingen ist nach den Wohnplätzen eingetheilt, wie oben bezeichnet worden. In Beziehung auf die Löschmannschaft ist Nürtingen in drei Rotten eingetheilt. Die erste Rotte umfaßt die Bürger von den Jahrgängen 1841—46, diese haben zuerst sich zu stellen; die zweite Rotte die Bürger von 1837—40; die dritte Rotte die Bürger von 1833—36. Mit den Jahren ändert sich die Ordnung natürlich so, daß die älteren Jahrgänge austreten und ganz frei sind, und die neueren Jahrgänge eintreten. Schon am 28. Oktober 1645 ist für die Stadt Nürtingen eine neue Feuerlösch-Ordnung entworfen und publicirt worden, worin unter Anderem auch bestimmt gewesen, daß die zwei Obleute, wovon Einer den rothen und der Andere den gelben Fahnen zu tragen gehabt, jedesmal zu Pferd erscheinen müssen. — So war früher auch für die Stadt Nürtingen am 7. Oktober 1752 ein besonderes Trauer- und Leichen-Tax-Reglement verfaßt worden, in welchem die Bürgerschaft in fünf Classen eingetheilt war nach ihrem Range. Einer jeden derselben war die Kleidung vorgeschrieben, welche sie während der Trauerzeit zu tragen hatte, wie auch die Bürgerschaft ermahnt worden, sich alles übertriebenen Aufwandes „bei denen Leichen- und Trauer-Vorfallenheiten, so bisher enorm überhand genommen," gänzlich zu enthalten. — Für die Polizeiordnung wurde überhaupt in neueren wie älteren Zeiten gut gesorgt. Aus dem von 1596 noch vorhandenen Stadtbuche sind die zweckmäßigsten Polizeiordnungen ersichtlich, die den damaligen Stadtvorstehern alle Ehre machen. So wurde auch im Jahr 1833 eine specielle gute Polizeiordnung publicirt, die sich besonders auch auf Straßenreinlichkeit, Kunkelstuben, Straßenordnung u. s. w. bezieht. Unter den vielen sorgfältigen Verordnungen gegen Cholera, Pest ꝛc. hebe ich nur folgende Anordnungen hervor, die z. B. am 28. September 1682 vom Vogt zu Nürtingen in Gemeinschaft mit den Vorstehern der alten Nürtinger Amtsorte gegen das Eindringen der Pestilenz verabredet worden sind: „1) sollen die Thore bewacht, und jeder Reisende wohl

Digitized by Google

examinirt, auch darauf insbesondere gesehen werden, daß Niemand ohne einen Gesundheitsattest eingelassen werde; 2) sollen an allen Bruckhen Schlagbäume angebracht werden, damit sich Niemand einschleichen könne, und solle 3) in den übrigen Orten, wo keine Thore oder Bruckhen sich befinden, alle Tage durch einen gemeinen Bürger Umgang gehalten, und Werren angelegt werden." — Ebenso ist am 14. Februar 1713 zu Nürtingen die neue Polizei-Ordnung, wonach der hochverderblichen Kleiderpracht bei Hochzeiten, Handstreichen und gemeinen Gastungen, Gevatterschaften und Leichenbegängnissen, so wie dem übermäßigen Essen und Trinken nach Kräften gesteuert werden solle, mit allem Nachdruck publicirt worden.

Der Gemeindehaushalt von Nürtingen ist schon ohne Spital und Siechenpflege sehr reich. Das Gemeindevermögen beträgt ohne die Liegenschaften, also in Capitalien 117,000 fl., die die Stadtpflege zu verwalten hat. Die jährlichen Einnahmen betragen 27,000 fl. und die Ausgaben 23,000 fl. Nimmt man nun zu jenem Geld die 3400 Morgen städtische Waldungen, und 343 Morgen cultivirte Allmanden, so beträgt das gesammte Gemeindevermögen — wenn wir jene schöne Waldungen sammt stehendem Holz mit 500,000 fl. Werth und die Allmanden mit 10,000 fl. dazu nehmen — 630,000 fl.

Nehmen wir nun hierzu das

Ackerfeld zu	400,000 fl.
Wiesen	300,000 fl.
Gärten	80,000 fl.
Gebäude	1,450,000 fl.
Spital, Siechenpflege und Privatvermögen .	1,140,000 fl.
so stellt sich ein muthmaßliches Vermögen von	4,000,000 fl.

als Gesammtvermögen von Nürtingen heraus.

Für den Staat wirft die Gemeinde Nürtingen als Staatssteuer jährlich 5000 fl. ab, nämlich von dem Grundbesitz 2700 fl., von den Gebäuden 1122 fl., von den Gewerben 1110 fl. und das Uebrige sind sonstige Gefälle. — Der Zehnten wird an den Staat meist in Geld, nur von Wenigen in natura abgeliefert.

Zu dem Gemeindehaushalt gehört auch die Waldwirthschaft, die den größten Ertrag für jenen abwirft, und die daher auch immer eine besondere Sorge des Nürtinger Magistrats war. Schon bei seinen Ankäufen übernahm er die Waldungen immer auf das Gemeinde-Vermögen, nicht auf den Spital, um sie unter besserer

Digitized by Google

Aufsicht zu haben, und dem Spital die besondern Administrationskosten zu ersparen. Anno 1597 hat die Anzahl des aus den Nürtinger Waldungen ausgegebenen Holzes betragen 2448 Klafter. Weilen aber bei der zunehmenden Bevölkerung die Waldungen hierdurch immer mehr abgenommen, so hat man nach und nach eine Verminderung eintreten lassen, was zur Folge gehabt hat, daß Anno 1625 nur noch 2120 Klafter, und Anno 1646 nur noch 1491 Klafter ausgetheilt worden sind. Gegenwärtig werden jährlich bei 1500 Klafter Holz und 36,000 Stück Wellen gehauen, und diese Nutzung kann auch nachhaltig stattfinden. Die Waldungen sind jetzt einem besonderen Stadtförster nebst vier Waldschützen zur Versorgung anvertraut. Früher muß ein sogenannter Forstknecht von Frickenhausen auch zum Theil Aufsicht geführt haben. Nämlich am 20. Januar 1728 hat der damalige Forstknecht von Frickenhausen dem herzoglichen Forstamt Kirchheim seine Rugzettel über die in den Nürtinger Stadtwaldungen attrapirten Holzfrevler übergeben wollen. Als aber der Magistrat dießfalls vorgestellt, daß er bisher die in seinen Waldungen vorgefallenen Excesse selbst abgerügt habe, so wurde das Anbringen des Frickenhäuser Forstknechts nach Nürtingen unweigerlich übergeben, dabei aber bemerkt, daß auch für die Stadt das beim Forstamt geltende Strafreglement in Anwendung zu bringen seie. — Es wurde auch immer für die Waldungen große Sorge getragen, so daß am 7. September 1829 durch den in Uniform vor dem Stadtrath erschienenen Oberamtmann der Stadtrath wegen seiner verdienstlichen Bemühungen um die Waldwirthschaft auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs belobt wurde. Auch zu vermehren suchte der Stadtrath die städtischen Waldungen, indem er 1833 die angrenzenden Wiesen zur Waldkultur erkaufte. Außerdem, daß von dem Waldertrage viel verkauft wird, hat auch jeder Bürger 1 Klafter und 25 Wellen als sogenannte Bürgerholzgabe zu genießen, deren Verkauf im Jahr 1831 freigegeben wurde, während vorher nach einer lagerbüchlichen Bestimmung kein Bürger sein Bürgerholz ohne obrigkeitliche Bestimmung verkaufen durfte. Auch ist der Stadt Nürtingen durch Erlaß der herzoglichen Regierung vom 16. Oktober 1764 die Versicherung gegeben worden, daß sie in ihrem bisherigen Recht, in ihren eigenthümlichen Waldungen Eicheln zu lesen, künftig nicht mehr gehindert werden soll.

Endlich sind die vielen Allmanden der Gemeinde eine große

Digitized by Google

Wohlthat für die einzelnen Bürger, indem jeder angehende Bürger drei Allmandtheile bekommt, die er dann nach 10—12 Jahren wechselt. Eben wegen Austheilung der Allmanden hat sich am 19. November 1791 Seine Durchlaucht, der Herzog Carl, höchst selbst nach Nürtingen begeben, und in Begleitung des Magistrats und eines Theils der Bürgerschaft die Allmanden beaugenscheinigt, und wegen Austheilung derselben weise Anordnungen getroffen.

Neben diesem fetten Schmalzständer eines reichen Gemeindevermögens, und besonders Grundbesitzes, besitzt Nürtingen noch ein altes gutes Butterfaß, nämlich den

V.

Nürtinger Spital.*)

Nürtingen zeichnete sich schon in den frühesten Zeiten durch seinen Wohlstand aus, und sein Magistrat durch zweckmäßige und gute Einrichtungen, wie besonders auch durch Fürsorge und Berathung der Armen und Kranken. Ein Beweis von seinem baldigen Wohlstand ist, daß es schon 1463 für Graf Ulrich V. und Eberhard V. wegen einer bei Pfalzgraf Friedrich am Rhein entlehnten Summe von 40,000 fl. als Bürge angenommen wurde. Diese beiden Umstände: Geld und der gute Willen des Stadtmagistrats, waren die zwei Gründer und Urheber des jetzigen reichen Spitals, wozu allerdings noch als drittes die Stiftungen „frommer" Leute kamen. Der Stadtmagistrat setzte zuerst ein kleines Kapital von dem Stadtvermögen zu einer Armenpflege aus, und benützte alle Gelegenheit, um den Fonds dieser Almosenkasse theils durch Ankäufe von Gülten, Gütern, Zehnten und anderen Gefällen, theils durch Herbeiziehung von heiligen Stiftungen zu vergrößern. Zu jenen Ankäufen bot die wohlhabende Stadtkasse Geld, weßwegen der Nürtinger Spital zum größten Theile auch städtisches Eigenthum und stets unter der Administration des Stadtmagistrats gestanden ist. — Das ist die einfache Entstehung

*) Ueber die geschichtliche Entstehung desselben hat der verstorbene Oberamtmann Günzler eine eigene Broschüre geschrieben, aus der ich die Hauptnotizen habe. — Es sollen aber im Archiv in Stuttgart noch Urkunden liegen, wodurch jene Darstellung noch eine bedeutende Modification erfahren dürfte.

Digitized by Google

des guten, fetten Spitals. Wollen wir näher auf sie eingehen und Zahlen und Namen haben, so müssen wir unterscheiden:

1) die Gründung und Begabung des Spend-Almosens;

2) die förmliche Stiftung eines Spitals;

3) sein Nehmen und Geben.

ad 1. Die Nachrichten von einer besondern Armen- und Stiftungskasse neben dem Stadtvermögen reichen bis ins 14te Jahrhundert. Diese Kasse hatte aber damals noch nicht den Namen und die Bedeutung eines Spitals, sondern bloß den einer Almosenpflege, von deren Zinsgefälle Almosen unter die armen Leute nach Beschaffenheit eines jeden Nothdurft das Jahr hindurch ausgetheilt wurden. Diese Almosenpflege führte den Namen: Spend-Almosen. Nämlich es heißt von jener Zeit: „Der Magistrat habe zum Behuf der Armen, um ihnen mit Speise, Trank und in andere Wege Hilfe und Handreichung zu leisten, mit seinem eigenen kleinen Vermögen, neben frommen andächtigen Leuten ein Spend-Almosen aufgerichtet, was von Vogt, Bürgermeister und Gericht, als ihr und der Bürgerschaft Eigenthum administrirt worden seie."

Dieses Spend-Almosen wurde dann vermehrt:

1) Durch mehrere Stiftungen, worüber die Urkunden in dem Archive zu Nürtingen vorliegen, z. B. eine Spendbrodstiftung, bestehend in einer jährlichen Gült von 6 Pfund Heller vom Grafen Ulrich V. im Jahr 1480, worüber von seinem Sohne Eberhard VI. eine Urkunde ausgefertiget worden, daß für diese Gült „alle Wochen, wochentlich ohne Abbruch zu ewigen Zeiten, ausser dem Armen-Haus zu Nürtingen, Hausarmen Leuthen etliche Laib Brodt, deren jeder zur Zeit, so man die gibt, sechs heller werth seyen, um Gotteswillen, zu Trost und Hülf des lieben Herrn und Vaters seeligen Seele ausgetailt werden sollen." d. d. Elisabethentag 1480 *).

2) Durch Ankauf der kleinen und großen Zehnten in Linsenhofen und der Landgarben in Frickenhausen und Tischardt von den Gebrüdern Caspar und Ludwig Speth von Höpfigheim um 1100 Pfund Heller im Jahr 1507.

3) Durch den mit dem Spital Urach, das vor Nürtingen schon einen solchen hatte, gemeinschaftlichen Ankauf des Kirchensatzes vom

*) Nach dieser einzigen Spendbrodstiftung hat Sattler 1480 als das Jahr der Stiftung des Spitals, und Eberhard VI. für den Stifter irrig angenommen.

Digitized by Google

Gotteshaus Pliezhausen „sammt dem großen und kleinen Zehnten an Wein und Früchten und allem dem, das demselben anhanget, auch Landgarben, Zinnß, Remnt, Gült, Lehenschaft, Hew-Zehenden, Ehehafftin, Recht, Gerechtigkaith, Gewohnhaith, Gefäll, und all ander Nutzung und Eintrag, ob Erd und unter Erd, zu Gewinn und zu Verlust, Aufgang und Abgang, sie sein hierin benannt oder unbenannt ꝛc.," in einer Urkunde, die geben ist „an St. Michaelstag des h. Erzengels 1524."

Damit sind wir angekommen an die Zeit

ad 2. der Stiftung des Spitals.

Auf den Grund dieses Spend-Almosens hin übergaben Vogt, Bürgermeister, Gericht, Rath und Gemeinde Nürtingen im Jahr 1526 eine ehrerbietige Vorstellung an den Erzherzog Ferdinand von Oestreich, der während der Verbannung des Herzogs Ulrichs die Landeshoheit in Besitz genommen hatte: daß die Zahl der Armen in Stadt und Amt so groß geworden, daß ihr Spend-Almosen wenig mehr erschiesse, mit der Bitte, daß ihnen die Aufrichtung eines Hospitals in Nürtingen vergönnt, und die Kirche Tachenhausen mit ihrer Zugehörung und Einkommen diesem Spital einverleibt werden dürfe. Es bewilligte nun Erzherzog Ferdinand von Speyer aus, wo er sich gerade aufhielt, den 22. Mai 1526 die Aufrichtung eines Spitals, und zu diesem Behufe auch die gebetene Einverleibung der Kirche in Tachenhausen. Es hätten also die Nürtinger im Jahr 1826 den 300jährigen Bestand ihres Spitals feiern können. — Gleich im folgenden Jahre 1527 wurde nun mit Erbauung des Spitals angefangen, und innerhalb vier Jahren das Gebäude so hergestellt, daß schon im Jahre 1531 arme Leute und Pfründner aufgenommen werden konnten. Zum Wappen erhielt er einen Pilger- und Bischofsstab, die kreuzweis über einander liegen, was auch das Tachenhäuser Stift zum Wappen hatte ꝛc. Die Stiftungsurkunde lautet folgendermaßen:

„Wir Ferdinand, von Gottes Gnaden, Prinz und Infant in Hispanien, Erzherzog zu Oestreich, Herzog zu Burgund, zu Steyr, zu Kärnten, zu Crain, und zu Württemberg ꝛc., Grav zu Tyrol ꝛc. bekennen für Uns, unser Erben und Nachkommen öffentlich mit diesem Brieffe und thun kundt allermänniglich, daß Uns unsere getreuen lieben Vogt, Burgermeister, Gericht, Rath und Gemeinde,

Digitized by Google

unserer Stadt Nürtingen, demüthiglichen haben anbringen lassen, wie wohl Sie, nach vermög der heiligen Göttlichen Gebott, daß man den armen Dürfftigen mit Speiss und Tranckh und in andere Weg Hülff und Hand reichen thun soll, mit ihrem kleinen Vermögen, neben frommer andächtiger Leüth, die zu Zeiten die Noth der Armen erbarmen, bei ihnen zu Nürtingen ein Spendt-Almosen unter ihnen selbst aufgerichtet hätten; So wäre doch unser Amt Nürtingen dermasen so weit und groß, und mit einer solchen Anzahl Volcks übersetzt, daß der Armen Dürfftigen so viel wären, daß dieselbig Ihr Spendt-Allmosen wenig erschüsse; und Uns demnach, als Herrn und Landesfürsten um Unser gnädigen Hülf und Steür zu solchem ihrem fürgenommenen Allmosen und nemlich, daß wir Ihnen ein Spital bei ihnen aufzurichten, vergönnen, und die Kirch Tachenhausen mit ihrer Zugehörung und Einkommen, Unser und Unsers Fürstenthums Lehenschaft, so zunächst bei Nürtingen gelegen ist, demselbigen Spital zu incorporiren bewilligen wollten, unterthäniglichen angerufen und gebetten; dieweil uns dann Unser angeborne Mildigkeit Unsers fürstlichen Gemüths dahin weiset, mit elenden armen menschliche Erbarmung und Mitleyden zu haben, und unsere Hülff und gnadenreiche Gütigkeit mitzutheilen, So haben wir angesehen der gedachten Vogt, Burgermeister, Gericht, Rath und Gemeinde unser Stadt Nürtingen demüthig, zimlich, ehrlich Gebette, und getreu gehorsam und fleissige Dienst, darinn sie bisher bei gedachtem Fürstenthum Württemberg erfunden sein, und sich des Alles hiefürgegen Uns und Unsere Erben zu thun unterthäniglich erbleten; und demnach Gott dem Allmächtigen zu Lob und denen armen elenden dürfftigen Leüthen zu Trost, mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechten Wissen, gedachten von Nürtingen zugelassen und vergondt, ein Spithal obgemeltermasen bei ihnen aufzurichten, und darzu in die Einleibung und Incorporation bemelter Kirchen Tachenhausen als rechter Lehenherr Unsere Gunst und Willen gnädiglich gegeben, vergönnen, zulassen und bewilligen solches alles von Fürstlicher Macht, wissentlich in Kraft diß Briefs, also daß die Genannten von Nürtingen bei ihnen das gemelt Spital aufrichten, und die gedachte Pfarr Tachenhausen, mit aller ihrer Zugehörung gedachtem Spital einleiben und incorporiren mögen. Doch solle Uns und Unsern Erben die Belehnung gedachter Kirchen Tachenhausen verge-

Digitized by Google

stalt bevorstehen, also, daß gedachte von Nürtingen und ihre Nachkommen Uns nach des jezigen und eines jeden künftigen Possessors Absterben, einen tauglichen geschickten Priester zu nennen, und Wir nachmalen denselben zu präsentiren haben, denselben Priester mit sammt einem Helfer, sie auch mit ziemlicher Unterhaltung versehen, und die übrige Gefäll und Ueberschuß gedachter Kirche Tachenhausen nachmalen in das gedacht Ihr Spital zu Unterhaltung der Armen dürftigen Leüthen, und sonst nindert anders wohin wenden und verordnen sollen, daß zu einer Gedächtniß solcher Unser Gnad und Bewilligung alle Jahr und eines jeden besonder allwegen den nächsten Tag nach aller Seelen Tag zu Trost Unserer Vorfordern Erzherzogen zu Oesterich und aller Glaubigen Seelen in dem Spital, so sie also aufrichten, ein Vigili und Seel Amt gesungen, und dabei ein Gedächtniß mit öffentlicher Verkündigung an der Kanzel bemelter Unser Vorfordern gehalten werde.

Doch behalten Wir uns und Unsern Erben bevor, alle und jede Fürstliche Obrigkeit in gedachtem Spital und der Kirche Tachenhausen, so wir als regierender Herr und Landesfürst in Württemberg gegen andere Gotteshäusern und Stiften haben, alles treülich und ungeverde. Und gebiethen darauf den Ehrsamen, Edlen, Gelehrten und Unsern Lieben Getreuen gegenwärtigen und künftigen Unsern Statthaltern Regenten und Räthen Unsers Regiments in Unserm Fürstenthum Württemberg, mit Ernst befehlendt, daß sie die gedachten von Nürtingen und ihre Nachkommen beider obgemelten Unser Gnad, Vergonnung, Zulassen und bewilligen vöstiglich handhaben, schüzen und schürmen, darwieder nit dringen, bekümmern oder beschweren lassen, in kein Weise noch Weg, daran thun sie Unser ernstliche Meinung, besiegelt mit unserm anhangenden Insigel. Geben in des heil. Reichs Stadt Speyer, am 22. Tag des Monats May nach Christi Unsers lieben Herrn Geburt, Fünfzehnhundert und im Sechs- und Zwanzigen Jahre.

(L. S.)

Ad Mandatum Serni. Dni. Principis:

Ferdinand.

Vdt. L. von Harrach, Aichweil.

Canzler. L. Fernberg."

Das vorhandene Spend-Almosen und die Kirche zu Tachenhausen bildeten also die zwei Grundbestandtheile bei der Stiftung des Spi-

Digitized by Google

tals. Obwohl jenes schon bedeutend war, so war doch zu Errichtung eines Spitals ein größerer Fonds erforderlich. Daß man nun gerade auf die Erwerbung von Tachenhausen aus war, hat in drei Umständen seinen Grund: 1) stand Nürtingen mit der Kirche in Tachenhausen schon längst in genauer Verbindung als vormalige Mutterkirche, indem Vogt und Gericht der Stadt Nürtingen schon Anno 1466 in mehreren Urkunden als Pfleger unserer lieben Frau zu Tachenhausen (so hieß die Kirche) benannt sind, und die kleine Kapelle und Kaplanei von ihm zu einer eigenen Pfarre errichtet worden ist; 2) weil sich Nürtingen schon vor seiner Bitte um einen Spital mit Otto, Truchseß zu Waldburg, Herrn zu Scheer, vorläufig abgefunden hatte, dem die Kirche zu Tachenhausen von Erzherzog Ferdinand zu Lehen gegeben war; 3) weil die Einkünfte der Tachenhäuser Kirche bedeutend waren durch den Ruf, in welchem vormals das wunderthätige Bild der Himmelskönigin Jungfrau Maria zu Tachenhausen gestanden ist, und weil sich dort ein kleines Collegiat-Stift mit weltlichen Chorherrn und Pfründnern aufhielt.

Es kann sich jetzt nur noch fragen, ob jene Stiftungs-Urkunde von Erzherzog Ferdinand noch Kraft hatte, als der alte, verbannte Landesherr, Herzog Ulrich, sein Land wieder bekam. Dieser schickte auch ein Jahr nach seiner Zurückkunft, zu Ende des Jahrs 1535, eine eigene Visitation nach Nürtingen, die vorzüglich die Uebertragung der Tachenhäuser Kirche an den Magistrat in Nürtingen genau zu untersuchen, und hierüber besondern Bericht zu erstatten hatte. Dadurch kam es nun zu neuen Unterhandlungen mit dem Landesherrn, wobei zwar die fürstliche Rentkammer wieder mehrere Tachenhäuser Waldungen, Güter und Gefälle an sich gezogen hat, dagegen aber die Nürtinger in dem Besitz des übrigen Einkommens nicht nur belassen blieben, sondern die Herrschaft es sogar für vortheilhafter fand, der Stadt auch vollends die St. Laurenzen- und Schulpfleg sammt dem herrschaftlichen Wegzoll zu überlassen, wofür theilweis die Stadt Leistungen zu übernehmen hatte, wie z. B. die Unterhaltung der Neckarbrücke, theilweis ihr Spital, wie wir jetzt noch sehen werden, wenn wir zum Schlusse dieses Abschnitts noch die Verbindlichkeiten, die der neugestiftete Spital zu übernehmen hatte, angeben. Diese bestehen: 1) vom alten Spend-Almosen her im Spenden von Almosen und Brod unter die Armen im Armenhaus und unter die Hausarmen; 2) der Bedeutung eines Spitals

Digitized by Google

gemäß Leistungen, „denen armen dürfftigen Leüthen zu Trost," also überhaupt in der Armenpflege für Stadt und Amt Nürtingen, in Unterstützungen bei Unglücksfällen ꝛc., und dann besonders in Erbauung und Oekonomie eines Spitals für arme Leute; 3) den Stiftungen einzelner Gelder gemäß in Aufnahme und Versorgung der Pfründner, die Haus und Güter und alles Vermögen dem Spital überließen, dergleichen Pfründ- und Leibgedingsbriefe noch gegenwärtig von jener Zeit vorhanden sind; 4) für den Besitz von Tachenhausen in der Unterhaltung eines tauglichen, geschickten Priesters sammt einem Helfer, und für die Abtretung des mit Tachenhausen belehnten Kirchherrn, Otto von Truchseß, nach einer Urkunde d. d. Nativitatis Mariä 1526, in Zusicherung einer lebenslänglichen, jährlichen Pension für denselben von 200 fl., die man „alljährlich auf St. Johannis Baptisten-Tag zu sein oder seines Anwalds Händen gen Reutlingen oder Ehingen ohne seinen Kosten und Schaden" zu bezahlen hatte; endlich 5) für Ueberlassung einiger herrschaftlichen Gefälle (s. ob.) während der fürstlichen Visitation unter Ulrich in einem Besoldungsbeitrag mit jährlichen 180 fl. zu Unterhaltung der Kirchendiener und in „Unterhaltung aller Kirchen- und Schulgebäude im Bau und Wesen, was sonsten Obliegenheit des Kirchenguts oder der Herrschaft gewesen wäre."

Aus diesem Allem ist ersichtlich: a) daß bei den auf die Stadt überschobenen Leistungen das Einkommen der Kirche von Tachenhausen nur als ein geringer Theil des Spitalfonds anzusehen sei, während es sonst als der Grundstock desselben angesehen wurde;

b) daß eben deßwegen die Verpflichtung des Spitals für die Versorgung der Armen auch in den Amtsorten von Anfang an nicht groß ist, da nur das Einkommen der Tachenhäuser Kirche für Stadt und Amt bestimmt worden ist;

c) daß, obwohl mit dem Einkommen der Tachenhäuser Kirche Stiftungen und Gefälle, die lediglich zu gottesdienstlichen Zwecken bestimmt waren, dem Spital überlassen worden sind, das Spitalvermögen, das ohnedieß zum Theil unbestrittenes Communvermögen war, auch der Tachenhäuser Stiftung nach größtentheils städtisches Eigenthum ist, da der Stadtmagistrat als ein weltliches Corpus jenes Einkommen der Kirche zu Tachenhausen, welches bereits einem Fremden zu Lehen gegeben war, titulo oneroso erworben hatte, und

Digitized by Google

daſſelbe keineswegs als eine dem Spital ad pias causas zugekommene Schenkung anzuſehen iſt; und daß endlich

d) der Spital, wenn ihm gleich auch unmittelbar nach ſeiner Gründung vorzüglich durch Herzog Ulrich die Fürſorge und Unterhaltung ſämmtlicher Kirchen- und Schulanſtalten in der Stadt zur Verpflichtung aufgegeben war, doch nach den zum Theil auch auf das Stadtvermögen überſchobenen Leiſtungen, die immer nur gleichſam als ein Theil des bürgerlichen ſtädtiſchen Eigenthums, d. h. nicht als ſogenannter pium corpus (Heiliger), ſondern als ein corpus laicale (weltlicher Spital) angeſehen worden, und ſo auch im Anfange, als er gegründet wurde, verwaltet wurde, nämlich vom jeweiligen Vogt, Bürgermeiſter und Gericht zu Nürtingen unter Oberaufſicht des fürſtl. Regimentsraths, als oberſten Landesbehörde.

Eine andere Modification könnte nur durch ſeine weitere Entwickelung eingetreten ſein, was jedoch

ad 3. Nehmen und Geben des Spitals

gehört.

Aufnehmen durfte der Spital durch die Bemühungen des Stadt-Magiſtrats noch gar Manches, das er eben ſo gut zur Stadt-Caſſe hätte ziehen können, indem er nämlich ſeinen Spital immer als eine Spar- und Hilfs-Caſſe auf den Fall der Noth zu erhalten und zu vermehren bedacht war, und weil auch der Spital von dem gewöhnlichen Beitrag zu dem Landſchaden und andern allgemeinen Auflagen verſchont geblieben iſt. Dieſe Erwerbungen, die die umſichtigen Stadtvorſteher mit dem Gelde der Stadt machten, ſind der Hauptſache nach:

1) Die Ankäufe von Gütern, Zehnten, Gülten und Gefällen für den Spital, die die Familie von Speth in Nürtingen und den Amtsorten hatte, und die gegenwärtig noch unter dem Spitalvermögen adminiſtrirt werden;

2) der Ankauf des halben Zehnten in Wolfſchlugen im Jahr 1566 von den Herren von Neuhauſen;

3) die Erwerbung des Kirchenſatzes zu Sielmingen, nebſt ſeiner Zugehörde, und dem Viertel an dem Lehenzehnten und dem Halbtheil an dem Gericht mit Freveln und allen Vogtrechten als kaiſerliches Lehen von dem Edelmann Friedrich von Thumb, welche Familie heute noch Beſitzungen im Oberamte hat, durch eine Summe von 6500 fl. Bis 1806, der Auflöſung des deutſchen Reichs,

Digitized by Google

hatte der Spital immer noch hierüber Lehensverbindlichkeiten gegen das Reich.

4) Der Ankauf des kleinen Zehnten auf der Stadtmarkung im Jahr 1581, und des Heu- und Graszehnten im Jahr 1589 von der Herrschaft; deßwegen dürfte der Spital den kleinen Zehnten einziehen, und nur aus besonderer Schonung hat die Bürgerschaft die Befreiung davon zu genießen.

5) Die Ersparniß der Ausgabe für die Unterhaltung der Geistlichen in der Tachenhäuser Kirche, die von der Reformation an einging, und nach und nach ganz verschwand, bis auf ein paar Maierhöfe, deren Besitzer zuerst wieder nach Nürtingen, später von Herzog Ludwig nach Oberboihingen eingepfarrt wurden;

6) Wahrscheinlich eine Menge kleinerer Erwerbungen nach dem 30jährigen Krieg, um den ausgesogenen Spital wieder zu Kräften zu bringen;

7) der Ankauf der schönen v. Forstner'schen Güter und Gefälle in Reutlingen und Pfullingen sammt dem Nominationsrecht zur Stadtpfarrei Pfullingen im Jahr 1738 um 70,000 fl. Diese Stadt-Pfarrei wurde jedoch am 8. Dezember 1796 gegen Ueberlassung der Pfarrei Neckarhausen ausgetauscht.

8) Die Erwerbung der Kellerei-Gefälle des Sallmansweiler Mönchhofs, der in Nürtingen unter Anderem besonders den großen Frucht-Zehnten besaß, von der Herrschaft im Jahr 1748 um 56,000 fl. Ueber diese Kellerei beschwerte sich der Hospitalvorsteher in Nürtingen, daß ihm von derselben eine Forderung von 320 fl. mit lauter außer Cours gesetzten Kreuzern bezahlt worden sei, worauf unterm 20. September 1766 von der herzoglichen Regierung befohlen wurde, daß die Kellerei selbige schlechte Münze zurückzunehmen, und zur fürstlichen Münze einzuschicken habe, damit der Nürtinger Spital-Corpus nicht den mindesten Schaden haben möge.

Diese bedeutenden Erwerbungen bilden die Hauptzuflüsse zu jenen alten Quellen des Spitals. — Doch hat er noch andere Beiwasser gehabt, die jedoch, wie sie kamen, wieder in eben so viele Kanäle ausfließen mußten, nämlich

9) eine Reihe von Stiftungen zu besondern wohlthätigen Zwecken, nämlich

1) 95 Brodstiftungen mit 6832 fl. Capital;

2) 10 Geldstiftungen mit jährlich 50 fl. zum Austheilen;

Digitized by Google

3) 53 Bücherstiftungen mit 2053 fl. Capital;
4) 3 Tuchstiftungen mit jährlich 14 fl. Zinsgefällen;
5) 1 Weckenstiftung mit 100 fl. Capital;
6) 1 Mürbbrodstiftung mit 150 fl. Capital;
7) 12 Schulgeldstiftungen mit 585 fl. Capital;
8) 1 Dienstbotenstiftung mit 2200 fl. Capital;
9) 1 Stipendienstiftung mit 2000 fl Capital.

Einzelner Stiftungen von diesen ist schon gedacht worden; einzelner wird später noch gedacht werden. Die Dienstbotenstiftung ist 1812 von weiland Bürgermeister und Landschaftsassessor Bilfinger gemacht worden, für hiesige Bürgerstöchter, welche sich nach erlangtem 25. Jahre hier in Nürtingen häuslich und seßhaft niederlassen und das allgemeine oder obrigkeitliche Prädicat vor sich haben, treu, redlich und ehrlich sich in Diensten verhalten zu haben. — Die Stipendienstiftung ist von dem 1738 in Stuttgart abgestorbenen Kaiserl. und Sachsen-Eisenach'schen Rath, Johann Friedrich Krämer, für die geistlich studirende Jugend Krämer'schen Stammes und Namens. — Die neuesten von obigen Stiftungen sind: eine Spendbrodstiftung 1833—34 von Jungfer Beate Gollin von Nürtingen mit 50 fl. Capital; dann eine Schulgeldstiftung im Jahr 1808 mit 200 fl. Capital von Mathes Omehlin, der von Nürtingen weg nach dem Cap der guten Hoffnung gezogen, dort reich gestorben ist; eine Kleinkinderschulstiftung mit 50 fl. Capital von Christiane Maier von Stuttgart, für dessen Zins den armen Kindern dieser Anstalt, die 60 Kinder zählt, jährlich an einem Weihnachtsabend Sacktüchlen ausgetheilt werden sollen. — Sonst sind keine neueren Stiftungen da; sie scheinen ganz aus der Mode gekommen zu sein; auch sind die Cassen in der neuen Zeit mit zuviel Leistungen belegt, als daß sich noch neue bedeutende Ankäufe und Erwerbungen machen ließen; der Spital soll nichts mehr nehmen, er soll nur *geben*.

Gegeben hat er im Laufe der Zeit:

1) der *Armuth*, wie es seine Hauptaufgabe war; besonders in den Zeiten des 30jährigen Kriegs, durch den das Nürtinger Amt weit mehr als 400,000 fl. durch Plünderung erlitten habe, und des französischen Einfalls 1688, nach welchen Zeiten, in denen er Lieferungen und Vorschüsse jeder Art zu leisten hatte, er selbst sehr herunter kam, so daß sämmtliche Stadt- und Amtsvorsteher dem Stadtmagistrat die feierliche Versicherung ertheilten, daß man von Stadt

Digitized by Google

und Amt den Spital aufrecht zu erhalten, und ihm durch allgemeinen Zusammenschuß und Beitrag wieder aufzuhelfen suchen würde, sofern er künftig durch Krieg, Unglück oder andere ungefähre Fälle in weitere Entkräftigung oder Mangel kommen sollte. Später bei dem großen Brandunglück 1750 kam es den verunglückten Einwohnern sehr zu statten, daß ihnen damals (was bisher noch bei jedem Brandunglück der Fall war) durch den Spital und die Siechen-Pfleg-Casse die Hälfte ihres Mobiliar-Verlustes ersetzt werden konnte. — Bei Viehseuchen, in theuren Zeiten, besonders 1771 und 1816 bis 1817, hat der Spital immer für Stadt und Amt Nürtingen kräftige Unterstützung geleistet. In der neuesten hungrigen und geldarmen Zeit von 1846—47 hat der Spital für 15,000 fl. amerikanisches Getreide erkauft, um es mittellosen Leuten um einen mäßigen Preis abzugeben, und reicht bei einer neuerdings gegründeten Suppen-Anstalt viele unentgeldliche und wohlfeile Portionen ab.

2) Lieferungen an den Hof, wann dieser in Geldverlegenheiten war. So schreibt Herzog Johann Friedrich an den Vogt Joachim Schaupp in Nürtingen, als Fürstlicher Besuch kam: „Weil wir zu Ihrer liebden Abfertigung etliches baaren Geldes hochnothwenig, da beneben aber Wissenschaft haben, daß Gemeine Stadt und Spital bei Dir mit baarschaft in gutem Vorrath stehn, dannenhero Uns hierinnen von Ihnen fugsam zu statten kommen werden kann. Als ist darauf Unser Befehl an Dich, Du wollest in Unserem Nahmen gnädiglichen bei Burgermeister und Gericht bei Dir ansinnen, ob sie bei ohnedaß gegenwärtigen schweren Kriegsläuffen, uff drey- oder viertausend Gulden, gegen genugsamer vollkommener Assecuranz Uns nicht stecken lassen wollten. Mit dem Anhang, daß Wir solches gegen Ihnen in Anderweg in Gnaden unvergesslichen Inngedenck seyn, dieselbige ohne lange Verzug wieder erstatten, und unter dessen die Obligation gebührend ußfertigen lassen wollen.

Was Du dann hierinnen (neben Deinem beweglichen Zureden) verrichten wirst, das sollest Du uns bey Zaigern, deßwegen abgeschickten Botten, alsgleich berichten. Und geschieht daran Unser zuverlässiger Will und Meinung.

Datum:

Stuttgart, den 5. Mai 1620.

Friedrich."

Digitized by Google

Ferner war Herzog Eberhard Ludwig nach und nach dem Spital 76,271 fl. 43 kr. schuldig geworden, die man kaum mit Nachlaß eines enormen Zinsausstandes von 17,734 fl. wieder erhalten konnte. — Unter Herzog Carls Regierung mußte der Spital der Herzogl. Rentkammer, die nur mit seinem Beitritt Geldvorschüsse erhalten konnte, im Ganzen die Summe von 238,000 fl. anlehungsweise beischaffen. Endlich half der Spital noch im Jahre 1805 zur Bestreitung der französischen Contributionsgelder der Herrschaft mit einer obgleich selbst erborgten Anlehung von mehr als 20,000 fl. aus. Durch all dieses steckte sich der Spital in tiefe Schulden und mußte aus den der Herrschaft geliehenen Capitalien noch die Capitalsteuer bezahlen.

3) Beiträge zur Erhaltung der Kirchen und Schulen, zur Besoldung der Kirchen- und Schuldiener. Er hat z. B. mit Genehmigung Eberhard Ludwigs im Jahr 1723 für die drei ehemaligen Filial-Orte Ober-Enfingen, Zizishausen und Haardt, die bis dahin durch einen zweiten Helfer von Nürtingen besorgt wurden, eine eigene Pfarrei in Ober-Enfingen „wegen besserer Seelen-Versorgung derer dahin gehörigen Filialien" errichtet, und die Besoldung des Pfarrers auf den Spital übernommen, dagegen aber auch das Nominations-Recht erhalten, das er jedoch nicht mehr besitzt. — Ferner hat er schon im Jahre 1688 unterm 7. März aus dem Ueberschuß des Spitalvermögens zur Unterstützung der studirenden Jugend ein bürgerliches Stipendium von jährlichen 15 fl. für den Aufenthalt derselben in Gymnasien oder niederen Klöstern, und 30 fl. für die Universitätsjahre gestiftet. — Im Jahr 1783 errichtete der Spital die erste Realschule des Landes, bezahlte ferner armen Kindern das Schulgeld, die Schulbücher, stellte 2 neue deutsche Schullehrer an, baute ein neues Mädchenschulgebäude (jetzt das Knabenschulgebäude in der Neckarstatt), errichtete in der neuesten Zeit eine Musterschule mit 2 Lehrern und baute hiebei ein neues Schulgebäude mit 28,000 fl. und wird endlich für den wieder neu emporblühenden Erziehungszweig, die Turnkunst, eine Turnhalle erbauen.

4) Die Zinsgefälle aus den Stiftungs-Capitalien zu ihrer stiftungsgemäßen Verwendung, wie solche oben bezeichnet ist. Es werden also viele Bücher, Schulgelder ꝛc. bezahlt, besonders aber sehr viel Spendbrod ausgetheilt, nur mit dem Unterschied, daß solche nicht mehr an den vorgesehenen Tagen, sondern jeden

Digitized by Google

Monat, und in neuester Zeit in der Suppenanstalt jeden Tag verabreicht wird.

Werfen wir nun wieder einen Blick auf das Nehmen und Geben des Spitals, und sehen wir auf unsern Standpunkt bei der Gründung des Spitals zurück, so müssen wir sagen, daß dieser nicht anders modificirt, sondern noch derselbe ist; daß nämlich

a) die meisten Erwerbungen mit dem Gelde der Stadt gemacht worden sind, folglich der Spital meist städtisches Eigenthum geblieben ist, und das, was er an Stiftungen erhalten hat, immer zu besondern Zwecken verwendet wurde, auch wenn sie sich auf Amtsorte bezogen. Von dem Standpunkt der Zusammensetzung des Spitals haben also die Amtsorte wenig an den Spital anzusprechen; und diesem Wenigen endlich ist durch die vielen Unterstützungen in den Unglücksjahren auch für das Amt gewiß hinlänglich Genüge und bereits Erfüllung gethan worden. Zudem ist im Jahre 1644 noch vor dem Ende des 30jährigen Kriegs das Neuffener Amt, weil der Spital durch die Drangsale dieses Kriegs beinahe ganz aufgerieben wurde, und also nicht mehr viel zu profitiren war, unbilliger Weise von der Verbindung mit dem Spitale abgefallen, worüber die Stadt- und Amts-Vorsteher von Nürtingen sich empfindlich beklagten mit der Bemerkung: „ꝛc. worin übrigens das Amt Neuffen, und da vielleicht einmal etwas einzunehmen wäre, mit uns wieder conjungirt sein wolle.“ Wie die Väter es im Geiste vorausgesehen, so geschah es. Die Vorsteher von Neuffen wollten, seitdem sie mit Nürtingen vereinigt sind, zum Behuf ihrer Armen-Versorgungs-Anstalten gleichmäßige Unterstützungen in Anspruch nehmen, mußten aber aus den oben angeführten Gründen zurückgewiesen werden. Nur die übrigen Amtsorte blieben nach dem 30jährigen Krieg mit dem Spital in Verbindung, und haben sich gemeinschaftlich wieder zusammengethan, daß sie dem Spital, der ihnen in der Noth so treulich beigestanden, und sich für Stadt und Amt gänzlich aufgerieben, sofern er es nöthig hatte, von Amtswegen durch eigenen Zuschuß wieder aufhelfen wollen, wodurch es eigentlich zu einem Confraternitäts- (Brüderschafts-) Vertrag zwischen dem Spital und diesen Amtsorten gekommen ist. Allein, wie oben gezeigt, sind die Erwerbungen immer nur städtischer Natur, und zudem sind die vermeintlichen Ansprüche dieser Amtsorte im Jahr 1840 vom Spitale mit 40,000 fl. abgelöst worden.

b) Eben, weil der Spital meist Commun-Gut und ein welt-

Digitized by Google

licher Spital, corpus laicale, kein „Heiliger," corpus pium, geblieben ist, so sollte auch der Stadtmagistrat als die Verwaltungsbehörde geblieben sein. Er ist es auch größtentheils, und noch im Jahre 1809, unterm 30. Oktober, wurde dem damaligen Dekan, der Einsprüche dagegen machte, die königliche Resolution ertheilt: „Daß es bei der bisher bestandenen Ordnung, vermöge welcher die Dekanatämter von der Mitinspection bei den weltlichen Spitälern ausgeschlossen gewesen, auch hiefür sein Bewenden haben solle." Am 9. Juli 1811 aber wurden sämmtliche hiesige Stiftungen unter die Aufsicht des K. Finanz-Departements genommen, die Berathung der Armen und Aufnahme der Pfründner dem Oberamt, Kameralverwalter und ersten Ortsgeistlichen übertragen, in der Folge ein eigener kön. Verwalter als Stiftungsverwalter aufgestellt, der Magistrat aber aller ehrerbietigen Vorstellungen unerachtet seiner bisherigen fundationsmäßigen Administration völlig entsetzt, wie dem Spitale auch seine Nominations-Rechte entzogen wurden. Als aber der alte König Friedrich sich zu den Vätern versammelt hatte, und Gott den König Wilhelm erweckte, der seinem Volke so viel gab, als die Krone es erlaubte, wurde auch der hiesige Spital, wie alle Armen- und Stiftungskassen im Lande, unter einen Stiftungs-Rath gestellt, und hat sonach der Spital in so fern seine fundationsmäßige Verwaltung wieder erlangt, als der Stadtmagistrat an der Verwaltung Theil nimmt, in so fern aber nicht, als der Stiftungs-Rath ein geistliches Präsidium hat, wie bei allen sonstigen „Heiligen," während nach dem Vorschlage des Oberamtmanns Günzler der erste Ortsgeistliche bei den gehörigen Artikeln bloß zur Berathung hätte gezogen werden sollen. Ein „Stiftungsverwalter" hat die Rechnung der Hospitalpflege zu führen, wie das schon längst ein „Spitalkassier" besorgte. Anno 1772, den 18. Juli, ist ein solcher Spitalkassier, Namens Ziegler, wegen großen Rests entloffen, und hat sich nachher getödtet.

Was die äußere Entwicklung und Geschichte des Spitals betrifft, so ist zu bemerken, daß der Spital seit 1760 keine eigene Oekonomie für arme Pfründner unterhielt, sondern sie theils bei Bürgern in der Stadt, theils im Siechenhaus untergebracht hat. Seit 1841 hat er auch kein eigenes Spitalgebäude mehr, indem es dem Staat zu einem Schullehrer-Seminar überlassen wurde, und seit dem 14. Juni 1832 auch kein Armenhaus mehr, in das die niedersten Kranken, auch die vorüberziehenden armen Bettelschaaren, wie Zigeu-

Digitized by Google

ner ꝛc., gewiesen wurden. Das Armenhaus wurde verkauft, und ist heute ein schöner Bau in der Neckarvorstadt daraus geworden. Der Spital ist bloß noch ein Geld-Spital, dessen Vermögen, wenn man Alles zusammen nimmt, besonders auch die 353 Morgen 58 Ruthen, die der Spital zu Tachenhausen besitzt, etwa eine halbe Million heutiges Tages beträgt — nicht ein altes gutes Butterfaß?

Zu ihm hin besitzt Nürtingen, wie aller guten Dinge drei sind, noch einen heilsamlichen Arznei-Kolben:

die Siechen-Pflege,

deren Ursprung bis zur Zeit der Grundlage des Spitals, des Spend-Almosens, reicht.

Es war das 14te Jahrhundert, in welchem Siechenhäuser aufkamen, wie insbesondere auch das Stuttgarter dieser Zeit seine Entstehung verdankt, in der für aussätzige und pestartige Kranke, um die Gefahr der Ausbreitung zu verhindern, eigene Häuser außerhalb der Städte angelegt wurden. Das, und daß unser Siechenhaus die Jahrzahl 1315 trägt, läßt diese Zeit als die Zeit der Erbauung annehmen, obgleich keine Urkunde darüber vorliegt. Doch so viel ist gewiß, daß auch das Siechenhaus ohne irgend eine geistliche oder herrschaftliche oder Privat-Stiftung, sondern von Gemeiner Stadt erbaut wurde, und ist also die Siechenpflege ihrer Anlage nach ebenfalls städtisch. Auch mag wahrscheinlich die Stadt hiefür ein eigenes kleines Capital zur Versorgung der Kranken, wie beim Spend-Almosen für die Armen, festgesetzt haben. Aufgenommen hat diese Siechen-Pflege:

1) die Zinse vom Capital, da das Siechenhaus mehrere Jahre hindurch ganz geschlossen werden konnte, so daß der kleine Vermögensstock alljährlich zunehmen konnte;

2) die Gelder von der Stadt für die in das Sonder-Siechenhaus aufgenommenen Leprosen, und die Kostensbeträge der Amtsorte, wenn sie arme Kranke in das Siechenhaus legten;

3) wahrscheinlich gewisse fixe Revenüen, die die Stadt unter besonderer Verrechnung und mit der Bestimmung für die Siechenpflege ausgesetzt hat, daß die Administration desselben stets vom Magistrate abhängig bleiben sollte;

4) einige wenige und unbedeutende Stiftungen aus späterer Zeit mit der Bestimmung, daß hievon den im Siechen- und Armenhaus befindlichen Kranken eine besondere Ergötzlichkeit mit Speise oder Wein verschafft werden solle.

Digitized by Google

Durch diese Umstände, besonders durch Punkt 1, wuchs das kleine Grundcapital bald an, so daß es, obgleich nach der ältesten Siechenhausrechnung von 1526—27 die Einnahmen von ablösigen und ewigen Zinsen bei dieser Pfleg in nicht mehr als 86 Pfund 15 Schl. bestanden, doch schon bis zu den Zeiten des 30jährigen Kriegs durch treue Verwaltung zu der Summe von fast 10,000 fl. angewachsen war.

Geben mußte die Siechen-Pflege:

1) ihrer Bestimmung gemäß die Unterhaltung der ansteckenden, pestartigen und leprosen Kranken;

2) die Erfüllung der Bestimmungen von den gestifteten Capitalien;

3) den jährlichen Ueberschuß an die Stadtkasse.

Aus dem bisher Gesagten ist abzunehmen:

a) daß die Amtsorte keine Ansprüche an die Siechenpflege haben:

b) daß das Vermögen der Siechen-Pflege rein städtisches Vermögen ist, als welches es auch immer behandelt wurde, z. B. in einer Verordnung des Vogtes nach der Rechnungs-Abhör vom 23. Februar 1650 wird dem Siechen-Pfleger nach wieder eingetretenen bessern Zeiten die Betreibung der Zinse und Gefälle nachdrücklich empfohlen, „damit dadurch zu Verschonung der Bürgerschaft dem Bürgermeister-Amt unter die Arme gegriffen werden könne," ein Beweis, daß die Siechen-Pflege als städtisches Aerarium und als eine Particular-Casse behandelt wurde, jedoch mit einem besondern Siechen-Pfleger, der auch mit dem Spitale nichts zu schaffen hatte. Die Verwaltung führte der Stadtmagistrat, wie es nach Obigem ihm gehörte. Doch hatte sie das Nämliche durchzumachen, wie die Spital-Pflege, und steht, wie diese, unter dem Stiftungs-Rath. Das Siechenhaus steht noch, und erfüllt noch an Armen und Siechen seinen Zweck. Der Fonds der Siechen-Pflege ist nach obigem Gange zu einer Summe von 140,000 fl. angewachsen, dessen Zinsgefälle meist zu Unterhaltung der armen Kranken, zu Gratialien u. drgl. wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

Nimmt man die drei besprochenen städtischen Vermögen zusammen, so ergibt sich ein Gemeindereichthum von etwa 1,300,000 fl.

Dafür sind gewiß die Enkel ihren Nürtinger Voreltern, und besonders den Stadtvorstehern zum größten Danke verpflichtet, daß sie ihnen mit der treuesten Fürsorge diese städtischen Gemeingüter

Digitized by Google

unter dem Drange von mancherlei Umständen bis auf die jetzige Zeit zu erhalten bemüht waren: das Gemeindevermögen, den Spital und die Siechen-Pflege, wenn gleich, wie der Beobachter sagt, „die reichen Stiftungen in unserer Stadt arme Leute, und ein gutes Spital viele Spitalleute ziehen."

VI.

Geschichtliches von Nürtingen.

Wer das erste Haus von Nürtingen gebaut hat, weiß man so wenig, als an welchem Flecke es gestanden ist. Wenn's nicht schon recht lange wäre, stünd's vielleicht geschrieben oder gedruckt; aber so sind solche uralte Sachen vergessen und versunken, weil die Leute in jenen altersgrauen Zeiten in den Künsten des Merkens, nämlich des Schreibens oder gar des Druckens, noch sehr unerfahren waren. Eben so wenig weiß man, wer auf diesen Sandkörnlein der Erde, auf dem das heutige Nürtingen wohnt und thront, zuerst gelebt und gewebt hat. Doch — so bis zu einem großen Baurenschuh hin kann man das denn doch sagen. Nämlich ein großer Volksstamm: die Celten, und unter diesen die hunnischen Germanen, sind die Ahnen der Schwaben, und darum wahrscheinlich auch der Ahnen Nürtingens. Neben diesen drangen in den ältesten Zeiten auch die weltbeherrschenden Römer in unsere Gegend ein, und auch in und um Nürtingen sollen sie Herbergen und Wohnplätze gehabt haben. Davon, daß das erstere dieser zwei Völker, Celten oder Germanen, bei Nürtingen hausten, gibt ein merkwürdiger Fund vor vier Jahren Zeugniß. Als nämlich Anno 1840—42 bei einer Verbesserung der Bolhinger-Straße der Grienberg durchstochen wurde, fand man einige Fuß unter der Oberfläche mehrere eiserne, von Rost angegriffene, sonst aber noch gut erhaltene Waffen, nebst Knochen von Menschen und Pferden *).

1) Die größere Waffe ist ihrer ganzen Form nach eine ächte Framea (Spieß der alten Deutschen), im Ganzen 2 Fuß 2 Zoll lang, an dem untersten Theile der spitzzulaufenden, 1½ Zoll breiten Schneide mit einer 6 Zoll langen Schaftröhre (übrigens ohne eine kleine Oeffnung zur Befestigung derselben an den Schaft) versehen.

*) Siehe Gock I. Seite 28.

Digitized by Google

2) Die kleinere, im Ganzen 12 Zoll lang, in der Mitte mit einem Grat und einer oben spitz zulaufenden Schneide, nur $^3/_4$ Zoll breit, hat eine vier Zoll lange Schaftröhre, worin $1^1/_2$ Zoll oberhalb der Oeffnung ein Loch für einen Nagel zur Befestigung sich findet.

3) Die kürzeste ist etwas breiter als die oben gedachte, aber mit der Schaftröhre nur 11 Zoll lang. Letztere, $2^1/_2$ Fuß lang, ist auf zwei Seiten unten ausgebrochen, unterhalb finden sich noch einige Spuren des hölzernen Schaftes; dieses Instrument scheint mehr die Bestimmung eines Wurfspießes gehabt zu haben.

Es ist zu bedauern, daß „eine eiserne Kappe," eine Sturmhaube, welche zugleich mit diesen Waffen ausgegraben wurde, und die vielleicht näheren Aufschluß hätte geben können, vernachläßigt oder zerfallen ist. Eben so wenig war es noch möglich, über die ausgegrabenen Schädel und Gerippe nähere Auskunft zu erhalten, da diese sogleich aus rühmlicher Ehrfurcht vor den Alterthümern auf den Kirchhof begraben worden sind.

Ferner findet Gock dafür, daß die Gegend von Nürtingen schon in der ältesten Zeit auch von solchen Völkern bewohnt wurde, welche das Eisen noch nicht kannten, einen Beweis darin, daß am Fuße der alten Bergveste Neuffen in einem Weinberg ein steinerner Streitkeul entdeckt wurde, und daß nach einer glaubwürdigen Angabe einige Arbeiter in dem Sandsteinbruch bei Oberensingen etwa 10 Fuß unter der Oberfläche mehr als 50 runde Löcher, 4—6 Schuh weit, 3—4 Fuß tief im Boden, ringsum mit irdenen, mit Holzkohlen, Knochen und einigen Feuersteinen angefüllten Gefäßen, aber ohne eine Spur von Metall, gefunden haben.

Was aber die oben aufgeführten Waffen im Grienberg betrifft, so wird man unwillkürlich auch an den Zug des Kaisers Rudolph von hier über Boihingen erinnert, und dabei ein wenig zweifelhaft über ihren alt-celtischen Ursprung gemacht. —

Als Zeugnisse römischer Anwesenheit führt Gock in seiner Schrift folgende an:

1) ist ganz nahe bei der Stadt, im h. Kreuz, beim Bau des heutigen Schaal'schen Hauses, im Laufe des Sommers 1844 ein weibliches Skelett mit einer Armspange aus Bronce, einem Collier von Bernsteinkugeln, und Scherben samischer Gefäße ausgegraben worden;

2) dürfte eine Entdeckung von thönernen Teicheln Beachtung verdienen, die, wenn sie als römisches Fabrikat erkannt werden könnten,

Digitized by Google

als Bestandtheile eine Wasserleitung unbezweifelt für eine Wohnstätte der Römer sprechen würden. Sie wurden im alten See, dem heutigen Beck'schen Garten, aufgefunden. Der hiesige Stadtbaumeister vermuthet jedoch, daß sie zu einer Wasserleitung vom Beck'schen Garten, der früher ein See war, in das Fischhaus in der Hundsgasse gedient haben. Sie waren nicht aneinander gekittet, sondern ineinander geschoben;

3) wurden unfern des rechten Neckarufers, Neckarhausen gegenüber, Bruchstücke von bemalten Gipswänden nach römischer Art aufgefunden;

4) dürfte vielleicht einige Beachtung verdienen das sehr rohe Bas-Relief, das einen sogenannten Heidenkopf darstellt, an dem Eckquader des herrschaftlichen Beschälhofes am Anfange der Galgenstaige, der schon 1398 mit einer Wiese in einem Lagerbuche vorkommt;

5) wollen Alterthumsforscher, wie Leichtlen, Gock, römische Straßen hieher geführt wissen, und Nürtingen oder die Umgebung von Nürtingen für das römische Grinario erkennen. Ersterer sagt, auch der alte Name Niordinge habe einige nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit Grinario, was jedoch Letzterer mit Recht in Zweifel zieht. Dieser vermuthet auf dem Grienberg, in dem ja jene celtischen Ueberbleibsel gefunden wurden, und der schon in den allerältesten Lagerbüchern vorkommt, das römische Castrum Grinario, das vielleicht unmittelbar mit dem Castrum bei Köngen in Verbindung stand, indem der Name Grienberg auch der Etymologie mehr entspreche. — Doch ist hierauf zu entgegnen, daß auch Grüen schon alt vorkommt, und man immer lieber an „Grünberg" denkt, als an Grinario-Berg, zumal in vielen Gegenden Markungstheile „Grün" heißen. — Interessanter sind die Ueberbleibsel einer römischen Straße zwischen Nürtingen und Grötzingen, welche die ganze Umgegend noch als einen Theil einer römischen Straße anerkennt und „Heerweg" heißt. Gock nimmt dieses Stück als Theil einer Römer-Straße, die von Rottenburg, dem alten Samolucennis, her nach Aich geführt habe, wo sie sich in zwei Aeste theile, deren einer zwischen den Markungen von Grötzingen und Neckarthailfingen, durch die Felder von Neckarhausen, auf dem Galgenberge nach Nürtingen fortgeführt, und in der Galgenstaige eingemündet habe. Von Nürtingen aus vermuthet dann Gock zwei Fortsetzungen: eine Straße in der Ackerzelg Bernenberg über die sogenannten Hörwiesen nach Frickenhausen, und von da weiter

Digitized by Google

auf die Alb nach Zainingen; die andere auf der Höhe des sogenannten Auchters in der Neckarhauser Zelg Ensingen über die Aich unterhalb der sogenannten Teufelsbrücke und der berühmten Ulrichshöhle an dem Sandsteinbruch vorbei über die Anhöhen von Unterensingen nach Köngen. Von einer Römer-Straße, die von hier aus nach Kirchheim geführt und dort mit dem Heerstraßendistrict von Köngen zusammengehangen habe, findet sich nach Gock eine Spur weder in der Gegend noch in den Lagerbüchern. — Was die erste dieser Straßen betrifft in der Ackerzelg Bernenberg, so wäre das von Nürtingen aus doch zu viel umgegangen, und es ist wahrscheinlicher, daß sich dann die Straße am Ersberg vorbeigezogen habe, obgleich dieser Name in Lagerbüchern nicht genannt ist. Dorthin und weiter durch den Brühl und Tiefenbach zog sich wenigstens die älteste Straße nach Frickenhausen, in welcher Richtung heute noch zwei steinerne Kreuze angetroffen werden. Auch findet sich an letzterem Ort eine Quelle, genannt der Römfer-Bronnen, = Römer? In Beziehung auf die zweite Straße über die Aich nach Köngen ist noch gar keine Spur, besonders von einem Uebergange über die Aich vorhanden, so daß das Alles eben doch bloß die reinsten Vermuthungen sind. Interessant aber wäre es jedenfalls, wenn man irgendwo weitere Spuren fände, und ich bitte hiemit jeden Leser vom Volke, mir, so ihm etwas derartiges bekannt wäre, anzuzeigen, um es sachkundigen Männern weiter mittheilen zu können. —

Eben solch bloße Hypothesen bleiben die Ableitungen des Namens Nürtingen. Die ältesten Namen heißen: Niordinga, Nivritingin, Nurtinga, Ningertingen, Nuirtingen, Niwertingen, Nüwertingen. — Daß Leichtlen Grinario mit Niordinga verwandt hält, ist schon bemerkt. Gock führt noch auf, „daß die erste Sylbe schwerlich von Novus = neu, sondern eher von dem keltischen Noio, oder dem Noia des Mittelalters abstamme, indem Noia (französisch Noue), die Bezeichnung für ein, dem Zutritt des Wassers, der Ueberschwemmung ausgesetztes, mithin stets am Wasser anzutreffendes Stück Land sey."

„Dieß trifft," sagt Gock weiter, „ganz auf den ehemals am Fuße des Schloßberges angebauten, gegen den noch jetzt so genannten „Wörth" hin gelegenen ältesten Theil von Nürtingen zu, welch letzterer, wegen seiner niedrigen Lage, theils von dem vorbeifließenden Neckar, theils von dem in diesen einmündenden Steinachbach nicht

Digitized by Google

selten überschwemmt wird. Eben dieser, in neuerer Zeit wieder mit Häusern bebaute Wörth, von dem auch das alte Wörththor den Namen erhielt, hat nun ohne Zweifel der Stadt den ursprünglichen Namen Niwertingen oder Nuwertingen gegeben." Nürtingen wäre demnach so viel als Wörthstadt. —

Nürtingen war zuerst nur ein Hofgut, eine curtis, die im alten, oberen Neckargau lag. Als älteste Besitzer kennt man den Vater einer schwäbischen Erbin Beatrix, wahrscheinlich nach Stälin Adelhard, Graf von Oberstenfeld, indem man nämlich weiß, wie der zweite Besitzer dazu kam. Dieser war der sächsische Nittega- und Lisgo-Graf Udo. Dieser erhielt jene Beatrix zur Frau, die ihm als Aussteuer unter Anderem auch Nürtingen zubrachte. Griesinger setzt das in das Jahr 1001 n. Chr. Als dritten Besitzer kennt man den Kaiser Conrad II. von Deutschland. Er tauschte nämlich von jenem sächsischen Grafen, dem sie zu weit entlegen war, Nürtingen als „praedium Niordinge nominatum, situm in pago Nikkerga" gegen andere Güter ein (nach einer Urkunde des Kaisers Friedrich I. vom Jahr 1157). So war Nürtingen kaiserliches Kammergut und blieb's theilweis bis unter die Hohenstaufen. Als vierten Besitzer kennt man den Sohn des obigen Kaisers, nämlich Heinrich III., jener, der die Großen und die Geistlichkeit recht unter seinen Pantoffel nahm. Er war aber doch auf seiner Seele Heil bedacht, und machte viele geistliche Stiftungen. So überließ er auch 1046 den gedachten Hof Nürtingen (Curtis nomine Nioritingin, sita in pago Neckargouue in comitatu Werinharii comitis — so kommt Nürtingen zuerst schwarz auf weiß in der Schenkungsurkunde vom VIII. Idus September 1046 vor) an das Bisthum Speier mit aller Zugehör unter dem Vorbehalt der Wiederlosung. Hiebei ist aber nicht an eine Schenkung des Ganzen zu denken, sondern wahrscheinlich bloß eines einzelnen Gutes oder einzelner Gefälle; denn man findet neben diesem fünften Herrn von Nürtingen einen sechsten: den Sohn und Nachfolger des Heinrich III., jenen unglücklichen Kaiser, der drei Tage lang barfuß in einem Büßerhemd sich in den Schloßhof des Pabstes stellte, nämlich Heinrich IV. Die siebente Herrschaft muß man nun in drei Theile zerlegen nach den drei Theilen des Besitzthumes, nämlich

a) ein Theil blieb kaiserliches Kammergut, das unter den Hohenstaufen noch vorkommt;

Digitized by Google

b) ein Theil Speier, dem der Kaiser Conrad III. diesen Theil auch bestätigt, im nämlichen Jahr, in dem sich bei Weinsberg für ewige Zeiten so glänzend bewährte, daß die Weiber doch noch eher vom Kaffeehasen, als vom Manne lassen, nämlich in einer Urkunde von II. Kl. April 1140;

c) jenen Theil entreißt jenem sechsten Besitzer oben (Heinrich IV.) der Graf Luitholb von Achalm, und verwahrte es mit einer Besatzung. Das Haus desselben wird sonst als der älteste Besitzer von Nürtingen aufgeführt. Das geschah nach der Chronik des Klosters Zwiefalten im Jahr 1080. (Lutoldus Comes Achalmensis Henrico regi inter alia et Nurtingam eripuit et praesidio munivit.) Es muß also um diese Zeit Nürtingen schon bedeutend angewachsen oder doch befestigt oder mit Mauern umgeben gewesen sein, da man es schon mit einer Besatzung hat versehen können. In derselben Chronik kommt Nürtingen als Vicus noch einmal vor (quidam nomine Wolfoldus fuit monachus Zwifalae quondam apud Vicum Nurtingen religiosus presbyter parochianus, etc.). Als achten Herrn muß man drei Häuser anerkennen:

a) die Grafen von Urach. Sie erhielten wahrscheinlich den Achalm'schen Antheil; wie sie aber dazu kamen, ist mir nicht bekannt geworden. In einer Urkunde des Grafen Egeno von Urach kommt auch ein Gotefridus (Gottfried) de Nuirtingen als Zeuge vor. Ob dieser ein Besitzer in Nürtingen, oder bloß eine Seitenlinie von Urach war, kann ich nicht entscheiden.

b) die „Herren von Neifen," die es mittelbar vom Bisthum Speier erhielten. Dieses gab nämlich seinen Antheil zuerst dem Herzog Ludwig von Baiern zu Lehen, dieser verlieh ihn dann an den Grafen Berthold von Neifen, der es sich dann vom Bisthum Speier wahrscheinlich käuflich zueignete.

c) Die „Herzoge von Teck," die wahrscheinlich ihren Theil von (Nro. a.) den Grafen von Urach erhielten, mit denen sie verwandt waren, indem sie auch von den Herzogen von Zähringen abstammten. Die Herzoge von Teck hatten eigene Lehensleute in Nürtingen, die „Züttelmann von Nürtingen" (auch von Zitzishausen genannt), deren Geschlecht hauptsächlich von 1237—1397 blühte. — Als den neunten Herrn von Nürtingen finden wir wieder zwei Besitzer:

a) das Kloster Sallmansweil, das den Neuffener Theil im Jahr 1284 von jenem Berthold von Neuffen erkaufte, nachdem es

Digitized by Google

vorher schon einen Theil an Nürtingen von Berthold von Urach erhalten hatte, der 1240—42 Abt von Sallmannsweil war;

b) die Grafen von Württemberg, die den Uracher und Tecker Antheil bekamen. Nämlich schon 1254 schließen der Graf Heinrich v. Fürstenberg und Graf Ulrich I. von Württemberg einen Vergleich, wornach jener die Grafschaft Urach an diesen vertauscht, jedoch den Kirchensatz der Kirche zu „Niwertingen" gemeinschaftlich mit diesem behält. In diesem Jahr 1294 hat also das erstemal Württemberg einen Besitz in Nürtingen, und dieses gehört somit unter die ältesten Städte unseres Vaterlandes. Im Jahr 1260 bekam Graf Ulrich „mit dem Daumen" (weil er an seiner linken Hand einen sehr großen Daumen gehabt haben soll) die Grafschaft Urach ganz und somit auch den Nürtinger Theil. Im Jahr 1294 vergleichen sich dann Graf Eberhard I. v. Württemberg, der Nachfolger jenes Ulrich, und Sallmannsweil, lassen Zeugen verhören, was die vorhergehenden Besitzer, Urach und Neuffen, für Gerechtigkeiten in Nürtingen gehabt hätten, und setzen dann ihre Rechte fest. — Den Tecker Antheil erhielt Graf Eberhard I. im Jahr 1299. Nämlich Herzog Hermann von Teck übergibt seinem Oheim, dem Grafen Eberhard v. Württemberg, unter anderen Gütern auch „Nüwertingen" und was dazu gehört, wovon die Original-Urkunde vom 14. Febr. 1299 noch im Archive zu Stuttgart liegt. — Der zehnte Herr von Nürtingen endlich ist Württemberg allein seit 1645, indem in diesem Jahr Herzog Eberhard III. den Sallmannsweiler Theil an sich brachte; seitdem heißt es auch bei Nürtingen: „Hie gut Württemberg alleweg!" —

Ehe wir nun zu einzelnen geschichtlichen Thatsachen, die sich in Nürtingen zutrugen, übergehen, gedenken wir noch des Wappens von Nürtingen, das sich ja auch aus der ältesten Zeit datirt. Es ist als Glasmalerei noch von 1565 vorhanden, und jetzt in einem Fenster des Rathhaussaales angebracht.

Unter dem Geschichtlichen von Nürtingen ist als älteste Thatsache

1) die Kirchhofsbelagerung anzuführen. Nürtingen war ja, wie wir oben gesehen, schon 1080 fest. So hatte es nun auch schon einen ummauerten Kirchhof auf dem Schloßberge. Hieher flüchteten zu Kriegszeiten die Leute ihre beste Habe und vertheidigten sich von hier aus, gleich als ob die Gebeine der verstorbenen Geliebten als die theuerste Habe am meisten zu beschützen und im Angesichte ihrer

Digitized by Google

Gräber leichter und freudiger zu kämpfen sei. — Als nun nach den Zeiten des Zwischenreichs, in denen es keinen Kaiser gab und die Faust als Recht und Richter galt, jener fromme Graf Rudolph v. Habsburg wieder zum Kaiser gewählt wurde, wollte er jenen wüsten Zeiten ein Ende machen, und wies deßhalb auch die kleineren Fürsten auf ihre Rechte zurück. Unter diesen war auch Eberhard I., der Erlauchte, der von den Reichsstädten verklagt war und des Kaisers Entscheidung nicht folgte, besonders die angemaßten Güter nicht herausgab. Unter diesen war auch Nürtingen, das damals noch nicht ganz zu Württemberg käuflich gehörte, sondern an das Conrad, Herzog von Teck, und Graf Albrecht von Achalm Ansprüche machten. Rudolph zog mit einem Heere gegen ihn von Ulm über die Alp her, belagerte und zerstörte den 21. Sept. 1286 den festen Kirchhof von Nürtingen, in den sich ein Theil von Eberhards Leuten geworfen hatte, wobei die Stadt auch sehr hart mitgenommen wurde. Ob die Nürtinger damals auch dazu beigetragen haben, daß der Kaiser Rudolph nachher sagte: „mit 40,000 schwäbischen Leuten getraue er sich die ganze Erde zu unterjochen," steht nirgends sicher geschrieben. Bei Vohingen schlug dann der Kaiser den Grafen noch einmal und brach ihm nachher seine sieben Burgen ab.

Nach diesem läßt die Geschichte die Kreuzzüge geschehen, läßt die Schweizer frei werden, läßt in Frankreich ein Bauernmädchen siegreiche Soldatenhosen tragen, läßt die Minnesänger singen von Lenz und Liebe und sel'ger goldner Zeit, läßt den Bürgerstand emporblühen, das Pulver erfinden, die Reutlinger, die Döffinger Schlacht schlagen — schweigt aber, wie viel von diesen Thatsachen sich auch auf Nürtingen erstrecken, bis sie

2) 1441 wieder etwas von Nürtingen erzählt. In diesem Jahre kommt die erste der sieben Fürstinnen hieher, denen das hiesige Schloß zum Wittumsitz diente. Es ist Henriette von Mömpelgart, die Gemahlin Eberhards IV. Es wurde bestimmt: „in Nürtingen möge sie einen Keller haben, den sie für sich behalten könne, und solle ihr auch ein eigener Kasten unterschlagen werden. Ihre Söhne sollen aber die Burg in wesentlichem Baue erhalten." Sie kam, und wie sie früher der Plagegeist ihres Gemahls gewesen, so hatte sie auch von Nürtingen aus noch immer Zänkereien, besonders auch mit ihren Söhnen. Als sie diese zu Gunsten ihrer Tochter enterben

Digitized by Google

wollte, und ihnen sagen ließ: „wenn meine Söhne nichts Trockenes haben wollen, so mögen sie das Nasse nehmen.“ kamen diese hierauf im Ostermond 1442, umringten das hiesige Schloß mit Wachen, und nahmen sie gefangen mit der Bitte: „dieses nicht für ungut zu nehmen.“ Die Gräfin erhob ein großes Geschrei dagegen, konnte aber ihren Willen nicht durchsetzen. Doch befreite sie bald der Tod, und sie ist 1444 den 14. Febr. allhier gestorben. In ihrem Sigill stehen neben Zierrathen Engel, Drachen und Fledermäuse in einer Gesellschaft! — Als ihre Söhne das Land theilten, so kam

3) Nürtingen zum Neuffener oder Stuttgarter Theil des Grafen Ulrich V., der in manchfacher Berührung mit Nürtingen kam (s. oben). In kirchlicher Hinsicht gehörte damals Nürtingen in den Sprengel des „Bisthums von Constanz.“ Nun stirbt in der Geschichte der Gottesmann Luther, die Kriege fangen an, da bricht

4) 1473 in Nürtingen eine große Feuersbrunst aus, wobei 60 Häuser abbrannten, das Schloß aber, das die Grafen bedeutend erweitert hatten, blieb verschont. Das verbrannte Städtchen wurde mit Beihülfe und Anordnung des Grafen Eberhard VI. und der Herzogin Elisabeth wieder wohl erbauet, und erholte sich ziemlich durch sie von dem erlittenen Schaden. Nämlich als durch den Münsinger Vertrag 1482, zu dem unter anderen Städten auch Nürtingen einen Abgeordneten geschickt hatte, beeder Grafen Land für ewige Zeiten wieder in ein Regiment und Wesen geworfen und gethan worden, wurde dem Eberhard VI. neben einigen anderen Städten auch Nürtingen überlassen. Als ihm nachher sein Vetter Eberhard V. im Bart, der jetzt Alleinherr war, diese Städte wieder entzog, ließ er ihm bloß Nürtingen zu seinem Wohnsitz. Hier hielt er sich denn auch auf (1485), lag dem Waidwerk fleißig ob und ließ sich hier mit einigen Goldmachern ein, die ihn tüchtig betrogen. Der Stadt erzeigte er sehr viel Gutes, errichtete aber nicht ihren Spital, wie Sattler schreibt. Als er später nach Absterben des Herzogs Eberhard des Bärtigen Herzog (Eberhard II.) wurde, wollte er die Kanzlei nach Nürtingen verlegen. Es hingen aber auch die Bürger dergestalt an dem Herzog, daß, als 1498 die Prälaten, Ritter und Landschaft auf dem sogenannten großen Landtag ihrem Herrn den Gehorsam und Pflicht aufgesagt, dieselben einen Aufruhr anfingen und die Schlüssel zu den Thoren und dem Schloß begehrten, auch sonsten Unordnung einführten, bis ihnen die Landstände zuschrieben und die

Digitized by Google

Aufrührer zu strafen drohten, wozu sie wirklich Anstalt machten. Auch die Gemahlin desselben wohnte als Wittwe hier, was weiter unten aufgeführt werden wird. Denn vorher kommt

5) Barbara von Mantua, die edle und tugendsame Gemahlin des Herzogs Eberhard I. „im Bart", der ein eben so guter Gatte als Regent war, der, wie ein Schriftsteller sagt, Württemberg in einen Staat, und seine Einwohner zu einem Volke umschuf. Bei ihm ist also recht wörtlich wahr geworden, was Sirach sagt: Ein tugendsam Weib ist eine edle Gabe und wird dem gegeben, der Gott fürchtet. Er sei reich oder arm, so ist's ihm ein Trost, und machet ihn allezeit fröhlich. — Hat doch diese Barbara aus Italien bei einer Theuerung gesagt: sie wolle lieber Speck und Erbsen essen, als die Landleute Hunger leiden sehen. Diese bezog nun 1496 als Wittwe das hiesige Schloß zum Wittwensitz. Nach ihrem Absterben wurde sie im Kloster zu Kirchheim begraben. Daß sie auch als Wittwe hier auf ihrem Wittwensitz den Nürtingern viel Speck und Erbsen und gute schwarze Wurst dazu ausgetheilt hat, steht zwar nirgends geschrieben, läßt sich aber von ihrem wohlthätigen Sinn wohl reimen. Abnehmer hätte sie gewiß schon damals in Nürtingen gefunden. Nach ihrem Absterben kam erst

6) Elisabeth, die Gemahlin jenes unruhigen Eberhards II., 1499 hierher. Auch sie erzeugte dem 20 Jahre vorher halb abgebrannten Städtchen so viel Gutes, daß ihr Andenken unter den Bürgern billig in Segen geblieben ist. Diese fromme und thätige Fürstin wohnte hier bis zu ihrem Absterben 1524, den 5. April. Die Landschaft mußte von der Verlassenschaft an ihre Testamentserben 20,000 Gulden und 6000 Gulden ausbezahlen, welche 2 Obligationen die Stadt Nürtingen zur Bürgschaft mit unterschrieben und gesiegelt hat.

Bei dieser Herzogin Elisabeth hielt sich ihre Niece

7) Elisabeth, die junge Tochter des Markgrafen von Brandenburg, die eben so schön als anmuthsvoll in Sitten war, auf. Mit ritterlicher Galanterie liebte der junge Herzog Ulrich von Württemberg diese Prinzessin, und ritt daher öfters von Stuttgart hierher, nur von einem Zinkenisten begleitet, um ihr unter den Fenstern ihres Schlafgemachs, das in den Schloßgarten hinausging, ein schönes Stücklein auf der Zinke blasen zu lassen. Die Vormundschaftsräthe hatten aber bereits eine andere Wahl getroffen, die 7jährige Tochter des Herzogs von Baiern, Sabina, die des Kaisers Schwester-

Digitized by Google

tochter war. — Man wird nun das nachfolgende Kapitel aus Scherr's „Herzog Ulrich, der Verbannte" verstehen, das ich, da es einmal in Nürtingen vorgefallen ist, hersetzen will:

„Im Schlosse zu Nürtingen hatte die Wittwe des vertriebenen Herzogs Eberhard des Jüngern ihren Wittwensitz. Bei ihr hielt sich eine Tochter des Markgrafen von Brandenburg auf. Elisabeth war der Name der fürstlichen Jungfrau, und weitum erscholl in jenen Tagen die Kunde von ihrer Schönheit, Holdseligkeit und Tugend. Von mittlerem Wuchse, schlank gewachsen und zart gebaut, trug Elisabeths Gestalt ganz den Charakter deutscher Schönheit. Ihr blaues Auge blickte sanft unter den schöngeschweiften Brauen hervor, doch mangelte ihm auch eine tiefe, brennende Gluth keineswegs. Eine reiche Fülle blonder Locken ringelte sich auf den schneeigen Nacken der jungfräulichen Fürstin nieder, ihre Wangen prangten in frischer Jugendblüthe, und ihre feingespaltenen Lippen konnten an Röthe mit der Purpurgluth einer Fürstin wetteifern. Die Anmuth aller ihrer Bewegungen verlieh Elisabeths Gestalt jenes unaussprechlich Reizende, welches zu beschreiben vergeblich ist, während auf ihrer Stirne zugleich eine fliegende, fürstliche Würde thronte. Diesem schönen Aeußern entsprach ganz das Innere der Jungfrau. Obwohl von fürstlichem Stamme, die Tochter eines der edelsten Geschlechter Deutschlands, war Elisabeth dennoch höchst anspruchslos und demüthigen Gemüthes. Allein ihre sanfte Seele bewirthete eine edle Stärke, die zu dulden nicht minder als zu kämpfen fähig war. Ihre ganze Erscheinung mußte unwiderstehlich bezaubern und fesseln, und dieß um so mehr, da sie allein ihrer Schönheit unbewußt war.

An einem schönen Frühlingsabend des Jahrs 1510 näherten sich, von Tübingen herkommend, einige berittene Männer dem Städtchen Nürtingen am Neckar. Voran ritt ein Mann im blühendsten Alter, gehüllt in einen langen Reitermantel, welcher die ganze Gestalt bedeckte. Nur wenn sich die Falten des verhüllenden Gewands zuweilen öffneten, erblickte man den reichen ritterlichen Anzug jener, sich in Pracht und Gepränge so gern kundgebenden Zeit. Den unscheinbaren Hut mit breiter Krämpe hatte der Reiter tief in's Gesicht gedrückt, so daß man nur wenig von seinen Gesichtszügen zu sehen bekam. Sein ganzes Wesen aber zeigte, daß er, obgleich noch in jugendlichem Alter stehend, zu gebieten gewohnt sei. Er ritt ein schönes Pferd, welches er gewandt und anmuthig tummelte, und wenn

Digitized by Google

das feurige Thier zornig das Gebiß nagte und zu wildem Sprunge ausschlug, schien sich seine Ungeduld dem Reiter mitzutheilen. Er schob dann hastig den Hut aus der Stirne und zeigte ein edles, blühendes Antlitz, seine Blicke schweiften blitzschnell über die Gegend und die aufgeworfene Lippe brach in einen Ausruf der Ungeduld aus. Sogleich aber drückte er den Hut wieder tief in die Augen und zog den Mantel dicht um sich, als ob er durchaus ungekannt sein wolle.

Ihm zur Seite ritt ein schöner, adeliger Jüngling, dessen weicher Bart von großer, dessen breite Stirnnarbe von rühmlich angewandter Jugend zeugte. Wie seinen Begleiter verhüllte auch ihn zum Theil ein weiter, dunkler Mantel. Sein Gesicht aber war von Verhüllung frei und zeigte, sorglos, eine edle, männliche Schönheit.

Hinter diesen beiden Reitern ritten noch zwei Männer, welche offenbar Diener der voranreitenden waren. Ihre Knappentracht war einfach und ohne Abzeichen. Sie waren wohlbewaffnet, und einer derselben trug ein Saiteninstrument, welches man damals Zither nannte, auf den Rücken geschnallt.

Auf einem wenig besuchten Waldweg hatte der kleine Reiterzug den Schönbucher Wald durchschritten und kam nun, abwärts der gewöhnlichen Straße, langsam gegen Nürtingen zu. Die Sonne neigte sich bereits zum Untergange und ihre letzten Strahlen weilten noch vergoldend auf den Mauern des nahen Städtchens. Der vermummte Reiter hielt unter einem Weidengebüsch sein Pferd an und sagte zu seinem Begleiter: „Ich wollte, ich könnte die langweilige Sonnenscheibe mit meiner Faust einmal hinter die Berge dort hinunterschlagen.“ — Der Jüngling hielt sein Roß ebenfalls an und winkte den Dienern, stille zu halten, und erwiederte dem ungeduldigen Sprecher: „Geduldet Euch, mein Gebieter! Nur noch wenige Minuten und die Dämmerung ist da!“

„Ja, ja, die Dämmerung!“ lachte bitter der Vermummte. „Schmach über mich, daß ich also vermummt, und bei Nacht und Nebel, wie ein schleichender Dieb, zur Dame meines Herzen reiten soll!“

„Ei, edler Herr,“ tröstete milde der Jüngling, „das ist so von jeher das Schicksal ritterlicher Liebhaber gewesen.“

„Nun,“ erwiederte der Vermummte in heiterem Tone, „das ist doch lustig, wenn Du mich für werth hälst, ein irrender Ritter zu

Digitized by Google

sein. Ich wäre doch begierig zu sehen, welche Gesichter meine hölzernen Räthe schneiden würden, wenn ich es mir einfallen ließe, ein Ritter von Bügel und Lanze zu werden und auf Abenteuer auszureiten."

„Pah," sagte wieder der junge Mann, in die gute Laune seines Gebieters eingehend, „meiner Ansicht nach fehlt Euch nicht gar Vieles zu einem irrenden Ritter. Erstlich seyd Ihr ein männlicher, tapferer und waffenkundiger Krieger, und zweitens seid Ihr recht sehr verliebt!"

„Ja, ja," entgegnete der Vermummte lustig, und lüftete Hut und Mantel, „gesetzt auch, es wäre mit diesen beiden Eigenschaften richtig: weißt Du, welchen Tadel mir dieselben bei unsern Ständen und Räthen erregten? Des Straußes mit dem Pfalzgrafen Ruprecht wegen nannten sie mich allzu kriegslustig, und als sie in Erfahrung gebracht, ich hätte bei Weinsberg (wo, beiläufig gesagt, Deine schöne Stirne durch das Schwert eines Pfälzers einigermaßen gefurcht wurde) an der Spitze unserer Mannen gefochten und meinen Degen wacker gehandhabt, da hieß es: Ei, unser gnädiger Herr ist eben doch kein guter Kriegsfürst, denn er setzt sich der Gefahr unbedachtsam aus, wie der gemeinste Reitersknecht. Was aber mein Verliebtsein betrifft, so bedenke doch, Albert, wie unser getreuer Marschalk Bubenhofen letzthin das Maul verzog, als etwas von unserer Minne verlauten wollte. Der schlaue Lamparter, dessen Seele aus altem Pergament geschnitzelt ist — rückte er mir nicht gleich mit der Erinnerung an unsere liebwerthe bairische Braut auf den Hals? Geh' nur mit der irrenden Ritterschaft! Daran können nur dergleichen glückliche Leute denken, wie Du bist."

„Nun denn, mein theurer Fürst," antwortete der Begleiter des Sprechenden, „könnt Ihr kein irrender sein, so bleibt, was Ihr bisher gewesen, ein Ritter für Recht und Tugend, Euch selbst zur Ehre und dem Lande Eurer Ahnen zu Nutzen und Frommen."

„Gut gesprochen, Albert," sagte der vermummte Fürst, welcher kein Anderer war, als Herzog Ulrich von Württemberg; „aber sieh, die Dämmerung umziehet fast die Wälder, reiten wir weiter!"

Albert von Rechberg, einer von des Herzogs Vertrauten, wechselte einige Worte mit den abseits haltenden Dienern, und folgte hernach seinem voranreitenden Gebieter.

Die zwei Reiter gelangten durch ein kleines Mauerpförtchen,

Digitized by Google

welches ein alter Thorwart auf ein Zeichen Alberts öffnete, in das Städtchen Nürtingen. Der junge Begleiter Ulrichs sprach einige Worte mit dem Thorwart und folgte dann dem Beispiele des Herzogs, der sich rasch vom Rosse geschwungen hatte. Albert übergab die Pferde der Obhut des Alten, der in das Geheimniß dieser nächtlichen Besuche eingeweiht schien, und eilte seinem vorangegangenen Herrn nach. Einige dunkle Gassen durchkreuzend, kamen sie bald an eine niedrige Mauer, und ein leichter Sprung ließ sie in einen Garten gelangen, welchen die Mauer umschloß. Unter einer Gruppe hoher Lindenbäume standen sie still und sahen nun im Dunkel der Nacht das Nürtinger Schloß vor sich stehen. Im Innern des Gebäudes herrschte völlige Stille, und nur eines seiner zahlreichen Fenster war erhellt.

„Sie ist noch wach," flüsterte der Herzog seinem Begleiter zu, „vielleicht erwartet sie mich noch. Schnell gib ihr Kunde von meiner Anwesenheit."

Der junge Edelmann nahm die Zither, welche er draußen den Dienern abgenommen, unter dem Mantel hervor und schlich vorsichtig gegen das erhellte Fenster zu. Dort angekommen, schlug er leise die Saiten des Instruments an und sang mit gedämpfter Stimme eine Strophe aus einem der zärtlichsten Lieder jener Zeit. Kaum hatte er begonnen, so öffnete sich das Fenster über ihm, ein schöner Mädchenkopf bog sich in die Nacht heraus, und horchte den Tönen mit gespannter Aufmerksamkeit. Dann schloß sich das Fenster wieder rasch, in wenigen Augenblicken öffnete sich eine Thür des Gebäudes und heraus eilte Elisabeth, die edle Brandenburgische Fürstentochter, gerade auf die Linden zugehend, unter deren Laubdach der junge Herzog stand.

Dieser hatte seinen Mantel zurückgeworfen und eilte, als er die Geliebte auf sich zukommen sah, ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen. Er umfing sie, küßte ihre schöne Stirne und flüsterte: „Gott zum Gruß, meine liebe, liebe Elsbeth!"

Sie gab ihm den freundlichen Gruß zurück, legte ihre Arme auf seine Schultern, und blickte zu ihm auf mit ihren schönen, treuen Augen.

Glaube nicht, lieber Leser, ich beabsichtige Dir mit der Schilderung einer Unterhaltung zweier Liebenden beschwerlich zu fallen, und verzeihe mir, wenn ich Ulrich Dir in solcher Lage vor die Augen führte. Aber dennoch muß ich Dich bitten, diese Zeilen nicht miß-

Digitized by Google

muthig zu überschlagen; denn die hier gegebene Scene mag wohl von größerem Einfluß auf Ulrichs späteres Leben gewesen sein, als die ersten Geschichtschreiber (siehe Scherr, Seite 16) gewöhnlich anzunehmen für gut finden. Es liegt eine heiligende Kraft in der Gluth der ersten Liebe, und kein anderes Gefühl des menschlichen Herzens kommt diesem an Schönheit wie an Einfluß gleich.

Nach der ersten Wonne des Wiedersehens bemerkte Ulrich die auffallende Blässe Elisabeths und eine gewisse Verstörtheit ihrer edlen Gesichtszüge. Besorgt forschte er nach dem Grunde dieser Erscheinung, und bei seinen Fragen brach ein Thränenstrom aus den Augen der fürstlichen Jungfrau.

„Um Gotteswillen, Elsbeth," sagte Ulrich heftig, „was ist Dir? Wer hat es gewagt, Dir etwas zu Leide zu thun?"

Elisabeth antwortete nicht; aber ihre Thränen rannen fort. Heftiger noch fragte Ulrich nach der Ursache ihrer Thränen. Da wand sich die Jungfrau aus seinen Armen und sagte leise, mit abgewandtem Gesichte: „Ulrich, wir sehen uns heute zum letztenmale!"

Wie ein Donnerschlag trafen diese Worte den Herzog. Er stand lange sprachlos, seine Pulse tobten und die heiße Wallung seines Blutes drohte ihm die Brust zu zersprengen. Kaum brachte er endlich die Worte heraus: „Wie, was hast Du gesagt?"

„Wir sehen uns heute zum letztenmale," wiederholte Elisabeth, mühsam nach Fassung ringend; „meine Muhme hat unser Verhältniß entdeckt und mir freundlich, aber ernst angekündigt, daß es enden müsse."

„Ha!" rief der Herzog aus, „ich weiß, woher dieser Wind weht. Doch beim —"

„Bei den Wunden unsers Heilands," flehte Elisabeth, „besänftige Dich; soll ich, ein schwaches Mädchen, Dich beschämen? Der edle Kaiser Max," fuhr sie fort, und ihre Stimme zitterte, „hat Dir eine hohe Braut anverlobt, welche in jedem Sinne weit über mir steht; Deine Stände, Dein Volk, der Kaiser und alle Dir befreundeten Fürsten wünschen, Du mögest Deine Vermählung beschleunigen. Du bist Fürst über ein schönes Land. Jene Verbindung wird Dein Volk beglücken, und siehst Du es beglückt, wirst und mußt auch Du glücklich sein."

Der Herzog stand stumm, mit verschränkten Armen; ein tiefer Seufzer wand sich aus seiner männlichen Brust und dumpf sagte er: „Elsbeth, hast Du mich je geliebt?"

Digitized by Google

Sie schlug bei dieser Frage den thränenvollen Blick zu ihm auf und mit unbeschreiblicher Innigkeit erwiederte sie: „Ulrich, wie kannst Du also reden?“

Der Ton ihrer Worte drang tief in sein Herz; rasch eilte er auf sie zu und schloß sie heftig in seine Arme: „Bei dem Wappen meiner Väter, was will ich mehr als Deine Liebe? Du sprichst von einer andern Braut, vom Kaiser, von meinen Räthen, von meinem Volk! — Nein, beim ewigen Gott, sie Alle sollen Dich mir nicht entreißen! Ich will rasch diesen unseligen Knoten entzweihauen. Noch in dieser Nacht führe ich Dich in die Hallen meiner Ahnen, und morgigen Tages sollen die Glocken der Stiftskirche die Stuttgarter zusammenrufen, damit ich ihnen am Altare die Braut meines Herzens zeige. Den will ich dann sehen, sei er Edler oder Gemeiner, der Deinen Brautkranz anzutasten wagt!“

Elisabeth trat sanft zurück: „Nicht also, mein theurer Fürst! Wir müssen uns trennen, und der Himmel, der uns diese Prüfung auferlegt, wird uns auch Kraft verleihen, sie zu ertragen.“

Ulrich bat sie in den leidenschaftlichsten Ausdrücken um Gewährung seiner Bitten, um Einwilligung in sein Verlangen, und obwohl Elisabeth den Sturm vorausgesehen haben mochte, welchen ihre Erklärung in Ulrichs Herzen hervorrufen mußte, so schien sie doch jetzt ihre Kraft zu verlassen. Ihre zarte Gestalt erzitterte in fieberhaftem Schmerze und lange vermochte sie kein Wort hervorzubringen. Doch mit jener, edlen weiblichen Gemüthern eigenthümlichen, Hochherzigkeit ermannte sie sich wieder: „Steigere meinen Schmerz nicht bis zur Verzweiflung, Ulrich; ermanne Dich und sei versichert, daß Elisabeth bis zu ihrem letzten Hauche Dein Bild in ihrem Herzen tragen wird.“

Ulrich fuhr auf bei dieser Rede. Ein heftiges Wort schwebte auf seiner Lippe, als plötzlich Albert von Rechberg herbeieilte und den Beiden leise zurief: „Um Gotteswillen, trennt Euch! Fort, fort, mein Fürst; bei allen Heiligen, Ihr dürft zu dieser Stunde nicht hier getroffen werden. Das Schloß ist in Allarm, Alles glänzt von Lichtern und man ruft nach der Prinzessin. Fort!“

Der Herzog stand stumm, finstern Blickes. Elisabeth faßte seine Hand und flüsterte: „O, trennt Euch nicht in bösem Unmuth von mir; sagt mir nur ein Wort des Trostes!“

Ulrich widerstand nicht, er faßte die theure Gestalt in seine

Digitized by Google

Arme, drückte sie an seine Brust, welche ihre Thränen benetzten, und rief mit erstickter Stimme: „Leb' wohl, leb' wohl, Elsbeth; Gott behüte und segne Dich!" Dann warf er den Mantel um sich und eilte wild in die Nacht hinaus. Am Mauerpförtchen angekommen, warf er sich wortlos auf's Roß und sprengte wie rasend dahin über Stock und Stein, so daß ihn der treue Albert nacheilend nicht mehr erreichen konnte."

Ein Ausdruck jenes Schmerzes in Ulrichs Seele nach diesem Abschied von Elisabeth soll folgendes, von ihm gedichtetes Lied sein:

Ich schall mein horn ins jamertal,
mein Freud ist mir verschwunden,
ich hab gejagt, muß abelan,
das wild läuft vor den Hunden;
ein edel tier in diesem Feld
het ich mir außerkoren,
das schleht ab mir, als ich wohl spir,
mein jagen ist verloren.

Far hin, gewild, in waldes lust!
ich wil dir nimmer schrecken
mit jagen dein schneeweiße Brust,
ein ander muß dich wecken
mit jägers gschrei und Hundesbiß,
daß du nit magst entrinnen;
halt dich in hut mein thierle gut
mit leid scheid ich von hinnen.

Kein hochgewild ich fahen kan,
das muß ich oft entgelten,
noch halt ich spät auf jägers ban,
wiewohl mir glück kommt selten;
mag mir nit gbirn ein hochwild schon
so laß ich mich begnigen
an hasenfleisch, nit mer ich heisch,
das mag mich mit betrieben.

Um dem Herzog alle Hoffnung vollends abzuschneiden, wurde Elisabeth schnell gezwungen, sich mit dem Markgrafen Ernst von Baden zu vermählen. Als solche hat sie wieder in Liebe an ihr Nürtingen zurückgedacht. Nämlich „Weil. die Hochgebohrne, Durchlauchtige Fürstin und Fräulein Elisabetha, Markgräfin zu Baden und Hochberg, Christ-seligen Angedenkens hat gnädigst verord-

Digitized by Google

net, daß jährlich auf Ostern recht bedürftigen Leuthen in Stadt und Amt an Brod ausgetheilt werden solle das jährliche Interesse aus 200 Gulden."

Bald darauf, im Jahre 1511, mußte Ulrich die bairische Braut Sabina heimholen. Sie gefiel ihm nicht, als er sie das erstemal sah bei dem Leichenbegängnisse ihres Vaters in München, besonders wenn er sie mit seiner holdseligen Elisabeth in Nürtingen verglich. Den Genuß, den die Welt seinem Herzen versagte, suchte er nun in der Welt, und veranstaltete dazu große Feierlichkeiten zur Hochzeit, die 14 Tage dauerten, und wobei aus 8 Brunnenröhren rother und weißer Wein für alles Volk sprang, und 136 Ochsen, 1800 Kälber, 1200 Hühner ꝛc. verzehrt wurden. Als er an der Seite der aufgedrungenen Braut, dichtet Scherr weiter, dem Traualtare zuschritt, fiel sein Blick auf Elisabeth, die er mit feuriger Liebesgluth einst umfaßt, die noch in seinem Herzen lebte, und jetzt als Gemahlin Ernsts von Baden anwesend war. Ein unwillkührlicher Seufzer drang bei ihrem Anblicke über seine Lippen, und als er hinter sich Albrecht von Rechberg, den Vertrauten seiner Liebe, erblickte, konnte er sich nicht enthalten, dem jungen Edelmann zuzuflüstern: „Ach, ginge Elisabeth heute an meiner Seite!"

„Muth, Muth, mein Fürst!" flüsterte Albrecht zurück, „gedenket Eurer Würde und Eures Wahlspruches!"

„Stat animo!" entgegnete der Herzog und schritt vorwärts; der Bischof sprach den Segen, von der Orgel brauste das: Te Deum laudamus! in den Chor der Kirche nieder — und die Trauung war vollzogen. — Durch die rauschenden Wogen der Festlichkeit wollte nun Ulrich sein Herz betäuben, in dem keine Freude war. Man höre hierüber mit Beziehung auf obiges Lied folgendes weitere Lied aus Zimmermanns Geschichte:

Herzog Ulrichs Hochzeit.

Spiel auf, spiel auf, mein Edelknab,
Die Lieb all, die ich im Herzen hab'.
Blas, blas im stillen Schlafgemach
Mit hellem Klang die Freundin wach.
Sie weiß wohl, wer so süße
Sie grüße

Der Page blast, das Waldhorn klingt,
Zur Fürstin auf das Lied sich schwingt.

Digitized by Google

Das Fenſter geht, der Vorhang rauſcht:
Wer iſt's, der leis dahinter lauſcht
Und ahnt, wem auf der Straße
Man blaſe?

Das Waldhorn klingt, am Fenſter lauſcht's;
Das Waldhorn ſchweigt, am Vorhang rauſcht's;
Das Waldhorn ruft: „gut Nacht, gut Nacht!
Haſt mich um meine Ruh' gebracht!"
Und lieblich flüſtert's nieder:
„Bald wieder."

Der Herzog und ſein Edelknab,
Sie reiten wohl die Straß' hinab.
Sein Haupt iſt trüb, ſein Herz iſt ſchwer,
Er ſpricht und redet faſt nichts mehr,
Und zieht die Brauen nieder:
„Wann wieder?"

Und ſelig ſchallt durch Waldeshallen
Der Liebesſchlag der Nachtigallen.
Und er jaget ſein Roß mit Gert und Sporn,
Wild ſetzt er über Heck' und Dorn.
Den Vögelein muß er neiden
Die Freuden

Zu Stuttgart in ſeinem Herzogsſchloß,
Da ſtürzt ihm entgegen ein goldner Troß.
Da flunkert und glizt es im Feierkleid
Von Hochzeitsdamen und Herren heut.
Doch der Bräutigam fehlte, zum Feſte
Das Beſte.

Lang harret die Braut im Saale ſchon fein,
Die Baierfürſtin, die muß er frei'n.
Er gibt ihr die Hand, das Herz doch nicht,
Der Prieſter Segen und Amen ſpricht,
So werden ſie Eheleute,
Noch heute.

Im Stuttgarter Schloſſe, da glänzt es und blinkt's,
Im Stuttgarter Schloſſe, da klingt es und ſingt's,
Das Auge trunken den Tag zumacht,
Im Hochzeitsſaale, da wird es nicht Nacht,

Digitized by Google

Hell, luſtig flackern die Kerzen
Und Herzen.

Viel köſtlich Geſchmeide, viel buntes Gewand,
Den Schönſten reichen die Schönſten die Hand,
Sie tanzen den Saal hinab und hinauf,
Gar fröhlich ſpielen die Spielleut auf,
Der Bräutigam fehlt nur, zum Feſte
Das Beſte.

Der reitet ſchon ferne den Wald hinan,
Die Tannenbäume ſehen ſo traurig ihn an,
Gen Nürtingen geht's in flugſchnellem Lauf,
Das Waldhorn erklinget die Straß' herauf:
„Wach auf, wach auf, dort im Stübchen,
Süß Liebchen.

Das Waldhorn klaget ſo ſüß, ſo weh:
„Fahr wohl, mein Lieb, ade, ade!"
Es klinget, wie ein Herz zerbricht,
Und er ſendet ihr Roſ' und Vergißmeinnicht,
Sie ſendet Je länger, je lieber
Herüber.

Das Waldhorn klagt, das Waldhorn klingt,
Wie wenn ein liebend Herz zerſpringt.
Und er jaget zurück über Berg und Thal,
Und er ſteht im erleuchteten Hochzeitsſaal.
„Raſt, raſt, ihr Trommeten und Geigen,
Zum Reigen!"

„Blaſt, blaſt, und ſprängen die Zinken euch!"
Und er faſſet die Braut zum Tanze ſogleich.
Da raſt die Muſik, wie in wildem Zorn,
Er hört nicht ihr Gellen, er hört nur das Horn,
Das Waldhorn klingend voll Schmerzen
Im Herzen.

Dieſen Schmerz unglücklicher Liebe ſehen Manche für den Grund ſeiner Irr- und Trübſale an. Von dieſen ſchweige ich, da es zu weit führen würde, obgleich Ulrich auch in unſerer Gegend (in der Ulrichshöhle bei Hardt) ſich verborgen haben ſoll. Während derſelben war Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich Regent in Württemberg, der ja nach dem Obigen die Errichtung des Nürtinger Spitals beſtätigte.

Digitized by Google

Die Landschaft entlehnte von Ulm 20,000 fl. und schenkte sie ihm: für 6000 fl. hat Nürtingen dabei auch Bürgschaft geleistet. — Unter ihm wurde auch 1530, da in Stuttgart eine ansteckende Seuche ausbrach, die Kanzlei nach Nürtingen verlegt, wo sie bis auf den Sonntag Oculi verblieben ist. Weil aber die Seuche auch da einzureißen anfing, mußte sie sich wiederum nach Stuttgart begeben.

Die Frauenzimmer- und Weiberhändel Ulrichs berührten noch einmal Nürtingen; nämlich anstatt seiner geliebten Elisabeth zieht ins Schloß zu Nürtingen ein: seine Gattin Sabine. Schon während der unglücklichen Ehehändel kam sie hieher zu jener obigen Herzogin Elisabeth, und hielt sich einige Zeit hier auf. Von hier aus entfloh sie auch ihrem Mann nach Ehingen. Scherr dichtet darüber wieder ein eigenes Capitel, aus welchem ich aber des Raumes wegen nur Folgendes ausheb e:

Im Jahre 1515, am 21. November, befand sich die Herzogin Sabine in einem der Gemächer des Schlosses Nürtingen in lebhaftem Gespräche mit Dietrich Spät, dem Obervogt von Urach. Sabine war, scheinbar mit Ulrichen versöhnt, zu ihrer Verwandten, der Wittwe Eberhards II. nach Nürtingen gekommen, und soeben hatte sich auch Dietrich Spät eingefunden, um die verrätherischen Plane, welche er im Busen trug, gegen seinen Herrn und Fürsten in Ausführung zu bringen. Sabine, von Stolz verblendet, von Leidenschaft fortgerissen, ging nur zu schnell in die Vorschläge von Ulrichs meineidigem Diener ein.

„Ich habe," sagte Dietrich Spät mit einschmeichelnden Worten, „Alles so vorsichtig und sorgfältig eingeleitet, daß bei der Sache keine Gefahr zu besorgen ist. Ist Eurerseits alles bereit, und seid Ihr versichert, daß kein Verräther das Geheimniß theilt?"

„Meine Anstalten sind getroffen," erwiederte Sabine, „und in das Geheimniß sind bloß zuverläßige Leute eingeweiht."

„Gut," sagte Spät beistimmend; „es ist doch keiner der vertrauten Diener des Herzogs hier in Nürtingen, oder gar im Schlosse?"

„Nein," erwiederte die Fürstin, „Ihr wißt ja, als mein Gemahl gen Ulm ritt an des Kaisers Hof, sprach er hier bei mir ein, und damit er ja nichts von meinem Vorhaben ahne, stellte ich mich, als ob ich krank sei. Nun wollte mein besorgter Mann seinen Schatten, den Junker von Rechberg, bei mir lassen, damit ja das Nöthige nicht versäumt würde. Ich wußte aber die Gesellschaft seines ver-

Digitized by Google

haßten Vertrauten abzulehnen, und bat ihn, er möchte mir seinen Leibarzt von Stuttgart holen lassen. Dieß geschah, und sorglos ritt der Herzog nach Ulm. Morgen sende ich den Doctor nach Stuttgart zurück, und lasse meinem Gemahl durch denselben melden, ich werde am übermorgigen Tage ebenfalls in der Hofburg eintreffen. So, denke ich, sind alle überlästigen Personen bei Seite geschafft und am Abend des kommenden Tages eile ich an Eurer Hand, edler Ritter, der Freiheit entgegen. — Doch halt," unterbrach sie sich plötzlich, „fast hätte ich Wichtiges unbeachtet gelassen; Ihr wißt, meine Schwester Susanne befindet sich seit einiger Zeit hier bei unserer Verwandten in Nürtingen. Susanne und ich konnten nie recht zusammenstimmen, und nun denkt Euch, sie hat ein gewaltig günstiges Vorurtheil für meinen löblichen Gemahl, und hat mir bereits schon tüchtig den Text gelesen, daß ich nicht mehr Anhänglichkeit an den edlen Herzog zeige. Wir müssen uns sehr vor ihr hüten, denn sie wäre im Stande, das ganze Werk rückgängig zu machen. Sie ist entschlossen und klug."

Spät stand eine Weile nachsinnend, dann aber faßte er sich und sagte schnell: „Es ist nichts mehr zu ändern, unsere Anstalten sind einmal getroffen, ein günstiger Augenblick ist da, und wir müssen ihn benützen. Haltet Euch bereit, meine theure Fürstin, wenn die Nacht angebrochen ist; verlaßt Euch auf Dietrich Spät. Lebt wohl für jetzt, ich gehe, um die letzten Anordnungen zu treffen." —

Am 24. November 1515 erhielt Ulrich beim Essen die Nachricht, daß sich Sabine von Dietrich Spät, Obervogt von Urach, und einigen Andern bei finsterer Nacht von Nürtingen nach Ehingen habe entführen lassen, von wo aus sie sich zu ihrer Mutter, der verwittweten Herzogin von Baiern, begeben hat. Von Ehingen aus schrieb sie nach Nürtingen zurück, um bei ihrer Verwandten Elisabeth ihren bösen Schritt zu entschuldigen. Sie bat ihre Verwandte, sich um Gotteswillen ihrer Kinder und ihrer Schwester Susanne anzunehmen. — Nachdem sie immer getrennt von Ulrich in Baiern gelebt, und erst ihr Sohn, der Herzog Christoph, nach dem Tode Ulrichs, sie wieder zurückgeholt hatte, gab er ihr Nürtingen zum Wittwensitz. Zeit und Leut' müssen sie besser gemacht haben; denn hier war sie eine große Wohlthäterin der Armen, denen sie mit eigener Hand Arzneien zubereitete. Sie starb 1565. — Auch Herzog Ulrich brachte aus der Fremde ein anderes Herz mit, so daß er noch manches Gute für sein

Digitized by Google

Land that, besonders auch die Reformation in Württemberg einführte, an welcher

8) auch Nürtingen Theil nahm. Ja, die Reformation scheint schon vor ihrer allgemeinen Einführung im Vaterlande überhaupt in Nürtingen Eingang gefunden zu haben, obgleich sich das Jahr nicht genau bestimmen läßt. Ungeachtet des von dem kaiserlichen Statthalter, Erzherzog Ferdinand, am 1. September 1524 erlassenen, im hiesigen Archiv noch im Original vorhandenen Mandats: „daß das Volk an der lutherischen Religion gewarnt und mit Vermögensconfiscation bedroht werden solle," fanden dennoch die benachbarten evangelischen Prediger von Eßlingen und Reutlingen immer mehrere Anhänger in Nürtingen, und schon im Jahr 1531 beklagten sich Vogt, Bürgermeister und Gericht bei Erzherzog Ferdinand, daß wegen der einreißenden lutherischen Faction die Gefälle nachließen, die bisher zu Unterhaltung eines Schulmeisters und Meßners verwendet worden, und die Bürger dem katholischen Schulmeister nicht mehr anvertrauen wollen, sie auch den Organisten nicht mehr unterhalten könnten, worauf ihnen die Frühmeß-Pfründ mit 36 Pfund überlassen wurde.

In einem Berichte vom Jahr 1535 an den Herzog Ulrich sagen die Nürtinger: „daß ihr voriger Pfarrer sich von hier weg nach Ehingen begeben habe, er aber wegen der Lutherischen Faction schwerlich mehr zu ihnen kommen werde." Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß um die Zeit der Reformation bald ein katholischer, bald wieder ein evangelischer, bald beide neben einander, bald wieder gar kein Geistlicher in der Stadt gewesen sei. Die Reihe der evangelischen Geistlichen geht aber bei den Diaconen bis auf das Jahr 1547 zurück. Nürtingen gehörte, als unter Christoph evangelische Dekanate errichtet wurden, zur Superintendenz Kirchheim. Jedoch 1690 versah M. Ericus Weißmann das Amt von hier aus, und von da an ist es dann Dekanatssitz geblieben. Er kann somit als der erste Dekan angesehen werden. — Das Dekanatamt Nürtingen gehörte dann zur General-Superintendenz Denkendorf. — Ich lasse hier die Reihe der evangelischen Geistlichen, so wie sie auf der in der Sacristei befindlichen Tafel verzeichnet sind, folgen, da sich oft an alte Namen fromme Erinnerungen knüpfen.

Digitized by Google

Ecclesiae Nürtingensis
Domini Pastores Evangelici.

1) M. Joh. Ottmar Meylender 1551
2) M. Casp. Lyserius 1553
3) M. Theodorus Schnepf 1555
4) M. Christoph Binder 1557
5) M. Johannes Schopf 1565
6) M. Elias Benignus 1578
7) M. Alexius Wolffarth 1585
8) M. Joh. Elenheinz 1610
9) M. Joh. Kies 1635
10) M. Wendeling Bülfinger 1636
11) M. Jacob Rothweyher 1664
12) M. Joh. Martin Reebstock 1665
13) M. Joh. Jacobus Granner 1669

Speciales.

14) M. Ericus Weißmann 1690
15) M. Georg Conrad Brodbeck 1693
16) M. Joh. Lorenz Schmidlin 1704
17) M. Joh. Philipp Burckt 1713
18) M. Georg Friedrich Hausch 1715
19) M. Israël Theophilus Gantz 1733
20) M. Joh. Fried. Lieſching 1734
21) M. Christ. Friedr. Schatt 1740
22) M. Joh. Georg Becherer 1752
23) M. Immanuel Gottlob Braſtberger . . . 1756
24) M. Adam Friedrich Mack 1764
25) M. Jac. Friedrich Klemm 1782
26) M. Eberh. Ludwig Denck 1793
27) M. Christ. Friedr. Weber 1807
28) Dr. Jacob Gottlieb Wurm 1826

Ecclesiae Nürtingensis
Domini Diaconi Evangelici.

Vor dem Interim.

1) Alexius Piſtor 1547
2) M. Brentius 1555

Nach dem Interim.

3) Leonhard Alber 1558
4) M. Israël Wieland 1561
5) M. Anshelmus Pflüger 1564

Digitized by Google

6) M. Joh. Chriſtoph Gayling 1567
7) M. Valentin Wieland 1568
8) M. Jeremias Piſtor 1572
9) M. Georg Chriſt. Herbrandt 1574
10) M. Georgius Wagner 1576
11) M. Joh. Walch 1578
12) Salomon Schweikard 1582
13) M. Jacob Bauhoff 1583
14) Vitalis Kreidenweis 1585
15) M. Georgius Vitus 1587
16) M. Chriſtoph Hetzer 1591
17) M. Heinrich Schäfler 1596
18) M. Heinrich Dauber 1598
19) M. Mathäus Schüfler 1607
20) M. Johannes Kies 1609
21) M. Wilhelm Schickarth 1614
22) M. Windeling Bülffinger 1619
23) M. Joh. Georg Buchelin 1633
24) M. Balthaſar Elenheintz 1634
25) M. Ludovicus Elenheintz 1635
26) M. Joh. Ulrich Braſtberger 1635
27) M. Jac. Rothweyler 1653
28) M. Joſeph Elenheintz 1661
29) M. Andreas David Carolg 1693
30) M. Joh. Philipp Burckk 1697
31) M. Joh. Andr. Hochſtetter 1711
32) M. Iſraël Theophilus Cantz 1720
33) M. Joh. Friedr. Lieſching 1721
34) M. Georg Chriſtoph Schütz*) 1724
35) M. Phil. Heinr. Lang 1748
36) M. Adam Friedr. Mack 1755
37) M. Gottl. Imman. Siegf. Mezger . . . 1764
38) M. Nathanaël Köſtlin 1775
39) M. Imman. David Mauchard 1793
40) M. Ernſt Chriſtoph Zilling 1803
41) M. Heinrich Plank 1815
42) M. Carl Ludwig Chriſt. Hauff 1820
43) M. Albert Friedr. Hauber 1834
44) Karl Friedrich Brackenhammer 1844

* Er wurde aber erſt 1729 Diaconus in Nürtingen ſelber; vordem war er der zweite Diacon hier neben Lieſching, und hatte Oberenſingen dabei zu verſehen, bis 1730 dieſes eine eigene Pfarrei erhielt.

Digitized by Google

Das ist die Reihe der ehrwürdigen Männer, die da in Nürtingen zeugeten drei Jahrhunderte hindurch in evangelischem Geiste von dem, der auch für diese Gemeinde Fürbitte einlegte, als er betete: „Ich bitte nicht allein für sie, sondern für Alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle Eins seien, gleichwie Du, Vater, in mir und ich in Dir!" —

Den evangelischen Glauben förderte auch der Nachfolger Ulrichs, der Herzog Christoph, in seinem Lande sehr. Seine Gemahlin, die ihm auf dem Sterbebett noch singen mußte: „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin" ꝛc.,

9) Anna Maria, hat 1571 ihren Wittumsitz in Nürtingen genommen. Sie war eine schwache Frau, die in inniger Vertraulichkeit mit einer alten Kammermagd viele Erziehungsrathschläge ihres Gemahls in Beziehung auf ihre Kinder vereitelte und die Söhne verzog. Sie hatte sich im 45. Jahr in Nürtingen noch einmal verliebt; ihre verschmähte Liebe aber verwirrte ihren Geist. Sie starb hier den 20. Mai 1589; den 9. Juni ist dieselbe in dem fürstlichen Begräbniß in Tübingen beigesetzt worden. Der Sarg wurde von 20 Edelleuten getragen unter Begleitung der fürstlichen Familie. —

Noch zu ihren Lebzeiten, nämlich

10) im Jahre 1585 raffte in Nürtingen die Pest 500 Menschen und bald darauf anno 1611 wieder 200 Menschen weg. Doch noch größeres Unglück mußte Nürtingen 20 Jahre später erdulden. (Siehe weiter unten.)

11) Ursula, die Wittwe Herzog Ludwigs, geborene Pfalzgräfin bei Rhein, wohnte ebenfalls im Schlosse hier. Sie hat sich unter allen am längsten, nämlich 41 Jahre hier aufgehalten. Nämlich im Jahr 1591 kam sie hieher; am 2. Dezbr. jenes Jahrs hat ihr die Bürgerschaft den Huldigungseid abgelegt, und dagegen gedachte Frau Herzogin einen Revers ausgestellt, Stadt und Amt Nürtingen bei allen ihren Ehren, Freiheiten, Rechten und Gerechtigkeiten bleiben zu lassen. (Damals lebte ihr Gemahl noch.)

Am andern Tage wurden dieser Fürstin „zwei hohe silberne Becher (an deren Deckeln inwendig der Stadt Nürtingen Wappen schön mit Farben geschmelzt) unterthänigst verehrt, und durch den Vogt und die beeden Burgermeister präsentirt, worauf selbigen Abends Vogt, Burgermeister und Gericht, wie auch sämmtliche Kirchen- und Schuldiener gen Hof berufen, und ihnen allen ganz gnädig zuge-

Digitized by Google

sprochen worden." Diese Becher haben 120 fl. gekostet, woran die Stadt 60 fl. und die Amtsorte ebenfalls die Hälfte bestritten. Eben sie hat auch dann in ihrem aufgerichteten Testament „armen Leuten in Stadt und Amt um Gotteswillen verschafft und vermacht 1000 fl., wovon das Interesse auf jeden Tag Ihro Gnaden Ablebens, welches der 5. März ist, armen bedürftigen Leuten, so nicht faullenzerisch oder verschwenderisch sind, sondern der Armuth halber, oder aus Schwachheit nichts gewinnen, oder sich sonsten schwerlich zu ernähren wissen, nach Gelegenheit eines jeden Orts armer Leuten und gerichtliches Erkenntniß durch taugliche Personen ausgetheilt werden sollen." — „Den 5. Aug. 1635 ist diese Durchlauchtige Fürstin und Frau, Frau Ursula, nach vielen ausgestandenen langwührigen Leibesschmerzen, und bei unlängst beschehenem, leidigem, feindlichem Einfall eingenommenem großen Schrecken, so zu ihrem Tod, Zweifels ohne, nicht geringe Beförderung gethan, Nachmittag um 2 Uhr durch ein sanftes, stilles Ende in Dero Wittumsitz Nürtingen, als selbige 63 Jahre, 8 Tage alt worden, gestorben, hierauf gen Tübingen geführt, und daselbst neben Dero Herrn und Gemahl beigesetzt worden." Zum Andenken an ihren Hofmeister befindet sich heute noch hinter der Orgel ein altes Gemälde, auf dem die Gölnitz'sche Familie verzeichnet und knieend als bei der Taufe Jesu dargestellt ist. Unten stehen die Worte: „Anno Domini 1599 den 29. Aprilis starb der Edel und vest Junkher Christoph von Gölnitz, Fürstlicher Württemb. wittibhofmeister zu Nürtingen. Den 31. July folget dem Junkherrn vatern seligen nach, Christoph von Gölnitz, der Jünger seines Alters zwei Jar denen Gott am jüngsten Tag innen und uns ein fröwlich urständ verleih. Amen." — Sie mußte ein Jahr vor ihrem Ende

12) das Kriegsunglück des 30jährigen Krieges in Nürtingen durchmachen, jenes Religionskriegs, in dem, wie Diaconus Hauber bei der Todtenfeier 1834 der in diesem Kriege Gefallenen sagte, „die Religion, die Sache des Herzens ist und nur in stiller Demuth gepflegt werden soll, als ein unangreifbares Gut, vermischt wurde mit den unlautern Bestrebungen des Eigennutzes und der Herrschsucht." Lange Zeit waren die drohenden Heere an den Grenzen des Landes vorübergezogen und hatte seine Einwohner fast sicher gemacht vor der Gefahr. Nach der verhängnißvollen Schlacht in Nördlingen (1634) an den Grenzen unseres Landes, in welcher die

Digitized by Google

tapferſten Beſchützer der evangeliſchen Kirche gefallen ſind, ergoß ſich der ungebändigte Schwarm des ſieghaften Feindes über unſer geſegnetes Land, und dieſe Sieger hat auch unſere Stadt in ihren Mauern geſehen. Ja ſchon im Juli 1631 erging von der vormundſchaftlichen Regierung zu Tübingen der Befehl, daß Stadt und Amt Nürtingen die in demſelben liegenden Truppen zu Roß und zu Fuß, welche zu der von dem Grafen von Fürſtenberg commandirten groſſen kaiſerlichen Armee gehören, aus eigenen Mitteln verpflegen ſollen, indem die Landeskaſſe, um der langen Drangſalen willen, ſehr erſchöpft und mangelhaft ſeie, wobei noch angefügt worden, daß, wenn der Proviant nicht vollſtändig geliefert würde, nichts Gewiſſeres zu erwarten wäre, als daß die Soldateska aller Orten gewaltthätig ſuchen und holen, auch noch dazu manches Ort ganz ausplündern, was gefällig, mitnehmen, auch bisweilen gar in die Aſche legen werde.

Ingleichen ſollen ſich die Burger mit Geduld faſſen, ihre Obergewehre abliefern, und den Soldaten zu keinerlei Thätigkeiten Anlaß geben, auch ſich aller Zuſammenrottirung enthalten. Die größten Drangſale aber kamen erſt drei Jahre ſpäter. Ich theile hierüber die treue und wenig abgekürzte, von Helfer Hauber gefertigte Ueberſetzung des Berichtes mit, der ſich über jenes Unglücksjahr in einem unſerer älteſten Kirchenbücher in lateiniſcher Sprache abgefaßt findet:

„Höre, chriſtlicher Leſer! Im Jahre 1634 vom 6. Sept. bis zum 8. Nov. des folgenden Jahrs brachen über Nürtingen und ſeine Bewohner drei furchtbare Strafgerichte Gottes, nämlich Schwert, Ungariſches Fieber und Peſt, wie eine Sündfluth herein und rafften mit gräßlichem Wüthen eine große Menſchenmenge jämmerlich weg; während die Einwohner dieſer Stadt noch von andern Uebeln, von Hunger und Mangel, von der Verachtung und den wahrhaft teufliſchen Erpreſſungen der Soldaten auf eine ganz unerhörte Weiſe gedrückt, ja faſt ganz erdrückt wurden. Dieß geſchah in nachbeſchriebener Folge.

Nach der Schlacht bei Nördlingen, am 26. Aug. 1634, in welcher das Heer der Schweden und ihrer Verbündeten auf's Haupt geſchlagen wurde, ſchwärmten die Kaiſerlichen nach allen Seiten unſeres Landes hin, und verübten beſonders die wilden Croaten überall Diebſtahl, Raub, Mord, Brand, Unzucht und andere Greuelthaten, vor denen ſogar Barbaren grauen würde. Mit gleicher Wuth

Digitized by Google

griffen sie auch Nürtingen an, und verheerten die Stadt mit Feuer und Schwert drei Tage lang, nämlich am sechsten, siebenten und achten Sept. des Jahrs 1634. Während dieser Zeit brannten in der obern Vorstadt 35 Häuser und Scheunen ab; nur die Kelter, die für unsern Unterhalt so wichtig war, blieb mit einigen wenigen Hütten von den Flammen verschont.

Auch die Mühle der Stadt, ein für Gewerbe und Nahrung so nützlich und trefflich eingerichtetes Werk, stand durch das vom Feind eingelegte Feuer bereits in Flammen. Doch wurde noch ein Theil derselben durch den Muth und die Anstrengung unserer Bürger und der benachbarten Landleute vom Untergang gerettet; der andere Theil, die Säg-, Walk- und Schleifmühle, wurde in einen Aschenhaufen verwandelt. Auch das obere Thor steckten die Mordbrenner in Brand, doch ging ihnen das nicht so ganz ungestraft hin. Denn nicht Wenige, wie sie nachher selbst eingestanden, wurden von unsern Bürgern mit ihren Büchsen getroffen und getödtet. Endlich brachen sie mit Gewalt in unsere Stadt ein, und übten die unmenschliche Grausamkeit an Jedem, der ihnen in die Hände fiel, aus. Viele wurden von ihnen getödtet, noch mehrere verwundet und zerfleischt. Alles Silber und Gold wurde den Leuten durch die ausgesuchtesten Martern abgepreßt; ehrbare Frauen und Jungfrauen, junge Leute und Kinder beiderlei Geschlechts wurden gebunden fortgeführt. Von diesen kehrten Manche nie wieder in ihre Heimath und zu den Ihrigen zurück; Andere, durch schweres Lösegeld losgekauft, trafen zwar wieder hier ein, aber zitternd und bebend und nach Verlust alles Kostbaren und Werthen, das sie gehabt hatten.

Ihre Mißhandlungen waren von der verschiedensten Art, und alle höchst grausam: sie schossen mit ihren Feuergewehren nach den Leuten, verwundeten sie mit ihren Schwertern, schlugen sie mit Keulen, Prügeln oder Stangen, stießen, rißen, zerrten sie herum, traten sie mit den Füßen, zogen ihnen mit Gewalt Mäntel und Kleider aus; sie brachen in die Häuser ein, zerschlugen Schränke und anderes Hausgeräthe, und plünderten sie aus; sie drückten den Leuten die Finger mit einem eisernen Marterwerkzeuge (Daumenschraube genannt) so zusammen, daß das Blut an den Nägeln herausdrang; sie schlangen den Leuten Stricke um den Kopf, und zogen sie so zusammen, daß gleichfalls das Blut aus Augen und Ohren gepreßt wurde. Neu, unerhört und wahrhaft teuflisch war besonders Fol-

Digitized by Google

gendes: Sie warfen nämlich manchen Unglücklichen, der in ihre blutgierigen Hände fiel, rücklings auf die Erde, füllten ihn mit Wasser oder Wein, den sie ihm durch den mit Gewalt geöffneten Mund einschütteten, ganz an, sprangen ihm dann mit den Füßen auf Bauch und Brust und drückten ihm so Alles, womit sie ihn angefüllt hatten, vermischt mit Speisen und Blut, aus dem Magen, durch Kehle und Mund heraus. Diese Marter nannten sie schwedische Tränke.

Ueber alle Beschreibung sind auch die Kränkungen und Mißhandlungen, welche während jener drei Tage der Plünderung und Verwüstung Nürtingens die Durchlauchtigste Frau Herzogin von Württemberg, Ursula, Wittwe seit 42 Jahren, ohne alle Schuld erlitt. Diese Frau, deren Tugend in beständigem Andenken bleiben wird, überhäuften die Unmenschen mit Schmähworten, schlugen sie mit Geißeln und Peitschen, verwundeten sie mit Schwertern, setzten ihr, um sie zu schrecken, ihre Gewehre auf die Brust, zogen sie auf den Leichnamen der Gemordeten herum, bis sie endlich durch die angestrengte Bemühung des wackern Mannes Michael v. Gruen den Händen jener Wüthriche und Räuber entrissen, und von hier, nachdem sie vorher die Plünderung ihrer Kostbarkeiten und ihres beträchtlichen Schatzes weinend mit angesehen hatte, nach der Reichsstadt Eßlingen gebracht wurde. Es folgten ihr einige von dem Hofe und von der Stadt, nach erlittener schwerer Mißhandlung und nach Verlust aller ihrer Habseligkeiten.

In diesem Gemetzel verloren durch das Schwert der wüthenden Soldaten etwa 115 Personen das Leben; unter diesen waren drei Bürgermeister und einige Rathsherren, die übrigen aus dem gemeinen Volke. Jämmerlich verwundet wurden 180, von welchen nachher viele, da es ihnen an Heilmitteln und Nahrung fehlte, nach und nach abzehrten. Unter den Verwundeten war auch der hiesige Stadtpfarrer, M. Joseph Elenheinz; doch genas dieser von seiner Wunde, erlag aber in der Folge der Pest. Der Pfarrer von Owen, M. Georg Wölfflin, ein sehr gelehrter Mann, wurde in der Herzoglichen Emporkirche erstochen, und gab unter Anrufung des Namens Jesu seinen Geist auf.

Der an der hiesigen Kirche angestellte Helfer M. Joh. Georg Buochelin wurde von jenen Räubern in die Sclaverei fortgeführt und nie hat man ihn wieder gesehen. Wie er um's Leben gekommen ist, weiß Gott. Der Herzogliche Vogt, Ludwig Fromm, wurde

Digitized by Google

schändlich mißhandelt, geschlagen und geplündert. Doch war auch er unter der kleinen Zahl derer, die mit dem Leben davon kamen.

Der Stadtschreiber, Joh. Wendel Lang, ein der französischen Sprache sehr kundiger Mann, welcher zweimal aus der augenscheinlichsten Gefahr, durch eine Kugel sein Leben zu verlieren, gnädiglich von Gott gerettet ward, wurde gefangen weggeführt, und mußte für seine Freilassung in dem benachbarten Kirchheim hundert Thaler bezahlen. Und nachher erlangte er durch Gottes gnädige Fürsorge von dem Könige in Ungarn eine Schutzwache für die Herzogin zu Nürtingen, und für Ihrer Hoheit bedrängte Stadt und Unterthanen. Dieser Mann war es, der hauptsächlich und zuerst nach jenem Blutbade den zerstreuten Bürgern unserer Stadt wieder Hilfe und Rettung schaffte.

Kaum war dieses Uebel vorüber, so folgte ein zweites nach, das nur in sofern leichter, als das erste, genannt werden mag, weil kein Blut mehr gewaltsam vergossen wurde, schwerer aber durch seine längere Dauer und die damit verbundenen Plackereien, die sehr häufigen Truppen-Einquartierungen bald ins Stand-, bald ins Winterquartier, bald von Fußgängern, bald von Reitern, bald von reitenden Musketieren, unter verschiedenen Generälen, v. Dona, Mannsfeld, Gonzaga, Nitberg. Da wurden unsere Kisten, die schon früher bei der Plünderung der Stadt nur zu sehr gelichtet worden waren, da wurden unsere Beutel vollends ganz leer — durch die grausamen Contributionen, die unsern armen, kümmerlich ihr Leben fristenden Mitbürgern gleichsam den letzten Blutstropfen abzapften. Jetzt mußte eine Zahlung in die Kriegskasse geleistet werden; hier waren unsere Rindsheerden in Gefahr (das kleinere Vieh war schon vorher weggeschleppt); dort mußten wir für unsere Hausgeräthe sorgen. Ueberall war nichts als Diebstahl und Raub wegen der in unserer Nähe gelegenen Burgreste Neuffen. Denn, während diese von den Kaiserlichen belagert wurde, trieb inzwischen der ungezügelte Soldat in allen umliegenden Dörfern sein Unwesen. Die Größe der Summe, die unserer, an den Rand des Verderbens gebrachten Stadt nach und nach abgepreßt wurde, läßt sich schwer bestimmen.

Hiezu kam noch, wie kein Unglück allein kommt, eine andere Plage: Mangel an Lebensmitteln, Theurung, und in deren Folge allmählig schreckliche Hungersnoth. Denn da wegen der herumschwärmenden Soldaten, und wegen der geringen Anzahl der noch übrigen

Digitized by Google

Pferde das Feld nicht bebaut werden, unser Reichthum aber hauptsächlich in dem Ertrage unserer Felder und Weinberge besteht; da überdieß eine große Menschenmenge aus den benachbarten Dörfern und Weilern hieher, wie in eine Freistätte, geströmt war, und Nichts zu ihrer und der Ihrigen Ernährung mehr übrig hatte, so wurde Alles in ungeheurem Preis verkauft, z. B der Scheffel Korn für 12 fl., das Pfund Butter 30 kr., ein vierpfündiger Brodlaib 24 kr., eine Maaß Wein für 6 kr., ein Pfund Fleisch für 5 kr. Da sah man viel Käufer, aber wenig Geld. Denn dieß war Alles längst fort, theils durch die Plünderung, theils durch die Unterhaltung der Soldaten, theils durch die Erpressungen ihrer Anführer. Das war eine schreckliche Noth, mit der wir Alle zu kämpfen hatten; Viele starben während derselben Hungers, Viele stillten ihren Hunger mit Pferdefleisch. „Auf den Hunger folgt die Pest," sagt ein altes Sprichwort. So geschah es auch hier. Denn in Folge des langen Hungerleidens oder in Folge des Verkehrs mit den Soldaten, die mit allerlei Seuchen behaftet waren, oder in Folge der vorangegangenen Schreckenszeit schwanden die Leute immer mehr hin und es entstand zuletzt eine ansteckende Krankheit (Ungarisches Fieber genannt), welche in kurzer Zeit 112 Personen von verschiedenem Alter und Geschlecht wegraffte. Die Leute verloren im Anfang der Krankheit das Bewußtsein, das ihnen jedoch in den letzten Lebensaugenblicken wiederkehrte. — Diese Seuche war gleichsam die Vorläuferin der Pest, welche einige Monat lang im ganzen Herzogthum, besonders aber in unserer Stadt so gräßlich wüthete, daß sie allein in hiesiger Stadt 1087 Menschen wegraffte. An einem Tag — es war der 18. Aug. — wurden 22 Menschen beerdigt. Dieser Monat August wird unsern Nachkommen, wenn wir anders Nachkommen haben werden, denkwürdig sein, wegen der 304 Personen, die in demselben allein gestorben sind. Bedenke, christlicher Leser, das vielfache Unglück, das Nürtingen in Einem unheilvollen Jahr erduldet hat — Nürtingen, diese zwar kleine, aber nicht unansehnliche Stadt, am Gestade des Neckars in freundlicher Gegend gelegen, reiner, gesunder Luft sich erfreuend, mit fruchtbaren Feldern, obstreichen Gärten, fetten Waiden, überall von der Natur gesegnet, ausgezeichnet durch die Treue, Redlichkeit und Biederkeit, sowie durch die Wohlthätigkeit ihrer Bewohner. Die Stadt war einst wohlhabend, aber jetzt ist sie es leider! nicht mehr.

Es läßt sich nicht beschreiben, wie sich im Lauf von nicht mehr

Digitized by Google

als 14 Monaten, nämlich vom 6. September 1634 bis zum 8. November 1635, der Zustand unseres Hofes, unserer Kirchen, unseres Rathes und unserer Haushaltungen durch die vielen Todesfälle verändert hat; denn keines Alters, Standes, Ranges und Geschlechts verschonte der Tod.

In unserem Leichenbuch werden folgende Sterbefälle aufgeführt:

1) Die Durchlauchtigste Frau Herzogin von Württemberg, Ursula, die seit 42 Jahren hier ihren Wittwensitz hatte, eine Mutter der Armen.

2) Der Durchlauchtigste Erbprinz Georg Otto, Herzog von Lützelstein, aus der Pfalz, in der Blüthe seines Lebens von der Pest weggerafft.

3) Der hochbejahrte hiesige Stadtpfarrer M. Joseph Elenheinz.

4) Der Helfer M. Johann Georg Buochelin, der bei der Plünderung der Stadt weggeführt wurde. Ferner M. Balthasar und M. Ludwig Elenheinz, Brüder, an der Pest gestorben.

5) Folgende Pfarrer aus der Nachbarschaft, die sich hieher geflüchtet haben, aber doch dem Tode nicht entkommen: M. Wölfflin von Owen, M. Luz von Oberboihingen, M. Alber von Sielmingen, M. Schößler von Unterensingen, M. Wekherlin von Plochingen, M. Schindelin von Oberboihingen, M. Brastberger von Frickenhausen. Letzterer hat in diesen drangvollen Zeiten der Gemeinde zu Nürtingen ausgezeichnete Dienste geleistet.

6) Der Präzeptor an der lateinischen Schule, Joseph Schnurrer, ein guter Dichter und Musiker.

7) Der deutsche Schulmeister, Johann Zeitter, ein rechtschaffener, biederer Mann.

8) Vier Bürgermeister: Melchior Bauknecht, Matthäus Alber, Benedict Denzel, Martin Nekher.

9) Der geistliche Verwalter, Andreas Hornung, ein redlicher Mann.

10) Siebenzehn Richter und Rathsherren.

11) Zehn Hofbediente.

12) Der Arzt Lukas Byler aus Augsburg, ein geschickter, dienstfertiger Mann.

13) Der Apotheker Gebhard Brastberger.

Handwerker, Stadtdiener und andere Leute: Barbier 1, Bäcker 12, Metzger 11, Wirthe 2, Fischer 3, Küfer 7, Glaser 2, Knappen 9, Schreiner 7, Schlosser 3, Hufschmiede 2, Messerschmied 1, Büchsenschmiede 2, Kupferschmied 1, Rothgerber 2, Seckler 2, Sattler 3,

Digitized by Google

Zimmerleute 3, Dreher 2, Buchbinder 1, Maler 1, Ipser 1, Hafner 3, Maurer 1, Hutmacher 1, Kantengießer 1, Wagner 1, Weber 2, Müller 2, Krämer 4, Haftenmacher 1, Pfründner und Pfründnerinnen 17, Bauern 11, Rebleute 20, Taglöhner 19, Gärtner 1, Kornmesser 2, Thorwärter 4, Bettelvögte 2, Bauknecht 1, Stadtknecht 1, Salpetersieder 1, Hebammen 2, Träger 3, Todtengräber 2.

Während der ganzen Dauer der furchtbaren Seuche und Pest blieben durch Gottes Gnade verschont und unversehrt, der Vogt Ludwig Fromm, und der Stadtschreiber Johann Wendel Lang. Beider Frauen wurden zwar von der Seuche ergriffen, genasen aber wieder. Von dem ganzen Richterstand blieben nur drei am Leben, nämlich: Georg Schölling, Johannes Fehleisen und Conrad Pehler. Der zweite unter den eben genannten wurde nachher Bürgermeister, und versah dieß Amt 3 Jahre lang auf eine rühmliche Weise. An die Stelle des verstorbenen Stadtpfarrers M. Joseph Elenheinz trat M. Johann Kies, bisher Pfarrer zu Schlaitdorf; und als dieser bald nachher auf das Dekanat zu Neuffen befördert wurde, wurde sein Amtsnachfolger der seitherige Dekan zu Gröningen, M. Wendel Bilfinger*), welcher früher das hiesige Diaconat 14 Jahre lang bekleidet hatte. An die Stelle des von den Räubern fortgeschleppten Diaconus M. Johann Georg Buochelin trat M. Balthasar Elenheinz; diesem folgte sein Bruder M. Ludwig Elenheinz, und, als auch dieser der Pest unterlegen war, trat an seine Stelle M. Johann Ulrich Brastberger, welcher letztere mit dem Vikar M. Joh. Strauß unserer armen Gemeinde in jenen Nöthen treuen und fleißigen Dienst geleistet hat. Das Präzeptorat an der lateinischen Schule wurde dem bisherigen Collaborator, M. Joh. Hugelin, der gleichfalls tödtlich danieder gelegen war, übertragen, und Collaborator wurde M. Andreas Leucht aus Nürtingen; dem deutschen Schulmeister folgte sein bisheriger Gehilfe, Matth. Jäger aus Kirchheim an der Teck, der von der Pest wieder genesen war.

Das Stadtphysikat erhielt N. N. Wächter aus Reutlingen; und als dieser wenige Monate nachher in seine Vaterstadt berufen ward, bewarb sich Dr. Martin Holfleuß aus Regensburg um dieses Amt und erhielt es.

Hierauf gieng es an ein Weibernehmen und Hochzeithalten, daß

*) Der Verfasser des Berichts, von dem hier eine Uebersetzung gegeben wird.

Digitized by Google

innerhalb eines einzigen Jahrs auf 130 Paar Eheleute öffentlich verkündigt und mehrentheils allhier copulirt worden sind; ob wir gleich bei den noch häufigen Bedrückungen der Soldaten vielmehr dringende Ursache zu anhaltendem Fasten und zu wahrer Buße hätten. Aber das ist die Art der Kinder dieser Welt."

„Solche Tage," sagte Diac. Hauber in seiner Trauerrede, „haben unsere Vorfahren gesehen, und hier im Gottes-Acker ruhen sie unter unsern Füßen, die solches erduldet. Ihre letzte Zuflucht war dieser Todtenacker, der einzige Ort, worin sie sich bergen konnten — das Grab. Hier ruhen sie: ruhet wohl ihr Todten! eure glücklicheren Enkel weihen euch eine Thräne der mitleidigen Erinnerung! —

*) Heil Euch! Gott wird's euch nun lohnen,
Was Ihr Gutes uns gewährt;
Mit des Himmels Bürgerkronen
Seid Ihr, Brüder! dort verklärt.
Möchten wir doch nach dem Kampf der Erden
Jenseits auch mit Euch vereinigt werden!

Schaut auf uns von Euren Höhen,
Sel'ge Brüder, oft herab!
Laßt den Segen auf uns wehen,
Den Euch Gottes Liebe gab!
Neigt Euch aus der Herrlichkeit, o Brüder,
Sehnend oft zu unsrer Stadt hernieder!

Noch während der unruhigen Zeiten, doch nach dem verhängnißvollen Jahr 1634 und nach Absterben der Herzogin Ursula, bezog mit kaiserlicher Erlaubniß

11) Susanna, des Pfalzgrafen Georg Johann von Lützelstein Gemahlin, 1635 das Schloß in Nürtingen als Wittum, bis man sich wegen der Herzogin Ursula Morgengab und anderer Anforderungen würde abgefunden haben, welches bei damaligen unruhigen Zeiten etliche Jahre anstund. Das Schloß muß aber 1638 wieder leer gestanden sein. Denn am 15. Oktober 1638 befiehlt Herzog Eberhard dem Bürgermeister und Gericht zu Nürtingen, „das fürstliche Schloß dafelbst aus herzoglichem Auftrag zu occupiren, Alles, was darinnen befindlich, getreulich und fleißig zu inventiren, Nie-

*) Einige Strophen aus dem von Collab. Leichtlen gedichteten und bei der Todtenfeier vierstimmig gesungenen Liede.

Digitized by Google

manden, wer es auch sein möge, Einiges verabfolgen zu lassen, eine vertraute Person darüber zu setzen, und so Jemand die Bewohnung oder Einkehr ansprechen wollte, selben mit guter Bescheidenheit aus dem Schlosse — und anzuweisen, sich deßhalb anderwärts seinem Belieben nach umzusehen." — Erst 1662, den 28. Juni, erläßt Herzog Eberhard III. den Befehl, daß der Stadtschreiber zu Nürtingen „die in fürstlichem Schlosse daselbst befindlichen Früchte, Wein, Kutschen und andere unverpitschirte Sachen, so zur Verlassenschaft der gestorbenen Herzogin Susanna, gebohrenen Pfalzgräfin bei Rhein ꝛc., gehören, alsbald versilbern, den Verkauf sothaner Mobilien förderlichst und vermittelst guten Verkhündens fürnehmen, selben so hoch immer möglich treiben und die Summe des Erlöses an den Fürstlichen Geheimenrath unterthänigst einberichten solle." — „Ihro Hochfürstlichen Gnaden, die Frau Susanna, Pfalzgräfin hat auch bei Löblicher Landschaft ein Capital legirt, davon unter hausarmen Leuthen und Schüler in Nürtingen, zu verwenden sind — 500 fl." —

Nach ihr kam

12) Maria Dorothea Sophia, die zweite Gemahlin des Herzogs Eberhard III., im Jahr 1690 als Wittwe hierher ins Schloß. Nämlich durch herzoglichen Befehl vom 14. August 1690 wird dem Vogt zu Nürtingen eröffnet, „daß die Wittwe des Herzogs Eberhardt, welche bisher in Kirchheim gewohnt, nunmehr ihren Wittwensitz in Nürtingen nehmen werde, daß deßhalb Alles zu Hochdero bequemen Accomodität eingerichtet, auch daß von dem nächsten Uracher Holzfloß für die Hofökonomie zu Nürtingen gleichbalden zweihundert Klafter Brennholz ausgezogen werden sollen." Ueberhaupt sind, ehe sie kam, „Repurationen" gemacht worden; unter Anderem wurde auch „der Pastetenofen in der Kuchen um ein Merkliches vergrößert, weil über einmal nicht mehr denn 2 Pasteten geschossen werden konnten." Sie starb 1698 hier und ist die letzte der sieben württembergischen fürstlichen Wittwen, die hier ihre Wittwenjahre verlebten.

Nun springt das Geschichts-Rädlein für Nürtingen schnell weiter, die Stadt wird nur ein wenig berührt von den zwei centnerschweren Lasten, die am Württemberger Rädlein hängen: der Grävenitz unter Herzog Ludwigs Regierung und des Jud Süß unter Herzog Carls Regierung. Der Bruder jener seinen Dame, näm-

Digitized by Google

lich Friedrich Wilhelm von Grävenitz, wurde seiner Schwester zu lieb, neben anderen ihm übertragenen großen Aemtern, auch zum Obervogt von Nürtingen ernannt. — Der Letztere, der Jud Süß, weiß um 1735 Nürtingen für die Hofkasse ein Anlehen von 24,000 fl. abzunöthigen, wofür der Spital die Obligation nicht eher erhalten konnte, bis er dem Jud Süß ein Douceur von 100 Dukaten machte!

Außer diesem schreitet, wie gesagt, das Nürtinger Zeittäfelein schnell und schon zu dem Ereigniß vor, das, obgleich jetzt bald vor 100 Jahren geschehen, doch noch immer im Munde der Nürtinger lebt, nämlich

13) zu dem großen Brand-Unglück 1750 den 12. Dezember, Nachts. Der Stadtschreiber sitzt Abends am Schreibtisch beim Licht, und — ich weiß nicht, hat er zu lang geschafft, oder hat es sonst einen Grund — er wird bei der Feder schläfrig, und schläft ein. Wie er nun den Zeilen seines Papiers mit Kopfnicken volle Bestätigung ertheilt, schmeißt er die Zottel an seiner Zipfelkappe zu weit herum ans Licht, die Zipfelkappe brennt, und im obern Stüble des Stadtschreibers schlägt's Feuer schon zum Giebel hinaus. Er weiß nicht wie löschen, und schmeißt die Zipfelkappe in die Acten und springt nach Hilfe. Dort in den Akten brennt die Zipfelkappe weiter und — inner 13 Stunden liegen 133 Gebäude in Asche. So die Volkssage. — Ich lasse hier die Beschreibung der Feuersbrunst folgen, wie sie an die „Christliche Gedächtnißpredigt," die 6 Jahre nachher der neue Dekan M. Brastberger am 12. Dezember 1756, als an Domin. III. Advent, gehalten hat und die gedruckt wurde, angehängt ist:

„Man handelt ohnstreitig der Absicht unsers Gottes gemäß, wenn man das Gedächtniß seiner Strafgerichte ebenso genau und sorgfältig, als das Angedenken der Wohlthaten zu einem heiligen Schrecken seiner Zeitgenossen und zum Beispiele vor die Nachkommen bewahret. Zwar hätte schon vor etlichen Jahren diese Nachricht der Welt können, und vielleicht auch sollen mitgetheilt werden: Allein, da die Gemüther der Verunglückten bei solchen Zufällen insgemein, mit ihren Gütern in die Asche darniedergebeugt worden, und überdieß die öden Brandstätten bisher lautredende Zeugen von ihrer Züchtigung waren, so hofft man nunmehr einen desto leichtern Eingang in ihre Seelen, da sie wieder auf ihrem Staube aufrecht stehen, neben denen fürchterlichen Ausbrüchen des göttlichen Feuereifers die

Digitized by Google

Proben eines väterlichen Erbarmens übersehen, und beide so zu sagen auf die Wage legen können. Es gibt überdieß die Wiederherstellung des innerlichen Friedens in Nürtingen einen guten Grund zur Hoffnung, daß der heilsame Endzweck, den man sich bei diesem Gedächtnißmahle vorgesetzet, jetzo viel leichter als vorhin, könne erhalten werden. Zu diesem Ende, und weil das bisherige Alles buchstäblich auch jetzo wahr ist, liefert man hier eine etwas umständlichere Erzählung von der Einäscherung ihrer geliebten Vater-Stadt.

„Es war die Nacht vom 12. bis zum 13. Dezember im Jahr 1750, da der Wächter, der eben im Begriff war, die Stunde Eins zu rufen, in einem Angebäude der allhiesigen Stadtschreiberei einen Schein, wie von einem Lichte, wahrnahm. Weil er aber daher noch keine Gefahr besorgte, so ging er weiter, bis er bei seiner Rückkehr den Schein viel stärker als zuvor erblickte, und deßwegen die Innwohner des benachbarten Decanat-Hauses aufweckte, von dannen man eine Entzündung nahe an denen Fenstern und der daran befindlichen Wand ganz deutlich vermerkte. Mittlerweile nun, da der Wächter sowohl, als der Knecht in der Stadtschreiberei selber, Lärmen machten, und auch in der Vogtei die Anzeige geschahe, schlug es 2 Uhr, um welche Zeit gedachtes Apartement bereits inwendig in vollen Flammen stund; woher aber dieses Feuer eigentlich entstanden, das konnte nicht eruirt werden, vielmehr mußte Jedermann sagen, daß dasselbe, wenn nicht ein besonderes Verhängniß Gottes darunter gewaltet hätte, leicht wäre zu dämpfen gewesen; allein, Alles lag im tiefsten Schlafe begraben, und die allzu schnelle Bestürzung machte die Anstalten, die man vorzukehren suchte, unfruchtbar. Ungefähr um 3 Uhr stund das Gebäude völlig im Brand, daß die Bewohner nicht einmal das Nothwendigste zu retten vermochten, und alle versuchte Gegenwehr an dem Hause selbst keine weitere Wirkung mehr haben konnte. Niemand war, der in der Höhe sich mit Abbrechen oder Wassergießen beschäftiget hätte, welches letztere auch um so beschwerlicher wurde, je weniger Wasser in denen Brunnen vorhanden war, da zumalen von denen benachbarten Orten, außer den Oberboihingern und Oberensingern, fast Niemand zu Hilfe eilte, auch von der nahgelegenen Festung Hohen-Neuffen, bis zu Anbruch des Tages, nicht einmal ein Nothschuß geschahe, und es mithin zu Herbeischaffung des Wassers aus dem Neckar und Steinachbach, lange Zeit an Leuten mangelte, wodurch dann geschehen, daß an den größten Theil

Digitized by Google

der eingeäscherten Gebäude kein Tropfen Wasser zum Löschen gekommen. Die Innwohner der Stadt liefen größtentheils denen Ihrigen zu, und machten die Verwirrung noch größer. Auf solche Art war der Jammer nicht auszusprechen, und die Flamme breitete sich gegen der Kirchgasse ungehindert aus, da zu gleicher Zeit, nach 4 Uhr, der Wind heftiger worden, daß in einer Minute 10 andere Häuser von oben angezündet worden, und nicht nur einzelne Funken, sondern ganze Wellen von Feuer-Flammen über die Gassen hinflogen. Da sahe man auf einmal Häuser und Scheuren, die über die andere und dritte Straße hinstunden, in Lichterlohe brennen, ehe noch die dazwischen gelegenen im geringsten beschädiget waren. So groß war die Gewalt der Flammen! Wie theuer wurde da nicht mancher Liebesdienst, indem Viele, welche ihren in Gefahr stehenden Freunden beigesprungen, und derselben Habseligkeiten zu retten gesucht, plötzlich mit unglaublichem Erstaunen ihre eigenen Häuser ein Raub der Flammen werden sahen. Ebenso jämmerlich verloren Andere ihre Mobilien, die sie, um mehrerer Sicherheit willen, in etwas entferntere Häuser geflehnet hatten, die aber noch vor den ihrigen in Brand geriethen. Ja, Einigen blieben wider Vermuthen ihre Häuser stehen, die Geräthschaft aber, die manchmal schon zum zweiten oder drittenmal ausgetragen und weiter geschafft worden, verbrannte an einem fremden Orte. Man kann sich von der Macht des Feuers und Gewalt des Windes eine ziemlich lebhafte Vorstellung machen, wenn man bedenket, daß die 133 Gebäude, welche hernach gänzlich abgebrannt, Morgens um 7 Uhr fast alle in Flammen gestanden, und das verbrannte Stroh und Papier bis nach Wendlingen, Baltmannsweiler und Hattenhofen, mithin über 4 bis 5 Stunden weit getrieben worden. Nach 7 und 8 Uhr kamen endlich aus der Nähe und Ferne *) eine Menge Nothhelfer an, welche zwar viel Gutes, aber auch zum Theil viel Unordnung stifteten, bis endlich Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, unser gnädigster Landesvater, Herzog Carl, Abends um 7 Uhr (weil die Abfertigung einer Postillion erst, da fast Alles in der Gluth gelegen, Vormittags darauf geschehen) mit einem Corps Soldaten selbst erschienen, und durch die weisesten Anstalten verhinderten, daß der übrige Theil der Stadt, die Kirche, das Rathhaus und an-

*) Man sagt, es seien Leute sogar von Balingen und Tuttlingen selbigen Tag noch gekommen.

Digitized by Google

dere öffentliche Gebäude nicht auch von dem Feuer, welches sonsten gewiß geschehen wäre, verzehret worden. Man hat insonderheit der hohen Gegenwart dieses preiswürdigsten Regenten zu danken, daß die Verunglückten nicht vollends durch Gewaltthätigkeit und Räubereien um das Ihrige gekommen. Sintemal ganze Rotten von dem aus der Nachbarschaft zusammengelaufenen Pöbel die Keller erbrachen, und zugriffen, wo sie konnten, bis sie von denen Soldaten in Ordnung gebracht, und hernach von dem Spital, so viel in der Verwirrung sein konnte, mit einem Trunk erquicket wurden. Der Brodmangel war, wie man leicht vermuthen kann, die erste Folge des allgemeinen Elendes, weßwegen dann solches aus den benachbarten Städten liebreich auf Wägen herbeigeschafft worden. Hier war nun eine Sorge gestillet, aber bloß um einer noch größeren Platz zu machen. Denn wo sollten so viele Familien, die ihren Jammer nicht übersehen konnten, in Zukunft ihren Aufenthalt finden, da zumalen etliche Tage hernach eine sehr strenge und fast unerträgliche Kälte einfiel? Allein auch hier lenkte Gott das Herz unsers Durchlauchtigsten Fürsten, daß Sie einem großen Theil der unglücklich Gewordenen das allhiesige Schloß einzunehmen gnädigst erlaubten, und dadurch auch denen Andern ihren Aufenthalt, in denen durch die Gnade Gottes übrig gebliebenen Wohnungen erleichterten. Ueberhaupt äußerten sich mitten in dem größten Elende und empfundenen Zorn des Herrn noch genugsame Spuren des göttlichen Erbarmens, da nur bei einer so plötzlichen Noth und allgemeinen Bedrängniß kein Mensch beschädiget, sondern auch nachher die Stadt vor allen sonst nicht ungewöhnlichen Folgen in Gnaden bewahret worden. Die Registratur des Spitals und der Keller wurden, ohngeachtet das darüber stehende Gebäude gänzlich abgebrannt, glücklich erhalten, wovor die Barmherzigkeit Gottes auch noch bei den Nachkommen gepriesen sein solle. Die Gnade unsers mildesten Landesherrn erstreckte sich nach dem Brande noch weiter, daß Sie, in Betracht des nahmhaften Verlusts, welchen die Stadt erlitten, und der nach der Berechnung sich auf 169,883 Gulden belauft, die Hilflosen nicht nur selbst mit einem ansehnlichen Beitrage von beeden Fürstlichen Kammern begnadigten, sondern auch ein Gleiches von denen vermöglichsten piis Corporibus im Lande verwilligten, und noch überdieß, durch einen ausdrücklich deßfalls ergangenen Befehl, von Hauß zu Hauß nach jedes Vermögen eine Brandsteuer sammlen ließen, welches der

Digitized by Google

Vergelter alles Guten, sowohl der Person Sr. Hochfürstl. Durchl. als auch dem ganzen Fürstl. Hause und überhaupt allen Gutthätern zu einem unvergleichlichen Segen anschreiben wolle. Auf diese Weise ward nun das arme Nürtingen wieder ziemlichermaßen aufgerichtet, und das ersammelte Geld, nach dem Verhältnisse des Verlusts, unter die Verunglückten pflichtmäßig ausgetheilt: Worzu noch der Spital, ohnerachtet er selbst einen nicht geringen Schaden erlitten, das meiste und so viel beilegte, daß ein jeder die Hälfte von dem, was ihm das Feuer weggefressen, wieder Baar in die Hände bekam. Als nach diesem eine Löbl. Landschaft die verbrannten Familien aus besonderer Mildigkeit auf einige Jahre aller Steuern und Anlagen frei erklärte, so wurden sie durch so viele Gnadenbezeugen um so mehr aufgemuntert, ihre Aschenhaufen wieder zu erbauen; zu welchem Ende Ihro Hochfürstl. Durchl. Selbsten durch einen abgeordneten Baumeister die Straßen reguliren, und das Bauwesen in eine Ordnung bringen liessen, wozu auch Gott vielen Segen verliehen.

Und so hat dann der Herr dir, du geliebtes Nürtingen! einen neuen Schmuck für deine Asche gegeben. Vergiß doch nicht, vergiß nicht die Tage, darinnen du heimgesuchet bist. Es ist ein erbarmendes Verschonen, daß der Rächer alles Bösen die Schalen seines Zorns nur mäßig über dich ausgegossen, da er ein Adama aus dir hätte machen können. Fülle sie also nicht mit neuen Sünden, sondern denke, daß dich der Reichthum der Güte, Geduld, und Langmuth zur Buße leite, und ein Feuer seiner Liebe in dir und deinen Mauern anzünden wolle: Sage es deinen Kindern, und erzähle es deinen Nachkommen, daß dein Brand auch noch in ihren Gedächtnissen rauche, und auf einer so bittern Wurzel eine süße Frucht der Gottseligkeit wachse. So wird dein Gott Lust haben in deinen Thoren zu wohnen, und dich pflanzen von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, Amen. Er lasse deine Pfeiler stehen wie die Berge Gottes, und deine Mauern bis an das Ende der Tage."

Das Feuer verbreitete sich hauptsächlich von der Stadtschreiberei aus durch die Kirchgasse, Marktgasse, Apothekgasse, Langgasse, Kirchheimer-Straße, Neckarstaig, Schulgasse. Man kann den Umkreis der abgebrannten Gebäude vom Thurme aus nach den neueren Dächern so ziemlich überschauen. Unter den 133 abgebrannten Gebäuden waren 82 Häuser und 47 Scheunen. Von den damals nach Nürtingen commandirt gewesenen herzoglichen Soldaten sind am

Digitized by Google

15. Dezbr. wieder 200 Mann abmarschirt; die übrige Mannschaft wurde hier behalten, bis der Schutt, so viel wie möglich, abgeräumt war.

Doch es war mit diesem schweren Schlag nicht ganz aus; eine neue Züchtigung kam 40 Jahre später

14) in dem Brandunglück in der Hundsgasse Anno 1787 den 16. September. Der Brand kam in dem Hause des Tagelöhners Witzemann und des Gaishirten Glück (dem heutigen Gottlieb Wurm'schen Haus) im Stall Nachts 2 Uhr aus, während der erstere abwesend und mit Mosten beschäftigt war. Als Ursache gibt man Unvorsichtigkeit beim Hanf an. Man zeihte aber damals auch die Frau des obigen Glück der Anstiftung dieses Brandes, und man wollte sie beim Brand gar nicht aus dem Hause herauslassen, bis der Bürgermeister Rümelin sagte: „Es ist doch ein Mensch; sogleich öffnet die Thür." Von jenem Hause verbreitete sich das Feuer die Hundsgasse und Marktgasse herunter bis zum heutigen Eberhardtschen Haus, der ehemaligen Schule, und legte bei 30 Gebäude in Asche, da die Häuser alle gar eng zusammengebaut waren. Es verbrannten damals sechs Personen: der Sohn jenes obigen Glück; der Barbier Glück, der im Rausche nichts merkte und liegen blieb; die Frau des Salpetersieders Glück, die fast gebraten nach drei Tagen starb; die zwei Kinder dieser Frau, die sogleich verbrannten; endlich das zehnjährige Mädchen des Possamentiers Dostawitz. Früh 3 Uhr kam Herzog Carl hieher, der dann auf dem Platze selbst commandirte, ja der selbst eine Feuerspritze auf die Kirchmauer schaffen half. Er habe auch den Feuersegen gesprochen und gesagt: „Es brennt noch bis zu jener Barakke, weiter nicht mehr; laßt es brennen, es ist ein Straffeuer." Es brannte von 2—8 Uhr reißend schnell, und die Flammengluth soll furchtbar gewesen sein, so daß ein hiesiger Alter sagte, er habe dann als Knabe gedacht: so müsse die Hölle sein. — Ebenderselbe Knabe, dessen Haus und dessen Schule (die lateinische) nahe am Brandplatz standen, hatte, wie er erzählt, beim Brande eine herzliche Freude, in der Hoffnung, daß die lateinische Schule abbrennen würde, und steckte seine Grammatik in einen Holzhaufen, damit sie auch verbrenne, weil er sie ja nicht mehr brauche. — Löschmannschaft kam gegen Morgen sogar von Göppingen, Reutlingen, Tübingen, Stetten im Remsthal. — Aus dem Schutte grub man die Gebeine heraus, und bestattete sie unter allgemeiner Trauer

Digitized by Google

an einem Nachmittage in ein Grab, wobei der damalige Dekan M. Klemm die Leichenrede hielt. Am Sonntag darauf Dom. XVI. p. Tr. hielt er auch eine Brandpredigt. Am Feiertage Matthäi, der in die Brandwoche fiel, verkündete er sie, und ermahnte dabei, Buße zu thun, da „der Zorn Gottes in unsern Mauern wie ein Löwe brüllte." —

Aus der neueren Zeit ist zu gedenken

15) des Theurungsjahres von 1816—17. Auch Nürtingen drückte sie hart, und obgleich der Spital sehr in's Mittel trat, so versicherte mich doch ein armer Alter: „man hat von einer solchen Hülf, wie dieses Jahr, nichts gewußt." 2 Pfund Brod kosteten hier 24 kr. und 1 Simri schöne Erdbirnen 4 fl. und 1 Kreuzerwecken wog $1^1/_2$ Loth. Zwei Personen sollen auch hier damals aus Hunger gestorben sein. Im Spital wurden auch für Stadt und Amt Suppen-Portionen ausgetheilt, und jeder arme Kopf erhielt täglich einen Vierling Mehl. — Nach der guten Ernte darauf veranstaltete man hier eine Dankfeier. Der Zehntwagen fuhr bekränzt und mit Musik von der Zehntscheuer bis zum Kirchplatz, worauf in der Kirche die Dankpredigt gehalten wurde. — Einige Jahre vorher hatte auch Nürtingen von den allgemeinen französischen Kriegen viel zu leiden; besonders schob man hieher viel Wägen und Reiterei, weil es viel Platz hatte. Der Lagerplatz war gewöhnlich der Wasen. —

Was sonst seither noch in Nürtingen geschehen, ist meist schon in den obigen Abschnitten gelegentlich erwähnt worden, und bedeutendere historische Thatsachen fehlen. Nur Einiges erinnere ich noch.

Im Jahr 1819 erhielt Nürtingen ein Oberamtsgericht. Die seitherigen Oberamtsrichter waren:

1) Theuß . . . (1819—28)
2) Müller . . . (1828—36)
3) Geß . . . (1836—42)
4) Rieger . . . (1842— ?)

Von Wassersnoth hatte Nürtingen nie viel zu leiden; doch verdienen die Thalüberschwemmungen Anno 1662 und Anno 1824 und 1830 einer Erwähnung.

Der Sturm hat schon einigemal sehr hier gewüthet. Bald nach jenem Unglücksjahr 1750, nämlich 1756, ist auf dem Rathhause das vom Sturm niedergerissene Holz vertheilt worden, wobei jeder Bürger $^1/_2$ Klafter bekam, woraus sich die Größe des Sturms bemessen läßt. — Ferner erst am Charfreitag, den 2. April d. J., Abends

5 Uhr, entlud sich ein schweres Gewitter über Nürtingen mit Hagel und mit einem Sturme, der viele Häuser abdeckte, Fenster eindrückte, Läden abriß, kurz fürchterlich war.

Endlich als letztes Factum in der Nürtinger Chronik ist das Hungerjahr 1846—47 aufzuzeichnen. Am 11. Mai wurden 8 Pfund Brod hier auf 52 Kreuzer regulirt. Der Kreuzerwecken mußte 3 Loth wägen. Ein Scheffel neue Gerste kostete auf der hiesigen Schranne am 8. Mai 22 fl. 24 kr., 1 Scheffel Kernen 40 fl., 1 Scheffel neuer Dinkel 16 fl., 1 Scheffel Haber 7 fl. 30 kr. u. s. w. Die Maßregeln zur Linderung der Noth wurden schon erwähnt. Am Sonntag den 20. Juni wurde der wegen der Noth angeordnete allgemeine Landes-Buß- und Bettag auf feierliche Weise hier gefeiert. Ebenso wurde am 2. August ein feierliches Ernte-Dankfest gefeiert für die reiche Getreide-Ernte und die wahrscheinlich noch reichere Obsternte. Hiemit schließt sich die Geschichte von Nürtingen, und erwartet die Entwicklung seiner Zukunft. Da sei Gott für!

Als eigenen Abschnitt hänge ich noch an

VII.

Etwas über die wichtigsten früheren Persönlichkeiten von Nürtingen.

1) Ehrenreich Weißmann, erster Decan in Nürtingen. Er wurde den 15. Juli 1641 in Weyerburg in Oberöstreich geboren, und wanderte als 15jähriger Knabe mit seinen Eltern nach Deutschland des evang. Glaubens wegen aus, wo er dann Theologie studirte. 1685 wurde er Specialsuperintendent in Kirchheim. Nachdem aber am 3. Aug. 1690 Kirchheim durch einen unversehenen Brand gänzlich eingeäschert und hiedurch die verwittwete Herzogin Maria Dorothea Sophia genöthigt worden war, ihren Sitz von da nach Nürtingen zu verlegen, folgte er derselben, als ihr bisheriger Beichtvater, auf höheren Befehl dorthin, wurde aber schon 1693 wieder abgerufen nach Stuttgart. Er starb als Prälat von Maulbronn den 23. Febr. 1717. Er schrieb ein frommes Büchlein: „Englische Christenfreude, d. i. Saft und Kraft des Sprüchleins Assaph oder Davids Psalm 73, 28." Folgende Stelle daraus ist gar wahr: „König Alexander ging einmal unter seinen Soldaten herum, und fand Einen, der auch Alexander geheißen, aber gar verzagt gewesen. Zu dem sprach er

im Zorn, entweder soll er sich anders nennen lassen, oder er soll tapferer fechten. Denn wer Alexander heiße, müsse Alexandrische Tugend erweisen. Ach, lieber Herr Christe, solltest Du unter dem Christenhaufen herumgehen und wahre Christen suchen, zu wie vielen müßtest Du sagen, sie sollten sich entweder keine Christen mehr nennen, oder Dir in deinem heiligen Leben nachfolgen! — So ein wunderlich Ding ist es um die ganze Bibel, daß allezeit die ganze Bibel in einem jeden Sprüchlein, und ein jedes Sprüchlein in der ganzen Bibel verborgen liegt." — Zu seinem Leichentext wählte er schon viele Jahre vor seinem Tode: Apostelg. 4, 12.

2) Israel Gottlieb Canz, Diaconus in Nürtingen von 1719—21. Bald darauf wurde er Professor der Beredtsamkeit, der Poesie und Theologie in Tübingen. Mit Bilfinger bildete er die Wolfische Schule weiter aus. — Nürtingen ist auch der Geburtsort seines Sohnes: Eberhard Christoph Canz, 1720, der als herzoglicher Rath und als Dr. und Professor der Rechte in Tübingen starb 1773 mit dem Ruhme eines ausgezeichneten Juristen. —

3) M. Gottlob Friedrich Wurm, geboren zu Nürtingen den 21. Sept. 1733. Sein Vater war Nagelschmied-Obermeister und Rathsherrr daselbst, und seine Mutter Elisabeth, geb. Werner. Diese seine Eltern erzogen ihn in der Furcht des Herrn und widmeten ihn dem geistlichen Stande nach dem Rathe seiner Lehrer. Im Jahre 1758 wurde er als Präceptor in seine Vaterstadt zurückberufen, wo er nun 20 Jahre lang sein Amt verwaltete, und auch öfters Gelegenheit suchte, das Wort Gottes zu verkündigen. Er galt als einer der besten Schulmänner jener Zeit und noch lange nachher rühmten Zöglinge aus seiner Schule seinen Ernst, seine Treue, und wie er durch Wort und That ihnen ein Führer und Vorbild auf dem guten Wege war. Er aber gab für unverkennbaren Segen Gott die Ehre, und dankte, daß Gott auch mit seiner Amtsführung so viel Geduld habe. 1778 wurde er Pfarrer zu Oberensingen, und nach zehn Jahren in Sielmingen, wo er den 7. Aug. 1803 starb. Er selbst hatte sich eigentlich in seiner letzten Predigt die Leichenrede gehalten, da er über den Text sprach: „Christi Hingang zum Vater — seines Sterbens Trost."

Es mögen zwei im Geiste Gottes recht verwandte Seelen in Nürtingen gelebt haben: Brastberger und Wurm, die zur Zeit der damaligen Trübsale in Nürtingen gewiß mit vereinter Liebe wirkten.

Digitized by Google

Seine zwei Söhne sind beide auch Arbeiter im Weinberge Gottes zu Nürtingen geworden. Der eine war M. Johann Friedr. Wurm, Präceptor hier von 1788—97, der wenig aus sich, desto mehr aber aus Andern, besonders aus seinen Schülern machte. Hauptsächlich war er damals ein bekannter Name in der Astronomie, und selbst Herschel hat ihn einmal zu sich berufen. — Der Andere ist der noch lebende Dekan Jacob Gottlieb Wurm, Dr. Theol. und Oberconsistorialrath, der seit 1826 in der Gemeinde Nürtingen ein Diener der Kirche und Prediger des Namens Jesu Christi ist, und schon vielen guten Samen für Sein Reich hier gesäet hat. — Möge der Herr noch ein gut Theil seinem segensreichen Leben zusetzen! —

Ein dankbarer Schüler des ersten obigen Wurm's ist auch der große berühmte

4) Dr. Gottlieb Jacob Planck. Er ist am 15. Novbr. 1751 in Nürtingen geboren. Sein Vater war Georg Jacob Planck, aus Lauffen gebürtig, Stadt- und Amtsschreiber hier. Seine Mutter Veronica Dorothea, geborene Lang, war aus einer achtbaren Familie der Stadt, die Tochter des unmittelbaren Vorgängers seines Vaters im Amte. Er war das älteste von 16 Kindern; eine Schwester lebt heute noch in ihrer Vaterstadt Nürtingen. Seine früheste Jugend verlebte Planck im elterlichen Hause und in der lateinischen Schule hier unter dem ersten Präceptor M. Gottl. Friedr. Wurm. Nachdem er die damals gewöhnliche Laufbahn für Theologen in Blaubeuren und Bebenhausen, und 1774 in Tübingen durchlaufen, während dieser Zeit Abhandlungen, Disputationen ꝛc. geschrieben, und sich besonders an die Schule des Gottfried Plouquet, deren Grundton das Formelllogische war, und an die Schule der gemilderten verständigen Orthodoxie von Dr. Reuß angeschlossen hatte, wurde er 1775 Repetent in Tübingen. Hier schreibt er zwei Romane, deren einer „Tagebuch eines neuen Ehemanns" ist. Das Grundthema ist der Kampf zwischen der weiblichen Empfindsamkeit und Empfindlichkeit, die in den Flitterwochen ihr Recht zu haben begehrt, und der männlichen Ruhe und Besonnenheit, welche „die kleinen Pfennige der Zärtlichkeit und Nachgiebigkeit auszugeben verschmäht," um am Ende mit dem vollen Golde wahrer Liebe zu bezahlen. — Neben diesen muß Planck auch den Plan zu seinem nachherigen großen Werk vom protest. Lehrbegriff gefaßt und die Studien angefangen haben. — 1780 wurde er Vikarius in Stuttgart; 1781 Prediger und außerordentlicher Pro-

Digitized by Google

fessor an der hohen Karlsschule. Im nämlichen Jahr, am 2. Oct., führte er seine Braut, Louise Schickarth, die Tochter eines angesehenen Mannes in Stuttgart, heim. In dieser Zeit, als er diesen engsten Kreis schloß, eröffnete er sich als theolog. Schriftsteller den denkbar weitesten. Er läßt von hier aus die zwei ersten Bände seines *ersten* Hauptwerks: „Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung des protest. Lehrbegriffs vom Anfang der Reformation bis zur Einführung der Concordienformel," erscheinen. Das ganze Werk faßt sechs Bände, und wurde nach 20jähriger Arbeit erst 1800 von ihm vollendet. Es ist unbestritten, daß für die besondere Geschichte der deutschen protestantischen Kirche Planck's Werk epochemachend war, wie keins vor ihm und keins nach ihm. Er hat uns zuerst eine „*aufrichtige*" unparteiische Geschichte der Reformation gelehrt, indem er sie als ein eben so menschlich gewirktes, als göttlich gegründetes Werk betrachtete. Bei allen Mängeln des Werks darf uns doch nichts abhalten, demselben den Werth des Classischen nicht bloß für seine Zeit zuzuerkennen, sondern es als ein ruhmwürdiges Nationalwerk für immer lieb zu behalten. — 1784 im Herbste wurde er als dritter Professor der Theologie an die Universität nach Göttingen berufen, im 33. Jahre seines Alters, allwo er bis in sein 82. wirkte, obgleich er 1798 einen Ruf als Vicekanzler an die Universität Tübingen, und 1805 einen Ruf nach Dorpat empfangen hatte. Bei beiden Ablehnungen wurde er von der Regierung in Hannover ausgezeichnet: das erstemal zum Consistorialrath erhoben, das zweitemal zum General-Superintendenten für das Fürstenthum Göttingen. An seinem Amtsjubiläum erhielt er den Guelphen-Orden und von der Regierung seines Vaterlandes den Orden der Württ. Krone. — Vom 30. auf 31. August 1833 starb er. — Geschrieben hat er als Professor in Göttingen: die Vollendung seines ersten Hauptwerks; sein zweites Hauptwerk: „die Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschaftsverfassung." Am Schlusse der Vorrede des letzten Bandes sagt er: „Nachdem die Gottheit das Entstehen des Instituts durch die Einführung der Lehre Jesu in die Welt veranlaßt hatte, so hatte sie es auch, wie alle ihre sonstigen Geschenke, den Menschen selbst zum Gebrauch und zur Benutzung überlassen. Es war nun von ihnen selbst, von den verschiedensten Völkern und Nationen unter den verschiedensten Himmelsstrichen ꝛc. *ausgebildet* und *verbildet* worden — welche Anstalt von dieser Art aber hat noch fünfzehn Jahr-

Digitized by Google

hunderte hindurch unter Menschenhänden ausgehalten? — Aber dieß Institut ist doch zugleich bei Allem, was Menschen daraus machten, unaussprechlich wohlthätig für die Menschheit geblieben. Es ist die wirksamste und die kräftigste Anstalt für sie geworden. Es ist mehr als einmal Rettungsanstalt für das Heilige und Gute unter ihr in einigen der gefährlichen Epochen ihrer Existenz, es ist Bewahrungsanstalt für die Wissenschaften in den Zeiten der finstersten Barbarei ꝛc. geworden, denn es hat selbst in seinen verdorbensten Formen immer noch etwas von dem Geiste und dem Princip behalten, aus dem seine wohlthätige Kraft herausfließt. Es wird also — denn dadurch hat sich wohl das Göttliche und Unzerstörbare, das darin liegt, hinreichend erprobt — es wird auch im neunzehnten Jahrhundert nicht untergehen!" — Von seinem dritten Hauptwerk hat er nur den Anfang erscheinen lassen: „Die Geschichte des Christenthums in der Periode seiner ersten Einführung in die Welt durch Jesum und die Apostel." Die Hauptaufgabe ist, aus dem Neuen Testament die Hauptmomente der ursprünglichen Lehre und des Planes Jesu näher zu bestimmen. Planck findet, daß jene wesentlich in der richtigen Darstellung der Heiligkeit und Liebe Gottes und in dem praktischen Hauptsatz bestehe, daß der Mensch nur durch Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, verbunden mit einem heiligen Wollen und Handeln, Gott wohlgefällig und selig werden könne und solle. — Sein viertes und letztes Hauptwerk ist: „Die Geschichte der protestantischen Theologie von der Concordienformel an bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts." Es ist das letzte größere Werk. Am Schlusse sagt er: „Dahin soll und wird es nicht kommen, daß die Erkenntniß des Christenthums, auch die wissenschaftliche davon, gleich hell und klar ist — aber dahin scheint sich Alles anzulassen, daß eine solche Erkenntniß davon die allgemeinere werden wird, welche dem Verstande und dem Herzen in gleichem Grade genug thut, und die Forderungen des einen zu eben der Zeit befriedigt, da sie die Bedürfnisse des andern erfüllt. Das kann freilich nicht erfolgen, so lange es Menschen gibt, die durch die Lehre Jesu beglückt und beseligt werden sollen, daß jedem die nämliche Ansicht davon zu Theil wird, aber dieß kann erfolgen, daß jeder die bessernde, reinigende und belebende Kraft der Lehre Jesu in gleichem Maaße fühlt, und mit gleicher Liebe und Stärke in sein Herz aufnimmt. Dieß scheinen mir die Zeichen der Zeit zu verbürgen ꝛc." Und was könnte dem alten

Digitized by Google

Manne am Rande des Grabes erwünschter sein, und womit könnte er die Beschäftigung seines Lebens schicklicher schließen, als daß er die Annäherung der glücklichen Periode vorausbegrüßte, die ihn die Erfüllung der Bitte: „Zu uns komme Dein Reich!“ erwarten läßt. — Was können wir im Mai 1847 von seinem weissagenden Gebete urtheilen? Erfüllt es sich? — Ich sage: ja, aber wir haben auch noch um Fortgang zu beten!

Nun lasse ich durch zerstreute Sätze aus einer ausführlichen Biographie noch etwas mehr auf das Privatleben und in das Innere des geborenen Nürtingers blicken. Knabe: „Er selbst erzählt, daß er in seiner Familie als ein trockener, linkischer Junge gegolten habe, der vorzüglich durch einen jüngern Bruder, der viel hübscher und lebhafter war, in den Schatten gestellt wurde. Dieß mag auch Ursache gewesen sein, daß er sich zu den alten Apothekersleuten flüchtete und dort seine meiste Zeit zubrachte. Das Andenken an diese Familie war ihm bis in die spätesten Jahre gleich angenehm.“ Jüngling: „Er hat eine gutmüthige heitere Laune, ist fleißig und tüchtig, wird von Allen geliebt. Er beschäftigt sich viel mit psychologischen Betrachtungen und Untersuchungen. Er ist Gelegenheitsdichter, gleich fertig in Ernst und in Scherz. In seinem heitern und sorglosen Sinn mag er in den ersten Jahren in Tübingen nach edlerer Studentenart etwas lustig gelebt haben. Einst, erzählte seine älteste Schwester, sei er in große Noth gerathen, indem er etwas in Schulden gekommen sei. Da habe er einige Tage vor den Ferien einen eigenen Boten an sie gesendet, mit der Bitte, daß sie ihm das Geld zur Bezahlung dieser Schulden sogleich schicken möge; denn anders komme er gar nicht in die Ferien nach Hause, dem Vater solle sie es ja nicht sagen, da dieser immer so gut gegen ihn sei. Nun hatte die Schwester auch gerade kein Geld, kannte aber den Vater so, daß sie gerades Weges mit dem Briefe zu ihm gehen konnte. Der Vater gab ihr auch sogleich das Geld, befahl ihr aber, dem Bruder ja nicht zu schreiben, daß es von ihm sei, es ihm auch nicht zu sagen, wenn er hieher komme. Nun war er die ganzen Ferien lustig und vergnügt. Erst bei dem Abschiede sagte ihm der Vater nach andern Ermahnungen, er möge sich mit dem Gelde vorsehen, es möchte sonst seine Kräfte übersteigen und nicht so leicht zu tilgen sein, wie dießmal. Diese Güte beschämte ihn so sehr, und machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sich fortan in Acht nahm.“ — Mann, und zwar als

Digitized by Google

Haus- und Familienvater: „Zu Hause ist's doch am besten! Nirgends in der Welt ist mir's wohler, als in meiner Stube, wenn ich recht arbeiten kann!" Er weihete nach alter christlicher Sitte jeden Tag durch Gebet und Bibellectüre. Er wählte dazu das neue Testament vorzugsweise und fing es immer wieder von vorne an. Was er zu bemerken und zu fragen fand, schrieb er tagtäglich in sein „Tagebuch für biblische Lectüre." Die ersten Tagesstunden waren seine liebsten. Abends durften unangenehme Angelegenheiten nicht mehr zur Sprache kommen. Da hieß es: „Das sind Odiosa, davon spricht man nicht vor Schlafengehen." Nie legte er sich Abends nieder, ohne erst mit sich abzurechnen, den verlebten Tag durchzudenken, und für den morgenden den Plan zu machen. Sechs Kinder hat er groß gezogen, und sah sie später alle versorgt. Er erzog ohne viele Worte, mehr durch Beispiel und Winke. Er ließ jedes gerne gewähren und in seiner Eigenthümlichkeit frei sich bewegen. Aber es fehlte nicht an Zucht und Vermahnung zum Herrn. So entstand ein eben so ungezwungenes, als gehorsames, ehrfurchtsvolles Verhältniß der Kinder." — Als Nürtinger Schwabe: „Wie er nie aufhörte, schwäbisch zu reden, so blieb ihm auch sein Schwabenland ewig theuer mit seinen süßen Jugenderinnerungen, seinen vielen Freundschaften und Verwandtschaften. Jeder Schwabe, der zu ihm kam, wurde in seinem gastfreundlichen Hause doppelt gern gesehen." — Als Theologe: „Als Schriftsteller und Docent verbreitet er sich über das ganze Gebiet der Theologie. Aber sein eigentlicher Beruf ist die historische Theologie. Hier erscheint er in seiner vollsten Tüchtigkeit und ist epochemachend. Dabei kennt er eine häusliche, innerste Theologie, die er als eine wahre Lebenskunst übt." Als acad. Professor: „Er war in der theologischen Krisis seit Kant das erwachte kirchenhistorische Gewissen an der Göttinger Universität. Er dämpfte das rasche Zufahren und Entscheiden des jugendlichen Gemüthes durch männliches Zweifeln und Abwägen nach allen Seiten." Als Christ: „Er stand auf dem Punkte der Unterscheidung zwischen Inhalt und Form, Zweck und Mittel in der Religion, und es wurde klar, daß er das Praktisch-Vernünftige im Christenthum je länger, je mehr für den alleinigen Zweck und wesentlichen Inhalt hielt. Eine seiner letzten Aeußerungen war auch: Ich habe gefunden, daß ich viel mehr Verzeihung bedarf, als ich dachte; doch habe ich auch Gottlob mich überzeugt, daß mein Vertrauen auf Gottes Gnade und Liebe in Christo, auf dem alle

Digitized by Google

meine Hoffnungen beruhen, einen festen Grund hat, weil ich selbst freudig glauben kann, daß Gott größer ist als unser Herz." Als Mensch: „Es gibt Männer, nach welchen man ganze Zeitalter und Gemeinschaften nennt. Das sind jene sonnenartigen, mächtig gebietenden und fortreißenden Prometheisten-Geister. Aber es gibt eine andere Ordnung ausgezeichneter Männer, die nicht weniger Säulen des göttlichen Hauses sind, jene milden, rein liebenswürdigen, deren Macht und Originalität das Ebenmaaß ist, das sanfte, stille, bescheidene Wirken und Anschziehen, das besonnene, sinnige Fortbilden. Unter diesen ist unser Planck der Ehrwürdige und Liebenswürdige."

Und — Nürtingen, Du bist seine Vaterstadt! —

5) Joh. Gottlob Steeb, geboren zu Nürtingen 1742. Er studirte Theologie, und erwarb sich als Pfarrer zu Grabenstetten um die Landescultur viele Verdienste. Er führte nämlich den Anbau mehrerer neuen Futterkräuter ein, und beförderte dadurch die Viehzucht auf der Alp ungemein. Auch als Philosoph ist er nicht unberühmt. Er starb am 20. November 1800.

6) Friedrich Gottlieb Weidenbach, Collaborator zu Nürtingen. Er wurde den 15. Dezember 1751 in Nürtingen geboren. Seine Eltern waren J. Ch. Weidenbach, Wundarzt, und Anna Maria, geb. Benz. „Er war ein gar liebend frommer Mann. Veranlassung zu seiner Bekehrung war diese: An einem schönen Abende während des Sonnenuntergangs erschien ihm der ganze Himmel als ein lauteres Lichtmeer, und er erblickte im Geiste den Thron Gottes, des Allerhöchsten, strahlend im majestätischen Glanze, und es war ihm, als werde er diesem Thron näher gerückt, um über sein ganzes bisheriges Leben Rechenschaft abzulegen. Alle Einzelnheiten seines Lebens standen lebendig vor seinen Augen; schon war's ihm, als erklärte ihn der Richter der Verdammniß würdig, und er wußte nicht ein Wort dagegen zu sagen. Christliche Freundschaften halfen ihm auf diese Veranlassung hin vollends zum Durchbruch. Im Jahr 1785 wurde er erster Collaborator in Nürtingen. Er wirkte im Lehramte viel Gutes zur Ehre seines Herrn. In seinem Unterrichte zeichnete er sich durch Gründlichkeit, Heiterkeit und Liebe aus; er besaß eine edle Naivetät und gewann die Herzen seiner Kinder besonders durch seinen ächt christlichen Religionsunterricht. Auf dem Sterbebett ließ er alle seine Schüler zu sich kommen, ermahnte sie, und sagte zuletzt: „Wie werde ich mich freuen, wenn Ein's um's An-

Digitized by Google

dere in die selige Ewigkeit hinüberkommt; o möchte ich euch Alle dort sehen dürfen!" Diese Worte griffen tief in's Herz der Kinder. Auf seinen Lieblingsspruch: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben," starb er den 12. April 1810. Seine Werke der Liebe und Treue folgten ihm nach."

7) Immanuel Gottlob **Brastberger**, Dekan in Nürtingen. Ein bekannter Name allenthalben, der Einem wohlthut, wenn man ihn nur hört, weil er so oft der Prediger in den Familienkirchlein ist. Er wurde am 10. April 1716 in Sulz a. N. geboren. Sein Vater war der dortige Decan Joh. Ulrich Brastberger. Aus seiner Jugend erzählt er selbst Folgendes: „Den ersten Gnadenzug empfand ich bei meiner Confirmation, da mich mein seliger Vater mit auf seine Stube nahm, sich mit mir auf die Kniee warf und mich unter herzlichem Gebete dem himmlischen Vater zuführte; da zerfloß ich fast in Thränen, und es blieb in meinem ganzen Leben davon ein gesegneter Eindruck in meiner Seele zurück." — Im Jahr 1738 erhielt er seine erste Hauptstelle: er wurde Garnisonsprediger in Ludwigsburg. Von dieser Stellung sagt er: „Da ich mich eines äußerlich ehrbaren Lebens befliß, hatte ich vor Jedermann das Zeugniß eines eifrigen und exemplarischen Predigers; aber ich war im Grunde doch ein unbekehrter, blinder Mensch, ein Gesetzeseiferer und Pharisäer, der das Leben forderte von den Todten, und Andern Lasten auflegte, die er selbst nicht anrühren wollte. Ich betete zwar fleißig, nahm allerlei gute Uebungen an, und bekam eine Neigung zu den Frommen, ließ mir auch von ihnen die Wahrheit sagen, so einst von einem Soldaten: Er habe Bedenken getragen, zu mir zu kommen, weil er gezweifelt, daß er von meinem, als eines unbekehrten Predigers, Umgang Segen haben würde. Ich ging nun immer damit um, die Sache ernstlich anzugreifen." Im Jahr 1745 kam er nach Obereßlingen, und 1756 nach erstandenem Dekanats-Examen erhielt er das Dekanat Nürtingen. Am 18. Sonntag n. Trin. jenes Jahrs hat er seine Antrittspredigt hier gehalten; am 24. April wurde er eingesegnet. Er erzählt: „Ich ward von der Gemeinde mit aller Liebe und Freundlichkeit aufgenommen. Der Heiland schenkte mir die Freude, daß sich das Häuflein mehrte, das nach ihm fragte, und gab mir Gnade, liebreich und freundlich mit diesen zarten Lämmern umzugehen. Dieses konnte die argwöhnische Welt nicht fassen, sie nahm daran Gelegenheit, mich zu lästern, und mir allerlei gottlose und schändliche

Digitized by Google

Absichten anzudichten. Ich beugte mich vor dem Herrn wegen etwa gemachter Fehler, ließ mich aber nicht abhalten, Sein Werk fortzutreiben. Ihm sollen auch meine übrigen Lebenstage geheiligt sein, in Seinem Wort und Evangelium will ich bleiben, und was ich in meiner evangelischen Postille gelehrt habe, und dem Wort Gottes gemäß ist, wird sich auch nach meinem Abschiede genugsam legitimiren."

Braitberger starb den 13. Juli 1764. Seine Vorhersagung ist eingetroffen; sein Predigtbuch ist in den meisten frommen Händen, und die Liebe zu ihm wurde bei einem hiesigen Hausvater so groß, daß er alle seine 6 Söhne nach dieses Gottesmannes Namen Immanuel hieß. Bei ihm gilt gewiß das Wort: Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

8) M. Heinrich Planck, geboren den 16. Dezember 1788, gestorben den 25. Aug. 1839 als Pfarrer in Bempflingen. Er war 15 Jahre lang, von 1820—1835, Rector der hiesigen lateinischen Schule, und hat dabei eine Lehrthätigkeit entfaltet, die ebenso der Anerkennung als der Nacheiferung würdig ist. Neben einer würdevollen, mit Milde gepaarten Persönlichkeit wußte er im rechten Geiste der Freiheit, der Kraft und Liebe zu erziehen und zu lehren, und hat die Schule in einen Flor gebracht, daß sie nicht nur von Inländern aus allen Theilen des Landes, sondern auch von Ausländern besucht war: aus Augsburg, Erlangen, München, unter welchen die Söhne von Schelling und Thiersch in München, Döderlein und Bucher in Ellwangen zu nennen sind. Seine Verdienste wurden anerkannt. Die Stadt ließ ihm zum Abschiede eine Uhr überreichen, zu der Herr Medicinalrath Dr. Härlin folgende schönen Worte sprach:

Es ist des Pendels ewig gleicher Schlag
Dem Lehrer gleich, dem treuen, der, wie Du
Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang,
Von dem Beginn bis zu dem Schluß der Woche,
Von Mond zu Mond durch alle Jahreswechsel
Die Pflicht erfüllt mit ruhig gleichem Schritt
ꝛc. ꝛc.

Die lateinische Schule in Nürtingen hatte an ihm einen guten Hirten, der durch die rechte Thüre einging zu seinen Schafen, die seine Stimme kannten; der die beste Kraft seines reichen Lebens

Digitized by Google

daran setzte, die Heerde treu zu besorgen, die seiner Hut anvertraut war. —

Außer dieser Reihe der Männer könnte ich noch manche ehrwürdige und fromme Persönlichkeiten aufführen, z. B. einen Dekan Burk von 1713—15, einen Dekan Becherer von 1752—57, einen Sekretär Weißmann von 1789—1809, der besonders auch in den Erbauungsstunden hier viel Gutes stiftete, einen Dekan Denk von 1793—1807, einen Johann Ulrich Steinhofer aus Owen, der schon 1774 im April seine Württ. Chronik der Stadt Nürtingen widmete, wie auch der Name des genialen, berühmten Dichters Mörike in Nürtingen als ein bekannter klingt. Der Umfang des Werkchens erlaubt es nicht, näher auf diese einzugehen. Doch eine Reihe der wirksamsten „Nürtinger" mußte gegeben werden, damit sich auch hier der Spruch erfüllt:

„Das Gedächtniß des Gerechten bleibet in Segen; aber des Gottlosen Name wird verwesen."

VIII.

Die Markung von Nürtingen.

Am Neckar, am Neckar,
Da ist a Jedes gern.
Wer d'Heimath am Neckar,
Der sehnt se net in d'Fern.
Juchhe! la, la!
Der sehnt sich net in d'Fern!

Am Neckar, am Neckar
Da grünt und blüht es fei;
Juchhe! am lieben Neckar
Da wächst a guter Wei.
Juchhe, la, la! ꝛc.

Am Neckar, am Neckar
Der Vogel fliegt und singt;
Er badet sich am Neckar,
Sei Liedle net verklingt.
Juchhe, la, la! ꝛc.

Am Neckar, am Neckar
Bleib i mei ganze Zeit.

Digitized by Google

Und wo n'er rauscht, der Neckar,
Sei au mei Grab net weit.
Juchhe, la, la!
Sei auch mei Grab net weit.

Unsere Markung gehört zum Neckarthal und seinem Fluß-Gebiet.

Der Neckar betritt ziemlich weit unterhalb Neckarhausen die Markung von Nürtingen, und hat zuerst eine nordöstliche Richtung etwa bis zum Wörth, dann eine nördliche bis zur Einmündung der Aich, und von da eine ganz östliche bis zum Austritt aus der Markung oberhalb Zizishausen. Bei der Stadt bildet er gerade seinen östlichen Bogen. Seine Länge in der Markung darf man keck zu $^3/_4$ Stunden rechnen; sein Flußgebiet in der Markung beträgt 94 Morgen 33,6 Ruthen. An der Nürtinger Brücke ist er 940 württ. Fuß oder 829 parisf. Fuß über dem Meer, während er an der Tübinger Brücke 976 parisf. Fuß, und an der Köngener Brücke 789 parisf. Fuß hoch liegt. Die Entfernung der zwei ersten Brücken beträgt nach der Flußbahn 7,6 Stunden, nach der Thalbahn 7,2 Stunden. Die Entfernung der Nürtinger von der Köngener Brücke beträgt 2,2 Stunden nach der Flußbahn und 1,6 Stunden nach der Thalbahn; der Fall beträgt also bei uns auf 1 Stunde 31 Fuß. Die Tiefe des Neckars ist durchschnittlich $2^1/_2$ Fuß. Die Wassermasse, die er jährlich durch unsere Markung führt, wäre nach dem Verhältniß der Kohler'schen Berechnung etwa 2000 Millionen Eimer. Er trägt bei uns nur kleine Fischerkähne. Das Bett des Neckars liegt bei uns im Keupersandstein. Die Thalwände sind nur im Westen etwas hoch, im Osten flach und niedrig auf unserer Markung. Das Thal ist eng, und entweder Gartenland oder Wiesenfläche. Die Wände sind nicht mit Reben bepflanzt, sondern sind meist Baumgüter. Die Benutzung des Neckars besteht hauptsächlich im Betrieb der hiesigen Mühlen, der Fabrik, der Flözerei, des Fischfangs, im Gebrauch von Neckarbädern. — Der Neckar entspringt bei Schwenningen als ein $^1/_2$ Fuß breiter Riesel, und fließt an den Städten Rottweil, Oberndorf, Sulz, Horb, Rottenburg, Tübingen, Nürtingen, Eßlingen, Cannstadt, Marbach, Besigheim, Lauffen, Heilbronn, Neckarsulm, Gundelsheim vorbei, und mündet bei Mannheim in den Rhein. Der Lauf des Neckars ist 53 Meilen lang. —

Digitized by Google

Seine Zuflüsse in der Markung Nürtingen sind: die Steinach, die weit unter Frickenhausen in unsere Markung tritt. Man nennt gewöhnlich zum Unterschied der vielen Steinach im Land ihr Thal: Neuffener Thal. Den Nürtingern ist sie als die Steinach „zum Lammwirth im Thäle" bekannt. Sie entspringt eine Stunde hinter Neuffen, an der Alb, und hat in unserer Markung eine westliche Richtung. Dem Wörth gegenüber ergießt sie sich in den Neckar. Viermal überschreitet man sie mittelst Brückchen in unserer Markung. In den Jahren 1836 und 1845 wurde der Uferbau verbessert. In unserer Markung nimmt sie links auf: Das Humpfenbächlein aus dem Humpfenthal. Den 17. Juli 1700 referirte Lieutenant Murschel, daß er hier im Humpfenthal einen guten Kupfergang angetroffen, und nach genommenem Augenschein gefunden, daß er ohngefähr 20 Schuh hoch sei, vor dem kleinen Bächlein einen Gang von braunen Schiefersteinen habe, den Lebersteinen nicht ungleich, der Anbruch, 5 Zoll dick, habe sulphurische Adern, und glaube er, daß er stark von Kupfer, auch nicht ohne Silber sei. — Die Sache ist aber wieder verklungen. — Weiter unten nimmt der Neckar aus unserer Markung auf den Tiefenbach, der am Burkwalde, an der Alb, entspringt, und ein 2 Stunden langes, höchst romantisches Thälchen durchfließt, endlich unter der Mühle sich in den Neckar ergießt, mit dem unromantischen Namen „Saubach." Er nimmt auf den Stöcklesbronn und den Riedbach. Da, wo er den Tiefenbachwald durchfließt, baute Herzog Karl Alexander das Jagdschlößchen Kräuterbühl auf einem Hügel gleichen Namens, der schön zum Tiefenbachthälchen abfällt. Oben war ein kleiner Saal und eine Kammer dabei; unten war eine Gallerie, eine Küche, Speiskammer und eine Stallung. Etwa 100 Schritte davon war noch eine Stallung. Im Jahr 1824 wurde das Schlößchen vom Staate auf den Abbruch verkauft, und steht jetzt als Wohnhäuschen im Kührain. Der Neckar kommt zum erstenmal in der Geschichte vor unter dem römischen Kaiser Probus (276—282), der die Alemannen wieder über den Neckar und die Alb zurücktrieb. Unter dem Kaiser Constantin gehört das Neckarthal zum Barbarenland (Barbarus Nicer). Ferner singt Ausonius über einen Sieg, den Valentinian 368 gegen die Alemannen erfochten:

Als jüngst über den Neckar der Feind floh und Lupodinum,
Und die Quelle des Isters, die Roms Jahrbücher nicht kennen.

Digitized by Google

Von da kommt er öfters vor, und 1046 kommt auch Nürtingen, als im Neckargau gelegen, vor. Im Jahr 1662 hat der Neckar in unserer Gegend „bei dem Unter-Ensinger Ranckh" wieder eingerissen und großen Schaden an den Wiesen angerichtet, so „daß zu befürchten gewesen, er möchte bei einem nochmaligen Gewässer die Mühlen und Bruckhen trogen legen, und dagegen die Straßen überschwemmen; weßwegen am 24. Oct. 1662 der fürstliche Befehl ergangen: alsbalden die Anstalt zu machen, daß dem Neckar noch in Zeiten gewehret werde, so lange es noch mit ringeren Kosten geschehen könne." Den 10. September 1731 wurde auf die von der Gemeinde Neckarthailfingen gemachte dringliche Vorstellung, daß der Neckarstrom beim Dorf einreiße, und an Gütern, Landstraßen und Brücke großen Schaden verursache, auch täglich noch größerer Schaden bevorstehe, so daß der Neckar nächstens seinen Lauf hinter der Brücke nehmen könnte, gnädigst verordnet, „daß sämmtliche Aemter, welche die Brücke und Straße streuge gebrauchen, insbesondere aber Nürtingen und Neuffen zur Concurrenz an den auf 3,840 fl. berechneten Kosten angehalten werden." — Im Jahr 1836 wurde der Uferbau am Wörth bei Nürtingen 800 Fuß lang ausgeführt. — Die beiden Bäche bei Nürtingen werden schon im Lagerbuche von 1398 und 1684 genannt.

Nun zum trockenen Lande unserer Markung. Ich theile dasselbe ein in

1) das Feld zwischen dem Neckar und der Oberboihinger-Straße. Es besteht in

a) Gärten: die Thalgärten;

b) Aecker: im Koih; in der Au; ob dem Steineberg; im Grühn; Braunsäcker. — Aecker im „Grien" und „Grüen" kommen schon im Lagerbuch 1684 *) vor; nämlich Bl. 91 heißt es: „1 Jt. im Grüen, zum Zizishäuser Zehnten gehörig, der geistlichen Verwaltung allein zehntbar." Bl. 99—100 kommen mehrere Aecker im Grüen. Bl. 174b kommen vor „Novalzehntbare Güter im Grien, so vorher Allmand gewesen, aber vom Neckar gelegt und von der Stadt den Bürgern erblich verkauft worden."

c) Wiesen: hinter der Mühle; das hohe Gestäd; im Grien.

---

*) Nach Gock's „röm. Alterthümer in Württemberg."

Digitized by Google

— In jenem Lagerbuch S. 314 ſteht: ½ Mannsmaaß auf Boihinger Wieſen im Grien.

d) Baumgüter: Steineberg. Am 14. Auguſt 1665 hat die Stadt Nürtingen von der Herrſchaft das ſogenannte Steineberger Wäldlen, in Allem 3 Morgen und 63 Ruthen haltend, um 35 Gulden baar Geld erkauft.

Dieſer Theil der Markung iſt von der Zizishäuſer und Oberenſinger Markung umgeben.

2) Das Feld zwiſchen der Boihinger- und der Kirchheimer-Straße:

a) Braunsäcker; Rudolphshalde; Grünäcker; Brunnäcker; ob dem Kißling; ob der neuen Halde; Säer; hinter der hohen Wieſe; Reudern-Aſpach; auf Reudern; im Marbach.

b) Wieſen: im Grühn; im Marbach.

c) Baumgüter und Weinberg: neue Halde; Kißling.

Dieſer Theil der Markung iſt eingeſchloſſen von der Oberboihinger und Reuderner Markung.

3) Das Feld zwiſchen der Kirchheimer- und Frickenhäuſer-Straße und dem Tiefenbach:

a) Gärten: Schafgärten.

b) Aecker: Vendelau; eiſerne Stange; auf dem Ersberg; am Ersberg; innere Bögen; äußere Bögen; Katzenkleb; vor Alten; am breiten Weg; Braike-Aecker; im Waſſerfall; lange Aecker.

c) Wieſen: Ruthmännin; Braike; Hundſteg; Fuchsloch; Brühl; Tiefenbachthal.

d) Baumgüter und Weinberg: Ersberg.

e) Wald: Voraltenwald, der nach einzelnen Stellen heißt: Vorhalde; Weberbukel; unter dem neuen Weg; ob dem neuen Weg; Mochenhalde; das lange Teich; Teufelskanzel; Bruderwald.

4) Das Feld zwiſchen der Kirchheimer-Straße, dem Tiefenbach und der öſtlichen Markungsgrenze:

a) Aecker: Jettenhardt; vor dem Klingler; Hungerhalde; am Trogbrunnen; auf Börlenberg; Sulzfelder. Schon im Lagerbuch von 1398, Bl. 18ᵇ kommt vor: Zelg auf Berleberg: 2 Jt. Aecker am Herweg, dreitheilig. Ferner im Lagerbuche von 1685, Bl. 439 ſtehen: Aecker, Zelg Bernenberg: 3 J. am Hörweg, zwiſchen dem gemeinen Weg, ſtoßt oben auf den Waſſerfall, unten auf den breiten Weg.

Digitized by Google

b) Weinberg: Klingler.

c) Wiesen: Rieth; im Stüble; in der Feslerin; Berlenberg.

d) Allmanden: Berlenberg; Egart.

e) Wald: Tiefenbachwald, und zwar: Schollenhölze; Lindach; bei der Stiefelbuch; Hühlenberg; Eisenwinkel (ganz draußen); Kräuterbühl; Trautenreuthe; Sandgruben; Stöckleshau; bei den drei Seen.

Begränzt ist dieses und das vorhergehende Feld im Osten von der Reuderner, Kirchheimer, Dettinger, Beurener Markung. An der Grenze des Tiefenbachs an der Dettinger Markung stand ein (jetzt abgegangener) Ort Tiefenbach, Oberamts Kirchheim. Hier saßen die Kywer von Tiefenbach, Lehensleute der Herzoge von Teck, welche 1269—1390 vorkommen, und auch zu Dettingen, Bissingen ꝛc. begütert waren.

5) Das Feld zwischen der Frickenhäuser-Straße und dem Tischardter-Weg:

a) Gärten: Frickenhäuser Gärten.

b) Aecker: Höslensbühl; Gänslesgrund.

c) Wiesen: Seegarten; Schmellerin; Humpfenthal; Steinwiesen; Hörwiesen. Im Lagerbuch von 1685 Bl. 311 kommen vor 1½ Mannesmaaß Wiesen in Hörwiesen, zwischen Hansjörg Fausel und dem Hörweg gelegen.

d) Allmanden: Seiferts Wasen; Roßdorf-Egart; Spizwiesen-Egart; Kühstelle-Egart (mit dem Fohlenhaus).

e) Wald: ein Theil des Körchnert, und zwar: Roßdorf; Gaisen-Rain; Anna Madeles Teich (s'Anna Madele kommt! wie im Tiefenbach: s'Kutschenkätherle kommt!); Spitzwiese; bei der Sulz; auf dem Rücken; Bachwäldle; im alten Thiergarten.

Eingeschlossen ist dieser Theil südlich von der Frickenhäuser und Tischardter Markung.

6) Das Feld zwischen dem Tischardter-Weg und der Metzinger-Straße:

a) Gärten: Frickenhäuser Gärten.

b) Aecker: Steinhofer; Steigbrünnle; am langen Haag; Bergäcker; Lerchenberg; am Wörth; kleine Forst (mit einer Lehmgrube); Enzenhardt; Bettlinger Gatter Theil.

c) Wiesen: Lohwiesen; Seebach; Burgholzwiesen; Rammerthal.

Digitized by Google

d) Allmanden: Kühstelle-Egart.

e) Wald: der andere Theil des Körchnert, nämlich: Burgholz; Schillingshau; alte Eselsweg; bei der Erlenblatte; Kirchert; verbrannte Wald; heidnischer Winkel; am Tischardter Rain.

Begränzt ist dieser Theil von der Tischardter Markung.

7) Das Feld zwischen der Metzinger-Straße und der westlichen Markungsgrenze:

a) Aecker: Wörthgasse; auf dem großen Forst; breite Löhles Theil.

b) Wiesen: auf dem Wörth; Hettel (mit dem Reuthof).

c) Allmanden: Egart.

d) Baumgüter: Millot.

e) Wald: Reigerwäldle.

Die westliche Markungsgrenze stößt an die Großbettlinger, Raidwanger, Neckarhäuser Markung.

8) Das Feld zwischen der Neckarhäuser- und Oberensinger-Straße:

a) Gärten: Neckargärten.

b) Aecker: Galgenberg (mit einer Steingrube).

c) Wiesen: Schreiberin. Auf dieser wird im Lagerbuche von 1398 Blatt 15 die „Scheuer zwischen der Schreiberin und dem Siechenwasen," ohne Nebengebäude, als herrschaftliches Eigenthum genannt.

d) Baumgüter: Auchtert.

Umschlossen ist dieser Theil von der Neckarhäuser und Oberensinger Markung.

9) Das Feld zwischen der Neckarhäuser-Straße und dem Neckar:

a) Baumgüter: Wasen.

b) Gärten und Aecker: hinter dem Siechenhaus.

Die Markung breitet sich vorherrschend gegen Osten und Süden aus. Gegen Osten greift sie durch zwei Ausläufer des Tiefenbachwaldes in die Dettinger und Beurener Markung ein. Im Süden greift in die Nürtinger Markung sehr tief die Frickenhäuser ein. Die größte Länge der Markung reicht von der südlichsten Spitze des Körchnerts am Tischardter Rain bis zur östlichen Beugung des Neckars hinter dem Grüen, welche Linie etwa $1^1/_2$ Stunden lang ist. Die größte Breite geht im Westen von der Millot bis zum Eisenwinkel des Tiefenbachwalds im Osten, $1^1/_4$ Stunde breit. Die Morgenzahl vertheilt sich folgendermaßen:

Digitized by Google

1) Stein- und Tonbrüche .	1	Mrgn.
2) Weinberge	16	—
3) Gebäude	38	—
4) Fluß und Oedung . .	102	—
5) Straßen	209	—
6) Gärten	249	—
7) Waiden	527	—
8) Wiesen	1,346	—
9) Ackerfeld	2,645	—
10) Waldungen	3,375	—
Zusammen .	8,506	Mrg.

In kleineren Zahlen stellt sich im Allgemeinen heraus: 3 Theile Wald, 2 Theile Aecker, 1 Theil Wiesen nebst sonstigem Land. Der Boden der Markung gehört im Neckarthal zur Keuperformation, sonst zur Liasformation.

Die unserer Markung eigenthümlichen Pflanzen sind wohl: Das Moschuskraut, das Milzkraut (beide am Saubach); die zweiblättrige Meerzwiebel; der Lerchensporn am Galgenberg; die deutsche Balsamine an der Steinach (Impatiens; noli me tangere); das helmartige Knabenkraut. —

Die Dreifelderwirthschaft ist entschieden ausgebildet, und die Markung theilt sich hienach in drei Zelgen: Zelg Reudern, Zelg Vendelau, Zelg Forst. Der Güte und der Zehntbesteuerung nach sind die Aecker in fünf Classen eingetheilt. Der Anbau ist der gewöhnliche. Früher ist Nürtingen auch als eine Hauptpflanzung des Krapps bezeichnet worden neben den Städten Sulz und Maulbronn. So mußte am 13. Novbr. 1767 an die herzogl. Commerciendeputation berichtet werden, in welcher Ausdehnung das Anpflanzen des Krapps auf der Markung Nürtingen betrieben werde, welche Kosten auf den Bau desselben binnen einem Jahr und sechs Monat verwendet worden, und ob einige Anstalten sowohl zu Erweiterung des Krappbaues, als des Verkaufs desselben in's In- und Ausland getroffen seien.

Das ganze Ackerfeld liefert, wenn man den Morgen durchschnittlich zu 8 Scheffel Ertrag nimmt und $^1/_3$ Brachfeld abrechnet, 44,104 Scheffel jährlich, so daß auf einen Kopf 3 Scheffel und auf eine Familie hier 14 Scheffel jährlich kommen, ein Beweis, daß in guten Jahren viel Getreide ausgeführt werden kann.

Digitized by Google

Die ganze Markung ist nicht ganz $^1/_7$ des ganzen Oberamts und $^1/_{730}$ des ganzen Landes. —

So — nun Adieu! liebes, gutes **Nürtingen.** Du bist mir unter der Feder recht theuer, und fast wie meine Heimath lieb geworden. Was ich dir mitgebe zum Abschied? — Den Wunsch, daß einerseits offene, brüderliche Liebe unter deinen Bürgern weiterbaue auf dem Grund, wie er in diesem Büchlein entworfen wurde, und daß andererseits das Auge des allgegenwärtigen, allwirksamen, göttlichen Vaters freundlich über dir offen stehe; denn

„Wo der Herr das Haus nicht bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen;" und „wo der Herr die Stadt nicht behütet, da wachet der Wächter umsonst." —

Digitized by Google

Beilage I.

Meilenzeiger.

Von **Nürtingen** nach

Aalen 9. Alpirsbach 13. Altshausen 13. Backnang 7. Balingen 8. Besigheim 7. Biberach 11. Blaubeuren 6. Blaufelden 16. Böblingen 3. Bopfingen 12. Brackenheim 8. Buchau 11. Calmbach 11. Calw 7. Cannstadt 3. Crailsheim 14. Dettenhausen 4. Dischingen 12. Donzdorf 5. Ebingen 9. Echterdingen 4. Ehingen 7. Ellwangen 11. Eßlingen 2. Feldstetten 4. Freudenstadt 11. Friedrichshafen 18. Fürfeld 11. Gaildorf 9. Geißlingen 6. Gmünd 5. Göppingen 3. Großbottwar 7. Gundelsheim 12. Hall 12. Heidenheim 9. Heilbronn 10. Hermaringen 10. Herrenberg 5. Horb 8. Illingen 7. Ilshofen 14. Isny 18. Kirchberg 14. Kirchheim 1. Künzelsau 14. Langenburg 15. Laupheim 10. Lauchheim 11. Leonberg 5. Leonbronn 10. Leutkirch 16. Lorch 5. Ludwigsburg 5. Luizhausen 7. Marbach 6. Mengen 12. Mergentheim 19. Metzingen 2. Münsingen 4. Murrhardt 9. Nagold 6. Neckarthailfingen 1. Neresheim 12. Neuenbürg 10½. Oberndorf 12. Obersontheim 13. Ochsenhausen 12. Oehringen 13. Pfalzgrafenweiler 8. Pforzheim 9. Plieningen 2. Plochingen 2. Ravensburg 16. Reichenbach 3. Reutlingen 3. Riedbach 17. Riedlingen 9. Rorschach 20. Rottenburg a. N. 5. Rothenburg a. d. T. 18. Rottweil 11. Saulgau 12. Schömberg 9. Schorndorf 3. Schramberg 13. Schwieberdingen 5. Sigmaringen 12. Sinsheim 13. Stadel 16. Stuttgart 3. Sulz 10. Schwaigern 10. Schwenningen 13. Spaichingen 12. Stockach 16. Tettnang 18. Tübingen 3. Tuttlingen 14. Ulm 9. Urach 2. Vaihingen 7. Waiblingen 5. Waldenbuch 2. Waldsee 13. Wangen 18. Weinsberg 10. Welzheim 5.

Digitized by Google

Wildbad 10. Wimpfen 12. Winnenden 6. Wolfegg 15. Wurzach 13. Zwiefalten 8.

Karlsruhe 13. Frankfurt 21½. München 33½. Würzburg 24½.

Beilage III.

I.

Uebersicht über das Oberamt.

Das Oberamt Nürtingen hat 3,285 □ M. oder 57,366 Morgen mit 28,927 Amtsangehörigen und 26,892 Amtsanwesenden, so daß auf 1 □ M. fast 9000 Köpfe kommen, und auf 2¼ Morgen Land 1 Kopf. Familien sind es 6,278. — Von jenen Amtsanwesenden sind

unter 14 Jahren	9,715
über 14 Jahren	17,177
Anwesende Fremde sind es . .	1058
Abwesende Ortsangehörige . .	3093
Verehelichte	9580
Wittwer	521
Wittwen	863
Geschiedene	58
Unverehelichte	17,905

Rekruten stellt das Oberamt . . durchschnittlich 60—70.
Auswanderer (heuer 150) . . . 50—60 Köpfe durchschnittlich.
Jährlich unehelich Geborne . . . 115.

Von jenen 57,366 Morgen Land, die das Oberamt umfaßt, sind 50,771 Mrg. nutzbare Oberfläche, und zwar ⅘ davon sind Aecker, nämlich 19,938 Morgen; unter diesen sind bloß 26 Morgen nicht zelglich gebaute. In Hinsicht auf die Dreifelderwirthschaft ist Nürtingen also eines der ersten Oberämter. Etwas weniger als ⅛ jener Nutzfläche ist Wiesenboden, nämlich es hat 1,324 M. einmähdige und 7,289 M. zweimähdige, zusammen 8,613 M. Wiesen. — Etwas über ⅕ ist Wald, nämlich 10,828 Mrg. Endlich das letzte Fünftel der nutzbaren Oberfläche besteht in 3,242 M. Baumäckern und Gärten; 3,222 M. Baumgüter, 972 M. Weinberge, 3,827 M. Weiden und 29 M. Steinbrüche, Lehmgruben, Fischwasser ꝛc.

Digitized by Google

Der Viehstand, wie er im Januar 1840 aufgenommen wurde, ist folgender:

Pferde:		
über 2 Jahren	675	707
unter 2 Jahren	32	
Rindvieh:		
Ochsen und Stiere über zwei Jahren	1,763	9,693
Kühe	5,183	
Schmalvieh	2,747	
Esel:		3
Schafe:		
spanische	5,423	16,158
Bastarde	10,538	
Landschafe	197	
Schweine:		811
Ziegen:		216
Bienenstöcke		1,084
Gebäude, und zwar		
Hauptgebäude sind es		4,088
Nebengebäude		887

mit einem Brandversicherungs-Anschlag an 1840 von 3,609,475 fl.

Bringen wir nun alle diese Zahlen mit jenen der Bevölkerung in's Verhältniß, so ergeben sich folgende Resultate:

Grundbesitz.	Gesammtfläche.	Nutzbare Fläche.	Auf 1 Kopf Mrg.	Auf 1 Kopf Ertrag.
Bodenfläche hat		$^5/_6$	$2^1/_4$	
Nutzb. Fläche ist	$^5/_6$	—	$1^7/_9$	
Ackerland	$^1/_3$	$^2/_5$	$^2/_3$	5 Scheffel.
Wiesen	$^1/_8$	$^1/_6$	$^2/_7$	$4^1/_2$ Ctr. Heu.
Wald	$^1/_6$	$^1/_5$	über $^1/_3$	$^1/_5$ Klftr.
Weinberg	$^1/_{60}$	$^1/_{50}$	$^1/_{30}$	$1^2/_3$ Imi.
Gebäude			$^1/_6$ Haus.	

Auf 1 Pferd kommen:
40 Menschen, 30 M. Acker, 12 M. Wiesen, 12 Stück Rindvieh, 23 Schafe.

Auf 1 Stück Rindvieh:
3 Menschen, 2 M. Acker, $^5/_9$ M. Wiesen, $^1/_{12}$ Pferde, 2 Schafe.

Digitized by Google

Das muthmaßliche Volksvermögen dürfte sich folgendermaßen ergeben: *)

Aecker	3	Millionen Gulden.
Wiesen	2	„ „
Wald	2	„ „
Sonstiges Land . .	1	„ „
Vieh	1	„ „
Gebäude	3	„ „
Privatvermögen . .	2	„ „
zusammen	14	Millionen, etwa

$^1/_{100}$ des ganzen Landes. Das Volkseinkommen beliefe sich hienach auf $1^1/_2$ Mill., also kämen auf 1 Kopf jährlich 50 fl.

Das ganze Oberamt hat 30 Gemeinden, eine Zahl, die für die Bodenfläche verhältnißmäßig sehr bedeutend ist, indem z. B. Kirchheim fast auf derselben Fläche bloß 24 hat. Dagegen hat Nürtingen keine der größeren Gemeinden I. Classe, sondern 9 Gemeinden II. Classe, 21 Gemeinden III. Classe. Die Wohnsitze vertheilen sich auf 3 Städte, 2 Marktflecken, 17 Pfarrdörfer, 10 Dörfer, 3 Höfe, 15 einzelne Wohnsitze. Das alte Amt Nürtingen bestand aus dem Städtchen Grötzingen, aus den Pfarrdörfern Aich, Neckarhausen, Neckar-Thailfingen, Neckar-Tenzlingen, Neuhausen, Ober-Boihingen, Oberensingen, Unterensingen, Wolfschlugen. In Bezug auf die Einwohnerzahl folgen sie in folgender Ordnung:

Ortschaften.	Einwohner.	Classe.	Zahl der G.-Räthe.
1) Nürtingen	4,511	II.	13
2) Neuffen	2,088	„	11
3) Beuren	1,729	„	9
4) Frickenhausen	1,325	„	9
5) Wolfschlugen	1,320	„	9
6) Oberboihingen	1,227	„	9
7) Linsenhofen	1,209	„	9
8) Neckarthailfingen . . .	1,197	„	9
9) Neckartenzlingen . . .	1,143	„	9
10) Grötzingen	1,081	„	9
11) Neckarhausen	1,015	III.	9
12) Unterensingen	973	„	9
13) Kohlberg	900	„	9

*) Ich habe es nach der durchschnittlichen Landesnorm von Memminger berechnet.

Digitized by Google

Ortschaften.	Einwohner.	Classe.	Zahl der G.-Räthe.
14) Grafenberg.	893	III.	9
15) Aich	856	"	9
16) Oberensingen	835	"	9
17) Erkenbrechtsweiler . .	736	"	7
18) Reudern	719	"	7
19) Neuenhaus	718	"	7
20) Großbettlingen	670	"	9
21) Altenrieth	519	"	7
22) Unterboihingen . . .	516	"	7
23) Altdorf	469	"	7
24) Balzholz	454	"	7
25) Zizishausen	446	"	7
26) Tischardt	435	"	7
27) Raidtwangen	363	"	7
28) Kleinbettlingen . . .	249	"	7
29) Kappishausen . . .	233	"	7
30) Hardt	299	"	7

Um zu ersehen, wie ein Ort nach dem Durchschnitt steht in Beziehung auf Einwohner, Grundbesitz und Viehhaltung, gebe ich den Durchschnitt:

Auf 1 Ort kommen im Durchschnitt:

968 Einwohner, 666 Morgen Acker, 288 Mrg. Wiesen, 360 Mrg. Wald, 110 Mrg. Baumgüter, 128 Mrg. Waiden, 300 Gebäude, 24 Pferde, 324 St. Rindvieh, 524 Schafe, 24 Schweine.

Um das Verhältniß des Oberamts zum Schwarzwaldkreise, zum Lande und zu den übrigen Oberämtern anschaulich zu machen, gebe ich noch folgende Uebersicht.

In Beziehung auf:	Theil vom Sch.W.Kreis	In der Reihe der Oberämter des Kreises.
Bodenfläche	1/94	das 14., nämlich das drittletzte.
Einwohner	1/16	das 7te.

In Beziehung auf:	Theil vom Land.	In der Reihe der 64 Oberämter des Landes.
Bodenfläche	1/100	das 51ste.
Einwohner	1/60	das 21.
Ackerland	1/120	das 51.
Wiesen	1/88	das 38.
Wald	1/112	das 53.
Pferde	1/140	das 54.
Rindvieh	1/88	das 27.
Schafe	1/12	das 12.
Gebäude	1/70	das 38.

Digitized by Google

Der Landtagsabgeordnete des Nürtinger Bezirks ist schon seit 1819, also der erste und bis jetzt der letzte: der K. Obertribunalrath Dr. v. Gmelin in Stuttgart, durch welchen Nürtingen immer zur „conservativen" Partei in der Kammer gehört.

II.

Die schönsten Parthieen von Nürtingen aus.

Erste Tour.

1) Von Nürtingen nach Kirchheim.
2) Von Kirchheim nach Bissingen.
3) Von Bissingen nach Ochsenwang.
4) Von Ochsenwang nach dem Heimenstein.
5) Vom Heimenstein nach dem Reissenstein.
6) Vom Reissenstein nach dem Wasserfall.
7) Vom Wasserfall nach Neidlingen.
8) Von Neidlingen nach Wiesenstaig.
9) Von Wiesenstaig nach Unterdrakenstein.
10) Von Unterdrakenstein nach Boll.
11) Von Boll nach Kirchheim.
12) Von Kirchheim nach Nürtingen.

Bei N. 1 in Kirchheim, das an der Erdfläche der Kirche 957,1 p. F. hoch liegt, und 5,822 E. zählt, ist zu bemerken: das von Herzog Ulrich 1538 gebaute Schloß, heutzutage die Wohnung der edeln Herzogin Henriette von Württemberg K. H., Mutter der Königin von Württemberg Majest.; das Denkmal des berühmten Vertheidigers von Hohentwiel und nachherigen Obervogtes von Kirchheim, des Obersten Wiederhold, der am 13. Januar 1667 dort starb; die von Walcker in Ludwigsburg gebaute Orgel mit zwei Manualen und 32 Registern; die schöne Lindenallee um die Stadt und in der Nähe die Hahnweide und der Schafhof. — Die geschichtlichen Gedanken, die Einen bei Kirchheim unterhalten können, sind:

„Ursprünglich war die Stadt eine mit schönen Gemälden gezierte Kirche, die dem Bisthum Chur gehörte, aber 960 an König Otto I. vertauscht wurde, und deren Spuren früher noch in der obern Vorstadt, wo man von Owen herkommt, zu sehen waren. Bald, durch den Zulauf zu dieser, zu einem Dorfe der Teckischen Herzoge

Digitized by Google

geworden, erhielt sie von Conrad II. von Teck Mauern, im J. 1270, und in der Folge von Herzog Christoph Bastehen und Wassergräben. Lange, fabelt Crusius, war die Hälfte Kirchheims österreichisch. Da hielt sich zu einer Zeit der röm. Kaiser bei einem Herzoge zu Teck auf. Dieser erwies sich sehr munter und gefällig gegen den Kaiser, ja, als er eben aufsteigen und wieder fortreiten wollte, hielt ihm der Herzog den Steigbügel. Dem Kaiser gefiel diese Demuth so wohl, daß er ihm seinen Antheil an der Stadt Kirchheim schenkte. Die Herzoge von Teck hatten eine Behausung in ihr gegen Morgen, in einer Ecke der Mauern gelegen. In der Vorstadt, auch gegen Osten, stand ein großes Nonnenkloster, das 1235 von Conrad von Teck gestiftet worden sein soll. Graf Eberhard VI. machte dem Kloster viel zu schaffen durch seine fürstlichen Besuche, 1487 durch eine Belagerung mit 100 Geharnischten.

Im Jahr 1626 in großer Hungersnoth sollte der Amtmann des Klosters auf des Herzogs Befehl Früchte an die Armen um billigen Preis verkaufen. Der Amtmann aber zahlte die wohlfeilen Früchte selbst aus, behielt die Frucht, und wies die Armen ab, die er übel anfuhr: sie stinken, er könne sie nicht riechen! Am dritten Tag hernach entstand ein schweres Donnerwetter, schlug zur Nachtzeit in das Kloster, und verbrannte es sammt der Frucht. Den flüchtenden Amtmann erschlug ein Ziegel vom Dache.

Ihre jetzige schmucke Gestalt, durch welche die Stadt zu einer der schönsten des Landes wird, datirt sich von einem Brande, der am 3. Aug. 1690 die ganze Stadt mit Ausnahme der lat. Schule, der Zehntscheuer und des fürstlichen Schlosses einäscherte, und selbst von der Kirche nichts übrig ließ, als ein Gebetbuch, das mitten in den Flammen wunderbar erhalten blieb." —

Auch der jährliche große Wollmarkt könnte Einem einfallen, auf dem jährlich 10—12,000 Centner umgesetzt werden.

Bei N. 3 besucht man unterwegs den Breitenstein, einen großen Felsenkiefer, der sechs bis sieben Zähne in die freie Luft hinausstreckt. Zwischen den Zacken blickt man in den senkrechten Abgrund hinab, auf den Hügel, der die wenigen Trümmer der alten Burg Hahnenkamm trägt.

Unterwegs von N. 4 macht man einen Abstecher auf die Torfgrube, die zu Ausgang der 1780r Jahre von Commercienrath Glöckler in Kirchheim entdeckt wurde. Der Torfgrund ist 8—10 Fuß

Digitized by Google

tief, bildet sich größtentheils durch Spagnum palustre, hat eine Ausdehnung von 39¾ Morgen, und liefert jährlich mehr als 1 Million Stücke. Die Umgebung des Torfmoors hat sehr viele Erdfälle in Trichterform. — Das Wasser aus der Torfgrube ist von phosphorartigem Geschmack.

Von da lenkt man, nachdem man noch den Randeckerhof an der östl. Alb betrachtet hat, auf den Heimenstein zu. Dieser ist eine Felsenmasse, die auf der nordwestlichen Wand des Neidlinger Thals in dieses gegen Südost hinausspringt. Der Gipfel ist mit Wasen bedeckt und bildet eine kleine Wasenfläche. Am südlichen Abhang des Felsens öffnet sich in demselben eine Höhle, die etwa 60 Schritte lang, und bald 20, bald aber auch nur 3—4 Fuß hoch ist, so daß man manchmal nur gebückt durchkriechen kann. Nur mit Licht und einem Führer versehen kann man gefahrlos in das Innere gelangen. Es ist eigentlich nur ein Durchgang, denn nach 50 Schritten tritt man aus der Felswand, die senkrecht in das Thal hinabfällt. Hier erscheinen dem Blicke gerade gegenüber die Trümmer der alten Veste Reissenstein, als Krone eines Felsen, der sich aus einer Fülle von Wald erhebt. Unten liegt das Dorf Neidlingen und nördlich der Aichelberg und das Städtchen Weilheim. Die Sage berichtet, daß ein Geist im Innern der Höhle schon viele tausend Jahre auf Erlösung harre, unermeßliche Schätze sollen seinem Befreier das Wagestück lohnen; so erzählten Ländleute, welche der Höhle in der Abenddämmerung nahe kamen, und die schreckliche, aber unbeschreibliche Gestalt des Geistes gesehen haben wollen.

Bei N. 5 ist das Ziel der Reissenstein, auf den man vom Heimenstein aus erst in 1 Stunde gelangt, so nahe diese Bergveste dort winkt. Sie liegt zwischen den Anfängen des Fils- und Neidlinger-Thales, kaum 6 Minuten vom Hofe Reissenstein, der erst in neuerer Zeit entstanden und Eigenthum des Generals v. Fleischmann ist. Mit Mühe, durch Dornen und Hecken, durch den Schloßgarten, den die Natur gebildet, erklimmt man den Felsen, an dem tief unten die Lindach durch das Neidlinger Thal fließt, und hoch droben aus einer Fülle von Wald als Krone des Felsens die Trümmer der alten Veste Reissenstein sich erheben. Der einzige Eingang in die Veste ist ein durch die Wand gebrochenes Loch, das auf Händen und Füßen zu durchkriechen ist. Dann aber steht man mitten in den herrlichen Ruinen des alten Felsen-

Digitized by Google

nestes. Von diesen Ruinen ist noch übrig: ein 60—70 Fuß hoher, viereckigter Thurm, drei feste, 6 Schuh dicke Mauern, die vierte ist zur Hälfte zerfallen. Im Ganzen sind an allen Wänden zusammen 17 Fensteröffnungen unregelmäßig angebracht. Den Fenstern nach zu urtheilen, war das Haus dreistockig; an der südlichen Mauer ist ein Thor, das auf einen Balcon geführt zu haben scheint; jetzt führt es in die freie Luft. Der Boden ist jetzt mit wuchernden Ahornen, Eschen und Steinlinden angefüllt. Wie der Reissenstein entstanden ist, darüber sagt eine alte Volkssage Folgendes: In der Höhle, gegenüber dem schon genannten Heimenstein, habe der Riese Heim gewohnt, und als er einst aufgewacht und sein zottiges Haupt zum grossen Portale des Heimensteins hinausstreckte, da gelüstete ihn auf einmal, auf der hohen Felsenwand der andern Seite des Thales eine Burg zu erbauen. Mit einem mächtigen Schritte war er drüben und rief nun die Zwerge, ihm ein Haus zu bauen. Steinmetz und Zimmermann gehorchten freudig, da der Riese des Goldes genug hatte. Bald stand der Riesenstein vollendet und nur der Nagel am obersten Fenster fehlte noch. Kein Schlosser wollte es wagen, hinaufzusteigen, da es von da in unendliche Tiefe senkrecht hinabgeht; doch der Riese ergriff einen Knecht, hob ihn frei in die Luft hinaus und ließ ihn den Nagel einschlagen. Gustav Schwab singt gar schön darüber:

&c. &c. &c.

An dem höchsten Fensterloch
Fehlt ein einz'ger Nagel noch,
Und der Schlosser zagend spricht:
Dort hinaus gelang ich nicht.

Schad ist's doch um das Gebäu,
Denn es steht so frank und frei,
Wenn der Wand'rer es beschaut,
Spricht: es ist nicht ausgebaut.

Doch der Ries im Augenblick
Nimmt den Knecht bei dem Genick,
Streckt zum Fenster den hinaus,
Daß es allen ist ein Graus.

„Hämmere, meine Hand ist fest,
Daß sie dich nicht sinken läßt!
Schlag den Nagel in den Stein,
Zwischen Erd und Himmel ein."

Digitized by Google

Draußen hängt er so mit Schreck,
Doch er wagt's und hämmert keck;
Nieder läßt der Heim ihn sacht:
„Zwerg, du hast es wohl gemacht!“

Wiesenstaig benützte die Gewölbe unter der Burg sehr oft zum Aufbewahren der vielen Hexen, welche dort gerichtet und verbrannt wurden.

Bei N. 6 geht man dem Wasserfall der Lindach zu, gegen Südwest. Man entdeckt ihn aber nicht eher, als bis man durch das bunte Gemische der schlanksten Buchen, Eichen, Ulmen und Ahornbäume hindurchgedrungen ist. So klein das Wasser ist, so schön ist der 40 Fuß hohe Fall, so romantisch die durch Wald und Berg abgeschnittene Lage. Nur bleibe man nicht unten stehen, sondern schaue oben von der Quelle den Felsen hinab. — In dem Thal Lindach stand früher ein abgegangener Ort Lindach, auch Emantlindach genannt.

Bei N. 7 kann vor Neidlingen auch noch der Erkenberg bestiegen werden, eine hohe Waldkuppel, auf der früher ein Zähringisches Schloß gleichen Namens stand. — Das Ziel dieses Theiles der Route ist aber Neidlingen und das Neidlinger Thal.

Nachdem man die Neidlinger Forellen mitgenommen, besichtigt man die 1746 neugebaute hübsche Kirche, hört auf ihrer südöstlichen Seite, in einer Entfernung von etwa 200 Schritten, ein Echo, das mit seltener Klarheit ganze Sätze wiederholt, und läßt sich die Bettlade Wiederholds zeigen, der Neidlingen zu Lehen erhalten und hier ein hübsches Schloß gebaut hat. Neidlingen war einst von vielen Burgen, einem Windeck, einem Lichtenstein u. a. umgeben, von welchen man nur noch die Gräben sieht. — Das Neidlinger Thal beginnt südlich $^1/_2$ Stunde ob Neidlingen, an der Pfanne und der Pfannenhalde, einer der schönsten Hochwaldungen Württembergs, deren Buchen noch 5—6 Klafter geben, und öffnet sich nach Norden und Nordost gegen Weilheim. Die Aehnlichkeit des Ganzen mit dem Lichtensteiner Thal ist unverkennbar, nur daß es kürzer, breiter und bei allem Schauerlichen der Abgründe doch etwas milder ist. Jedoch zwei Vorzüge hat es: den Reissenstein und den Wasserfall der Lindach.

Bei N. 8 geht es am steinernen Haus, einer benachbarten Höhle, vorbei nach Wiesenstaig, wo die stattliche Kirche, die das Grab der edlen Stifterin des Stuttgarter Katharinen-Hospitals, Gräfin

Digitized by Google

Katharina von Helfenstein, und sehr viele Gemälde einschließt, das alte helfensteinische Schloß, das alte Frauenkloster, der Platz des Benedictinerklosters und der in der Nähe befindlichen, 1806 abgebrochenen Wallfahrtskirche zu Marientods-Burg eingesehen werden kann. — Der Kirchweihbuckel dort ist 2401 p. F. hoch.

Bei N. 9 gelangt man von Wiesenstaig her nach Unterdrakenstein. Hier lasse man sich zeigen den freistehenden Tuffsteinfelsen, auf dem die Kirche und das Pfarrhaus liegen; den 60 Fuß hohen, jetzt verkünstelten Wasserfall zwischen der Kirche und dem Pfarrhaus; das Todtenloch, eine Tuffsteinhöhle unter der Kirche; das Drachenloch, eine zweite Höhle jenseits des Thälchens, worin nach dem Volksglauben eine Drachenfamilie haust. Unterdrakenstein liegt so tief in der Schlucht, daß die Sonne vom 10. Dezember bis 16. Februar hier gar nicht scheint, und wenn sie an Lichtmeß den Pfarrer in der Kirche anscheint, die Bauern sagen, es kommt noch eine Kälte nach. —

Bei N. 10 muß man wieder über's Wiesenstaiger Thal, indem man sich nach den „Wiesenstaigern" Gipsern und Schindelmännern umsehen kann. Vom Marktflecken Boll aus besucht man das Bad Boll, das Herzog Friedrich 1596 untersuchen, fassen und einrichten ließ, und den Badgästen nicht bloß starke Diät vorschrieb, sondern auch das Fluchen und Streiten verbot, dagegen das Beten und Besuchen des Gottesdienstes gebot. Das Wasser enthält gegen 1 Gran kohlensaures und über 3 Gran kohlensaures Natron, und in 100 Maas Wasser ist fast ½ Maas Schwefelwasserstoffgas. An den Schwefelerzgruben und den Schieferbrüchen, wo durch Entzündung des Erdharzes ein Erdbrand, der mehrere Jahre hindurch brannte, auskam, sammle man sich Petrefacten.

Bei N. 11 besuche man noch den Aichelberg unterwegs, der 1730 parisf. Fuß hoch ist, und von dem aus man 60 Ortschaften übersieht. —

Mit N. 12 lasse man sich, wenn man gleich gern an den stillen, heimischen Heerd zurückkehrt, diese schöne, interessante Tour nicht gereuen. —

Zweite Tour.

1) Von Nürtingen nach Owen.
2) Von Owen nach der Teck.
3) Von der Teck auf den Rauber.

Digitized by Google

4) Von dem Rauber nach U.-Lenningen.
5) Von U.-Lenningen nach Guttenberg.
6) Von Guttenberg nach Schlattstall.
7) Von Schlattstall in die Falkensteiner Höhle.
8) Von der Falkensteiner Höhle in das Seeburger Thal.
9) Vom Seeburger Thal nach Urach (vielleicht auch Wasserfall).
10) Von Urach auf den Jusiberg.
11) Vom Jusiberg auf den Kohlberg.
12) Vom Kohlberg auf den H.-Neuffen.
13) Vom H.-Neuffen auf den Beurener Fels.
14) Vom Beurener Fels nach Nürtingen.

Bei N. 1 durchwandelt man das schöne Tiefenbachthälchen.

Bei N. 2 besehe man in Owen, das 1195 pariſ. Fuß hoch liegt, die Kirche, mit ihren Grabmälern (insbesondere der Familiengruft der Herzoge von Teck), Gemälden und dem Platze, auf dem vor mehreren Jahrzehnten die Kinder in der Kinderlehre allemal Uebelkeiten bekamen; ferner an der Teck (2396 Fuß hoch) den Hauptboll, einen mächtigen Vorsprung, die 4 Halbthürme der ältern Festung, die Ecke, die Herzog Karl einreißen ließ, um der Gräfin von Hohenheim Aussicht zu verschaffen; in der Ferne die „Baßgeige" am breiten Sarge, die den Beurener Felsen trägt; den alten Gefängnißthurm im Süden, die neueren Mauern der Kaserne, die Herzog Karl Alexander 1738 hinaufbaute, und besonders das Sibyllenloch, 1291 pariſ. Fuß hoch, eine Grotte von braunen Felsen, die sich bald so verengt, daß man auf dem Bauche hineinkriechen muß. Die Volkssage meint, sie gehe 2 Stunden durch die Eingeweide des Berges, und läßt den Eingang durch einen großen Hund, den Wächter eines großen Schatzes, bewohnen. Auch erzählt man sich, eine Gans, Ente und Henne seien in die Höhle hineingebracht worden, und alle 3 bei Guttenberg wohlbehalten herausgekommen. In uralten, heidnischen Zeiten soll hier eine Sibylle gehaust haben, die gar oft mit ihrem feurigen Zauberwagen ins Thal hinabgefahren sei, und auf dem Wege, den sie gemacht, verdorre daher noch bis auf den heutigen Tag alles Gewächs. — Endlich sehe man droben bei der Teck den frischen Quell und nahe dabei das Brena-Beutlinsloch, eine Höhle, in der sich nach der Sage ein Weib mit Namen Brena Beutlin verborgen hielt, und da im ehebrecherischen

Digitized by Google

Umgang mit einem verheiratheten Manne des Dorfes Beuren lebte, und die ihm hier zwei Knaben gebar und erzog, bis durch den ältesten Knaben, der aus der Höhle lief, die Sache entdeckt wurde. — Herr Reallehrer Schuster hier hat diese Sage in ein Gedicht gefaßt, das sich in einem der Nürtinger Wochenblätter abgedruckt findet.

Bei N. 3 besehe man die wenigen Mauern der alten Raubburg Rauber, und kaum 3 Minuten davon die der Diepoldsburg und den alten Brunnen daselbst. Jetzt steht ein Schafhaus auf dem Rauber.

Bei N. 4 nimmt man die Sulzburg, einen lachenden Hügel, auf dem die Herren von Lenningen wohnten, mit; im Lenninger Thal sehe man sich überhaupt nach den 14 Burgruinen um, die man dort zählt, nach seiner Bergbekränzung und nach seinem Blüthenmeere.

Bei N. 5 besuche man unterwegs den Wielandsstein, die Ruine eines ehemaligen Bergschlosses auf steilen, himmelanstrebenden Felsen, die selbst an manchen Seiten einen ergänzenden Theil des Gemäuers ausmachen, und jetzt als schöne Baumgruppe freundlich in's Lenninger Thal hereinschauen. In diesen Mauern sollen drei Brüder gewohnt haben, die, anfänglich innig vereint, später aus Neid in Streit geriethen und sich tödteten; daher im Lenninger Thal das Sprichwort: „S'ist a Kerl, wie die drei Brüder auf'm Schlößle." — In Guttenberg hat man die trefflichen Forellen nicht zu übergehen. —

Bei N. 6 sehe man nahe bei „Schloosche" den einen Ursprung des Forellenbaches der Lauter. In Schlattstall geht jetzt noch die Rede, daß von der Uracher Seite her ein Seeburger Müllerknecht in das Gebirge gedrungen und auf einen Klumpen Gold gestoßen sei, von dem er sich ein Stück abgehauen und dafür eine Grafschaft in der Schweiz gekauft habe. Ueberhaupt grub man oft an jener Quelle nach edlen Metallen. Man besehe auch in der Nähe den „Heidengraben."

Bei N. 7 steige man trotz der unangenehmen Waldschlucht zur Falkensteiner Höhle, die den Namen von einem Schlosse der Herren von Falkenstein hat, das über der Höhle stand. Durch ein großes Gewölbe von nackten Kalksteinen gelangt man in die Höhle, die oft an die 40 Fuß hoch, oft aber auch kaum mannshoch ist, und mit Lichtern und kundigen Führern noch schwierig zu besuchen ist. Ganz im Hintergrunde ist ein See, der einen Durchmesser von

Digitized by Google

24 Fuß hat und 1600 Fuß über dem Meere liegt, und in dem es schwarze Forellen geben soll. Aus ihm herab entspringt die Elsach, die hier einen imposanten unterirdischen Wasserfall bildet. Oft schwillt jener Kessel sehr an und füllt die ganze Höhle, so daß einst ein Schatzgräber dabei seinen Tod fand. Der Bach führt Bohnerzkörner mit sich, und es glaubten daher noch immer die Bauern von Grabenstetten, in der Höhle liege ein Schatz Goldes verborgen, so groß wie ein Ofen, der nur dann erhoben werden könne, wenn Einer darüber das Leben lasse. Im Juni 1785 sind ausländische Bergleute in die Falkensteiner Höhle gekommen, um darin Gold zu graben; der Versuch ist aber, wie einige frühere, mißlungen.

Bei N. 7 gelangt man wohl in das schönste Thal Württembergs, das Seeburger Thal, das den Anfang des Erms- oder Uracher-Thales bildet. Es ist so eng, daß oft kaum die Straße und neben ihr die Erms Platz haben. In diesem Thale besehe man Hohenwittlingen, 2119 paris. Fuß hoch (Brenz!), Baldeck oder das Mörderschlößlein, das Schillingsloch, 1988 paris. Fuß hoch, in das man etwa 200 Schuh hinabsteigen muß, den Wasserstein, die 900 Fuß lange und 2 Fuß breite Holzrutsche, den Burgberg, auf dem die Seeburg stand, die Seeburger Steige mit dem Ungerthor und dem Türkenstein, die Seeburger Höhle, besonders die Berthahöhle oder das Hannesenloch, 115′ lang, 37′ hoch und 21′ breit, einem Tropfsteinsaale gleich, die Schweiz, die Spuren von den drei Seen, die dem Thale den Namen gegeben haben; von einem derselben, dem in dem Fischburgthal, zieht sich ein Kanal, 1840′ lang, 9′ tief und 4′ breit, 50′ tief unter der Erde, meistens gewölbt, zur Erms hin.

Bei N. 9 kehrt man in Urach (3223 Einw.) in der Post ein, besichtigt die Bleiche, die mechan. Spinnerei des Hauses Escher und Comp., die Pulvermühle, die Papiermühle, das Schloß als altgeschichtl. Gebäude, mit seinem Rittersaale, die Stadtpfarrkirche St. Amandi, das Forsthaus, das ehemalige Güterstein, die frühere Klause, ursprünglich ein Beguinenhaus, das Nonnenkloster, heute eine Bierbrauerei u. a. — Auch mache man einen Abstecher auf Hohenurach und den Wasserfall, der eigentlich aus drei Fällen besteht und gegen 80′ beträgt. Der Platz um den Wasserfall übertrifft an düstrer Abgeschiedenheit Alles, was man sich denken kann, und hat für den Botaniker sehr viel Interessantes.

Digitized by Google

Bei N. 10 und 11 gelangt man von Urach nach Neuffen über den Sattelbogen zu 2 vulkanischen Gipfeln, aus Basalt und Basalttuff. Hier auf dieser Mittelregion ist Thal- und Bergnatur wunderbar vermählt; man steht schon so hoch, man hat die weite Fläche schon so weit unter sich, athmet eine so scharfe und reine Luft, und doch sind diese Höhen, die sich an die finstern Wälder lehnen, mit Obstgärten überdeckt und 2 lachende Dörfer blicken hervor, das eine östlich gegen Neuffen, Kohlberg (1515 paris. Fuß über dem Meere), das tiefere nördlich, Grafenberg (1190 paris. Fuß hoch).

Bei N. 12 kommen wir zum Hohenneuffen, der die nächste Albpartie Nürtingens ist, und auch Nürtingen und seine Umgebung beherrscht. — Deßwegen lade ich den Nürtinger Leser ein, ihn etwas genauer zu beschauen, und sich von ihm etwas erzählen zu lassen.

Der Präsident der ganzen Umgegend, der Bergkegel Hohenneuffen, liegt am Anfange des Neuffener Thals und ist ein Ausläufer desjenigen Albtheils, der noch zum Oberamt Nürtingen gehört, und hängt nur durch einen schmalen, ziemlich langen Bergrücken mit der Alb zusammen. Seine Höhe beträgt 2298 Fuß. Der Fuß des Berges hat noch ein sehr warmes Klima und liefert jene bekannte Mixtur, von der der König David schon sagte, daß sie des Menschen Herz erfreue. Weiter oben bedeckt die steilen Wände ein heiterer Laubholzwald, durch den sich 2 Wege von Neuffen aus, 1 Fahr- und 1 Fußweg, und einer von Beuren aus auf die Höhe ziehen. Die Höhe breitet sich nicht sehr ins Ebene aus, man ist bald am Rande, wo man unter sich die steile Höhe hat. Doch für eine Ritterburg war sie gerade recht, und die Römer sollen sie sich schon als Castell auserwählt gehabt haben. Der älteste bekannte Herr von Neuffen ist Mangold von Sulmetingen (O.A. Biberach), welcher in der Mitte des 10. Jahrhunderts lebte. Nach einigem Zwischenraume folgt auf diese Grafen die Reihe der Herren von Neifen mit dem Jahr 1198. Sie sind immer unzertrennliche Freunde der Hohenstaufen. Die Interessantesten derselben sind: Berthold von Neifen 1241, der auch am frühesten in Urkunden erscheint. Er heirathete die Erbtochter, Juta, des Grafen von Marstetten, und erwarb so die Grafschaft. Diese Erwerbung hat zu folgender sagenhaften Erzählung Anlaß gegeben: Der Graf v. Marstetten, sieben Jahre auf einer Wallfahrt nach Indien abwesend, wurde für todt gehalten, und seine Gemahlin wollte zu einer zweiten Ehe mit dem Herrn von

Digitized by Google

Neifen ſchreiten. Der Hochzeittag erſchien, als der edle Graf am Morgen dieſes Tages in Pilgertracht in die Heimath zurückkam, unerkannt in das Schloß gelangte und ſeiner Gemahlin durch ſeinen Ehering, welchen er in den Trinkbecher warf, ſich zu erkennen gab. Mit dieſer vereint gab er dem Herrn von Neifen zur Entſchädigung die Hand ſeiner Erbtochter *). — Der andere merkenswerthe Herr v. Neifen iſt Gottfried von Neifen (1234—1255), einer der reichſten Minnedichter der beſten Zeit von beträchtlich verfeinerter Liederkunſt, welcher mit vieler Leichtigkeit Minnelieder von fünf Strophen bildete. Beſonders beſingt er auch ſeine Brunnenliebſchaft; die Geliebte trägt Waſſerkrüge vom Brunnen, bekommt ſeinetwegen von ihrer Gebieterin Schläge, will aber mit ihm ziehen, wenn er ihr den Dienſtlohn, einen Schilling und ein Hemde, vergütet. — Mit Berthold von Neifen (1258—1310) ſtarb die Neuffener Linie dieſes Herrengeſchlechts aus. Die Beſitzungen kamen an Weinsberg, und von 1278 und 1301 an Würtemberg, um 7000 Pfund Heller. Im Städtchen Neuffen wurde nun ein Amt errichtet mit den Pfarrdörfern: Beuren, Erkenbrechtsweiler, Frickenhauſen, Grabenſtetten, Grafenberg, Großbettlingen, Kohlberg und Linſenhofen. 1448 wurde es mit dem Nürtinger vereinigt. — Von dem, was die Feſtung ausgehalten, iſt Folgendes zu nennen: Als der Schwäbiſche Bund 1519 den Herzog Ulrich von ſeinem Fürſtenthum verdrängt hatte, wurde auch die Feſtung Neuffen mit geringer Mühe erobert. Herzog Ulrich wollte zwar dieſelbe noch im nämlichen Jahr wieder zu ſeiner Verſicherung einnehmen, weil ihn aber die Schweizer verließen und die Bundesarmee auf ihn anrückte, ſo mußte er dießmal abziehen. — Als aber Herzog Ulrich mit Hilfe des Landgrafen Philipp von Heſſen 1534 ſein Herzogthum wiederum erobert hatte, ſo zog er ſogleich gegen Neuffen, um ſolche Feſtung wiederum einzunehmen, wobei es jedoch keine Gewalt brauchte, indem der Burgvogt Berthold Schilling die Feſtung ſogleich auf die erſte Aufforderung nicht nur übergab, ſondern auch, weil ſeine Ehefrau eben damal einen Sohn geboren hatte, den Herzog nebſt dem Landgrafen zu Gevattern bat, und worüber Guſtav Schwab eine ſchöne Romanze gedichtet hat, von der ich die letzten zwei Verſe herſetzen will:

*) Siehe das Lied: Mohringer, Uhlands Volkslieder 1 B., 773.

Digitized by Google

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„In der Kirch', den Sohn zu taufen,
Stehet mir der Burgpfaff ſchon;
Seid ihr nicht zu müd vom Raufen,
Werdet Pathen meinem Sohn!
Nicht vergeſſen ſolche Gnade
Wird der Vater und das Kind,
Die zu Neuffens ſteilem Pfade
Hundert Jahr lang Wächter ſind."

Ei, gelegen kommt den Fürſten
Solche Ladung nach dem Kampf,
Die nach kühlem Weine dürſten,
Schielen auf der Schüſſeln Dampf.
Und der Herzog reicht den Degen
Freundlich die Verſöhnungshand,
Schenkt dem Knaben ſeinen Segen
Und ein ſchön Stück Ackerland.

Im Jahr 1549 ſtund der Feſtung ein großes Unglück bevor, indem der Blitz in ein Pulvermagazin ſchlug, und durch Umſturz und Erſchütterung der Feſtungswerke großen Schaden verurſachte. — Eben in dem Jahre 1634, in dem Nürtingen durch den 30jährigen Krieg ſo viel zu leiden hatte, kamen auch über die Feſtung harte Zeiten. Ein Capitain Felician Wage hielt die Feſtung blokirt. Der General Gallas begehrte zwar anfänglich nur von der Herzogl. Frau Wittib Urſula zu Nürtingen, daß ſie den Commandanten zur Uebergabe bewegen ſollte. Es ſchlug aber der Commandant, Johann Philipp Schurm, ſolches ſowohl der Herzogin, als auch dem General Gallas ab. Gleichwohl erfolgte keine förmliche Belagerung, ſondern es begnügte ſich der Obriſt, Achilles Graf von Soyes, mit einigen Truppen die Feſtung einzuſchließen und durch Hunger zum Accord zu bringen, welches auch endlich den 2. Dezember 1645 erfolgte. — Ueber irgend eine ſolche Belagerung geht auch eine heitere Sage.

Wegen der hohen Lage der Feſtung mußte das Waſſer immer aus dem Thale geholt werden; dieß geſchah nun durch einen Eſel, der zum Lohn und Dank für ſeine Mühe die freie Benützung einer Wieſe genoſſen, und zwar vermöge des beſondern Vermächtniſſes eines mitleidigen Weibes von Linſenhofen, wonach der Commandant die Eſelswieſe für den Eſel jährlich mähen ließ, und welches bis zum

Digitized by Google

Jahre 1802 fortdauerte. Bei einer früheren Belagerung wurde die Festung so eng eingeschlossen, daß der Esel seine Function nicht mehr erfüllen konnte und die Besatzung sowohl an Wasser, als an anderem Proviant den größten Mangel litt. Schon war man auf den letzten Scheffel Gerste beschränkt, und die Feinde lagen noch immer in behaglicher Ruhe um die Mauern, stündlich den Preis ihrer Bemühungen erwartend. Da kamen Einige in der Festung auf den Gedanken, ihren Esel todt zu füttern, und den wohlangefüllten Magen desselben in's Lager der Feinde zu werfen. Die List gelang. Die Belagerer, in der Meinung, die Festung habe noch Ueberfluß an Lebensmitteln, zogen ab, und ein Fuß des rettenden Esels wurde zum dankbaren Angedenken in der Festung aufbewahrt.

Der Esel auf Neuffen.

Vor langer, alter, grauer Zeit,
Da Neuffens hohe Feste
Gar stattlich prangte nah' und weit
Und ausstaffirt auf's Beste,
Ward sie vom Heere eingesperrt,
Daß ihr im Leib der Hunger zerrt,
Und Mancher mußt' das Leben
Dem gieren Wolfe geben.

„Verloren sind wir!" schrie ein Hauf'
Von Rittern und von Knechten,
„Im Innern lau'rt ein Feind uns auf,
Mit dem ist nicht zu fechten;
Laßt, eh' der Magen schrumpfet ein,
Uns lieber Feindes Beute sein;
Will Mann und Maus noch leben,
Muß sich die Burg ergeben!"

Bald rasselte das erste Thor,
Aufriegelt sich das zweite,
Da sprang der Schloßkaplan davor
Und rief: „Zurück, ihr Leute!
List hat schon gar oft viel gethan,
Laßt sehen, was ein Esel kann:
Ihm, der bisher vergessen,
Gebt erst den Rest zu fressen."

Digitized by Google

Der letzte Scheffel Gerste ward
Dem Esel vorgesetzet;
Das Volk sah, rings um ihn geschaart,
Wie ihn die Speis' geletzet.
Er kaute, schluckt', bis übervoll
Sein Wanst sich bäumend hoch anschwoll,
Fraß so sich zum Verderben,
Daß er drauf mußte sterben.

„Gut!" sprach der Pfaff, „geh's Jedem so,
Der, thöricht und vermessen,
Im ganzen Jahre niemals froh,
Als wenn er vollgefressen!
Nehmt nun den überfüllten Wicht
Und werft ihn, wenn den Hals er bricht —
Er ist nicht zu bedauern —
Hinab des Schlosses Mauern."

Der Esel kollerte hinab,
Kopfüber und kopfunter,
Bald im Galopp und bald im Trab.
„Seht," schrie der Feind, „welch Wunder!
Ein Esel und genährt auf's Best'!
So hat das hohe Teufels-Nest
In seiner Felsenhülle
Noch Ueberfluß und Fülle!"

Auf brachen die Belagerer
Und zogen weit von hinnen;
Dem Esel war die hohe Ehr',
Daß in dem Schlosse drinnen
Noch lange hing sein Hinterbein
An einer Wand, von Groß und Klein
Und heut noch nicht vergessen.

Schuster.

Herzog Christoph stellte Hohenneuffen in all seinem Glanze wieder her, indem er mehr als 16,000 fl. darauf verwendete, und man suchte sie noch lange zu erhalten. So erging z. B. noch am 7. April 1704 unter Eberhard Ludwig die herzogliche Aufforderung an den Magistrat zu Nürtingen, zu Fertigung von Laffetten für die jüngst nach Hohen-Neuffen überführten 5 eisernen Kanonen und 2 Mörser einige tüchtige Eichen, je 3½ Fuß dick, von der Sägemühle,

Digitized by Google

entweder gegen Bezahlung oder Zurücknahme in natura, abzugeben. Endlich unter Karl Alexander 1734 wurde die Festung bei dem drohenden Einfall der Franzosen ausgebessert. Man benutzte sie dann auch als Staatsgefängniß und immer noch wird die Spelunke gezeigt, wo der bekannte Jud Süß gesessen sei. Den Gefangenen war es auch erlaubt, manchmal auf dem Schloßwalle spazieren zu gehen. Einst ging nun daselbst ein solcher Wind, daß er einen der im Schlafrock umherwandelnden Gefangenen gewaltsam erfaßte und in's Thal hinabführte. Anstatt die Flucht zu ergreifen, meldete sich dieser hierauf bei der untern Schildwache, und erzählte derselben seine Luftfahrt. Der Vorfall ward an den Landesfürsten berichtet, und der Gefangene erhielt seine Freiheit. Auf das Siechthum hin, das der 30jährige Krieg der Festung verursachte, wurden die Gemäuer der Festung trotz mancher Restaurationen durch den Zahn der Zeit immer noch loser und stürzte ein, so daß, als der Gouverneur, der mit 9 Invaliden noch auf der Festung wohnte, dem Herzog Ludwig Eugen bei seinem Regierungsantritt feierlichst meldete, daß auf Dero Festung nichts Neues vorgefallen sei, der Fürst lächelnd entgegnete: „O! ich binfroh, wenn Nichts Altes eingefallen ist." Vom Ende des vorigen Jahrhunderts an aber zerfiel die Festung so, daß jetzt nur noch der gewölbte Eingang und einige Grundmauern ohne Zusammenhang stehen. Die Steine wurden früher verkauft und zu anderem Bauwesen benutzt. In neuerer Zeit aber werden die noch übrig gebliebenen Ruinen sorgfältig beschützt, und man sucht den alten Graubart immer noch jedes Jahr zu ehren. Lebensfrohe Leute nämlich strömen jedes Jahr an einem bestimmten Tage auf dem schönen Berg zusammen, lagern sich auf seinen alten Boden, trinken Wein, Bier, Champagner, essen Butter, Käs, Knackwurst, Kirschen, Träublen ꝛc., und sie müssen laut mit einander sprechen, wenn sie einander vor Gesang und Musik verstehen wollen. Wie ich das schrieb, dachte ich dabei, was wohl die alten Herren sagen würden, wenn sie bei einem solchen Tag jetzt einmal gegenwärtig sein könnten, und da sind meine Grillen zu folgendem Gedichtlein geworden:

Tief in den Gräbern drunten
Die Ahnen werden wach;
Sie wecken sich und lauschen,
Was doch der Enkel mach'.

Digitized by Google

Sie ſchicken einen Boten:
Wir gönnen euch die Freud',
Doch laſſet uns entbieten,
Ob frei ihr heute ſeid.

Da kommt der Bote wieder
Und ſpricht: ſie ſind nicht frei,
Sie haben ſtatt der Krieger
Zum Feind die Policei.

Da ſchicken ſie den Boten:
„Es helf' nur eins zum Sieg:
Wenn ſie zu Ende bringen
Zuerſt mit ſich den Krieg.

Dem andern Feinde ſeien
Dann erſt gewachſen ſie;
Der ziehe friedlich heimwärts,
Und frei dann ſeien ſie."

Die Ahnen mit den Schwertern
Hau'n in den Fels hinein,
Ob ſie ihn ſprengen können,
Um's Herz den alten Stein.

Doch geht ein Hieb im Jahre
Nicht tief in Fels hinein,
Drum tauſend Jahr ſie müſſen
Den einen Hieb erneu'n.

Und iſt er dann gelungen,
Und iſt das Herz mehr frei:
Dann neue Zeit, dann Fortſchritt,
Dann frei von Policei!

Der Berg iſt zugleich auch wegen der Ausſicht werth, beſtiegen zu werden, da ihn ja Manche im Verein mit dem Beurener Felſen für die ſchönſte Parthie der Alb in dieſer Hinſicht halten. Man überſchaut, wie jener Förſter ſagte, ſehr viel Gegend darauf, beſonders die anderen Albgipfel. — Auch mit ſeiner Altmutterhaube im Winter oder bei trüber Witterung hat er ſchon manchen Nürtinger aus der Ferne gaudirt, ja, und mit ſeinem goldverbrämten Cerevisköpple Abends hat er Manchen

Digitized by Google

ſchon ſo raſend gemacht, daß er 's Dichten probirte. So vorigen Sommer:

„Wer ſteht nicht voll Verwunderung,
Wenn man auf Neuffens Zinnen
Die herrlichſte Umgebung
Sieht in blauer Fern' zerrinnen.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Düſter blickt ſie nun herab
Und verweilt im Abendroth,
Bis ſie ſinket in des Nachtes Grab,
Und uns nicht mehr mit Grauſen droht. W.

Bei N. 13 genießt man die belohnende Ausſicht vom Beurener Eckfelſen aus und ſchickt ſich dann an, über Beuren (1382 pariſer Fuß über dem Meer) und Linſenhofen (1137 pariſer Fuß) zurückzukehren und bei N. 14 unterwegs im „Lämmle" zu Frickenhauſen (1072 pariſer Fuß) ein gutes Punktum dieſer Tour zu ſetzen.

Dritte Tour.

1) Von Nürtingen auf den Geigersbühl.
2) Vom Geigersbühl nach Metzingen.
3) Von Metzingen über Neuhauſen auf den Roßberg.
4) Vom Roßberg auf den grünen Felſen;
5) Von da auf St. Johann;
6) „ „ auf den Mädchenfelſen;
7) „ „ über Unterhauſen in die Nebelhöhle;
8) „ „ nach Lichtenſtein;
9) „ „ nach Pfullingen;
10) „ „ nach Ehningen und der Achalm;
11) „ „ nach Reutlingen;
12) „ „ nach Nürtingen zurück.

Da die ſchriftliche Ausführung dieſer Tour zu weit führen würde, ſo möge nur Folgendes ſtehen:

Bei N. 1 lohnt es ſich, den Geigersbühl zu beſteigen, einen Hügel, den du, ein Liedchen trillernd und ein Studentennägelein am Rocke, deren dort viele wachſen, ſehr leicht beſteigen kannſt. Aber obgleich ſeine Erhebung ganz gering iſt, erblickt man doch von ihm aus gegen 40 Städte, Dörfer und Weiler, ſo daß ſchon manche Hände, mitunter auch ſchöne, den Pinſel Tage lang darauf führten. Er unterſchei-

Digitized by Google

det sich in Beziehung auf die Aussicht besonders dadurch von den andern Vorsprüngen der Alb, daß sein Abstand von der Alb groß genug ist, um diese selbst zum Gegenstand der Betrachtung machen zu können. Sie kann fast in ihrer ganzen Ausdehnung auf ihm gesehen werden.

Bei N. 2 lasse man sich in Metzingen die Stadtkirche zum hl. Martin vom 16. Jahrhundert zeigen, und das Rathhaus mit den 7 Keltern.

Bei N. 3 auf dem Roßberge (2265 paris. Fuß hoch) genieße man die schöne Aussicht in den zwei Höhlen, deren eine, das Höllenloch, ein durch 4 senkrechte, 60′ Fuß hohe Felsenwände gebildetes Viereck ist, das durch eine Felsenbank in zwei Theile getheilt ist.

Bei N. 4 auf dem grünen Felsen oder Dorotheenfelsen oder Wolfsfelsen (2809 w. F.) sieht man vom Schwarzwald bis zum Odenwald.

Bei N. 5 erquicke man sich im Jägerhaus zu St. Johann.

Bei N. 6 höre man die Sage vom Mägdleinsfelsen, und er wird Einem doppelt gefallen. Ein einsames Mägdlein wird von einem Jäger verfolgt. Auf dem Felsen kann sie nicht mehr weiter. Sie stürzt sich betend hinab; aber die Hand eines Engels leitet sie und sie sinkt sanft auf den Wiesenplan nieder. Der Jäger springt ihr nach und findet, an den Felsen zerschmettert, seinen Tod.

Bei N. 7 und 8 trifft man auf die längst schon aus den Pfingst-Montags-Einladungen der Zeitungen bekannte Nebelhöhle (2457 Fuß über dem Meere und 140′ unter dem Rande des Gebirgs) und das 1839 durch den berühmten Director Heideloff von Graf Wilhelm erbaute Schlößchen Lichtenstein (800 Fuß über dem Echatzthale und 2516 Fuß über dem Meere). Ich will nur bemerken, daß man sich schon vor der Tour eine Karte auf Reutlingen und den Lichtenstein zu verschaffen hat, und daß man sich im Schlößchen zeigen lasse: das Schloßkapellchen mit seinem niedlichen Orgelwerkchen, die Trinkhalle, den Rittersaal, den Erker, die Zinnen des höchsten Thurmes, den lebendigen Felsen, auf den das Schlößchen gebaut ist, die ebenso niedlichen und geschmackvollen als kleinen Zimmer.

Bei N. 9 raste man in Pfullingen ein wenig, und sehe die Fabriken, den Garten des alten Klosters mit dem alten Sprachgitter.

Bei N. 10 besteige man von Ehningen (5044 Ew.) die Achalm (2150 paris. Fuß über dem Meere und 1038 paris. Fuß

Digitized by Google

über der Stadt Reutlingen), und sehe die königl. schöne Malerei und die Ruinen ein, und genieße die wunderschöne Aussicht auf die Alb.

Bei N. 11 in Reutlingen (Niveau der Echatz 1148,6 parif. Fuß und 12,660 ortsanwesende und 11,837 ortsangeh. Einw.) besehe man die Vorstadt gegen Urach hin, den Marktplatz, den Kanzleiplatz, die alte gothische, 230′ lange Marienkirche mit einem 325′ hohen Thurm, die Nikolaikirche, die St. Peterskirche, das Rathhaus, das Kanzleigebäude, den Heilbrunnen, das Bad, die Fabriken u. s. w.

Nach einer Restauration in Reutlingen eilt man Nürtingen wieder zu.

Vierte Tour.

1) Von Nürtingen in die Ulrichshöhle bei Hardt.
2) Ueber Wolfschlugen nach Plieningen.
3) Nach Hohenheim.
4) Nach Eßlingen.
5) Nach Plochingen auf der Eisenbahn.
6) Nach Nürtingen zurück.

Bei N. 1 besuche man, nachdem man über der Teufelsbrücke links nach Hardt eingewendet hat, die Ulrichshöhle, ein durchbrochener Felsen in einem Wald, der deßwegen auch hohler Stein heißt. Herzog Ulrich soll sich nach seinem Sprunge von der Köngener Brücke darin aufgehalten und von den Hardter Bauern unter Anderem mit Brei einige Tage ernährt worden sein. Auch Hardt hat durch seinen Pfeifer und dessen anmuthige Bauerntochter in Hauffs „Lichtenstein" einen bekannten Namen gefunden. — Auf der Straße bei Wolfschlugen gedenke man an einem einfachen Kreuzlein auch des unglücklichen Glaserjungen, der sich aus Furcht wegen zerbrochener Scheiben an einem Baume vor einigen Jahren erhängte. —

Bei N. 2 kehre man in Wolfschlugen im Wirthshause des Dichters ein und lese seine Gedichte, sowie die Dankbriefe vom König von Frankreich, Kronprinz von Württemberg u. A. Ebenso frage man nach den Preis-Wettrennern und deren Pferde; nach den Hexenbannern und deren Spiegeln; nach den Zaubergeschichten; nach der Flachscultur. — In Plieningen (1127 p. Fuß über dem M.) besuche man die Paulinenflpege und lege ein Scherflein ein. —

Digitized by Google

Bei N. 3 in Hohenheim (1278,4 p. Fuß hoch) beſichtige man unter Anderem die landwirthſchaftlichen und gewerblichen Geräthe und Modelle; die Viehhaltung; den botaniſchen Garten; die Sammlung von Erdarten; die Holzarten-Sammlung in bücherartigen Kapſeln; die Einrichtungen der Zuckerſiederei, Branntweinbrennerei, der Seidenzucht; endlich die freilich nicht ſo bedeutende Naturalienſammlung.

Bei N. 4 in Eßlingen beſteige man die Frauenkirche und beſehe ihren goth. Thurm genau; die ehemalige Burg; die Neckarhalde; das neue Seminar, das Rathhaus, das Deffner'ſche Landhaus; die Blech-, Tuch- und Maſchinenfabriken; die Maille, das Café Roſenau, den Bahnhof, und fahre dann auf der Eiſenbahn nach Plochingen, von da im Omnibus nach dem geliebten Nürtingen zurück, mit der Hoffnung, daß auch einmal Eiſenbahndampf bei Nürtingens Zinnen aufſteigen werde.

Ein fünfter Spaziergang, der auch werth iſt, gemacht zu werden, iſt der Weg auf der Höhe nach Grötzingen.

Zu Anſichten der Stadt und Umgebung von Nürtingen eignet ſich vorzüglich ein in neuerer Zeit ſchön arrangirter Platz auf dem Galgenberg; ferner die Höhe der Staige nach Wolfſchlugen, und die Höhe des Weges von Oberenſingen durch das Säuhag nach Eßlingen.

Beilage III.

Das Wichtigſte von den verfaſſungsmäßigen Rechten und Pflichten der Gemeinden. *)

Zum vollſtändigen Bilde von Nürtingen laſſe ich es noch als Glied zum Ganzen auftreten. Obgleich ich erachte, es ſollte jeder wahre Bürger die Hauptparagraphen unſerer Verfaſſung wörtlich auswendig können, ſo iſt doch obiger Artikel das Nächſtliegende, das Jeder kennen muß. Denn „dieſes Kapitel," ſagt Scholl, „iſt wohl der Glanzpunkt unſerer Verfaſſung; denn wenn die Bürger dieſes Kapitel gehörig verſtänden, und die Männer, die ſie für Erhaltung und Benützung ihrer Gemeinderechte und Freiheiten wählen, dem Geiſte dieſes Geſetzes entſprächen, ſo würde der einzelne Staatsbürger, wie die Geſellſchaft des Staats inne wer-

*) Nach Scholl.

Digitized by Google

den, daß ihnen die Wahrung des Eigenthums, der Rechte und Freiheiten, des leiblichen und geistigen Wohls in die Hände gelegt ist."

§. 62 der Verfassungs-Urkunde.

„Die Gemeinden sind die Grundlage des Staatsvereins. Jeder Staatsbürger muß daher, so ferne nicht gesetzlich eine Ausnahme besteht, einer Gemeinde als Bürger oder Beisitzer angehören."

Erläuterungen.

Die Gemeinden sind die Grundlage des Staatsvereins, d. h. die Gemeinden tragen den Staatsverein. — Eine Gemeinde ist ein freier Verein von Bürgern und ihrer Familien zu einem Ganzen. Ein solcher zählt wenigstens 300 Köpfe. Die geschlossenen Gemeinden unterscheiden sich nach gewissen, jedoch unbedeutenden Vorrechten in Marktflecken, Dorf- und Stadtgemeinden. Gesetzlich sind die Gemeinden in drei Classen eingetheilt: 1) Städte über 5000, 2) Gemeinden von 1000—5000, 3) unter 1000 Einwohner. Die Rechte dieser Classen bestehen in Ernennung und Titel der Vorsteher, steigender Strafbefugniß, einer steigenden Zahl von Stimmen in der Amtsversammlung, und in der Befugniß, höhere Bürgeraufnahmegelder festzusetzen.

Bürger und Beisitzer haben das Recht, sich an einem Orte häuslich niederzulassen, ein rechtmäßiges Gewerbe zu treiben, in Noth und Unglück Unterstützung aus Gemeinde- und Stiftungscassen zu genießen. Der active Bürger hat vor dem Beisitzer noch das Recht, bei Wahlen Stimmen zu geben und selbst gewählt zu werden.

§. 63 der Verfassungsurkunde.

„Die Aufnahme der Gemeinde-Bürger und Beisitzer hängt von der Gemeinde ab, unter Vorbehalt der gesetzmäßigen Entscheidung der Staats-Behörden in streitigen Fällen. Indessen setzt die Ertheilung des Bürger- und Beisitzrechtes die vorgängige Erwerbung des Staatsbürger-Rechtes voraus."

Erläuterungen.

Ein Aufzunehmender muß auch zureichendes Vermögen besitzen; für die 1. Gemeindeclasse: 800 fl., für die 2. Classe: 600 fl., für die 3. Classe: 400 fl. — Vermögen ist seine ganze Habe, Geld und Gut. Bei Brautleuten wird, wie bei den Eheleuten, das beiderseitige Beibringen zusammengerechnet, für ein Kind gilt der 10. Theil. — Ferner muß er ein

Digitized by Google

gutes bürgerliches Zeugniß haben, er darf nicht über ein Jahr in einer Strafanstalt gewesen, nicht des Dienstes entsetzt, amtsunfähig erklärt, nicht während der Aufnahme unter policeiliche Aufsicht gestellt sein; in den letzten 6 Jahren nicht wegen Diebstahls oder Betrugs gestraft oder von der Instanz entbunden sein ꝛc. Die Frau folgt geradezu ihrem Manne; bei der Wittwe ist's zu halten, wie bei dem Manne; bei der Braut genügt das Leumundszeugniß, wenn sie mit dem Bräutigam das nöthige Vermögen zusammenbringt. — Jeder neue Bürger muß eine Aufnahmgebühr bezahlen, welche der Gemeinderath mindern, auch schenken, aber nicht erhöhen kann.

§. 65 der Verfassungsurkunde.

„Die Rechte der Gemeinden werden durch die Gemeinderäthe unter gesetzmäßiger Mitwirkung der Bürger-Ausschüsse, die Rechte der Amtskörperschaften durch die Amtsversammlungen verwaltet, nach Vorschrift der Gesetze und unter der Aufsicht der Staatsbehörden."

Erläuterungen.

Der Gemeinde- oder Stadtrath besteht nach Maßgabe der Bürgeranzahl in der Gemeinde aus 7—21 Mitgliedern, welche von allen Bürgern aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrzahl erwählt und vom Oberamte bestätigt sind. Die erste Wahl eines Gemeinderathsmitglieds gilt nur auf zwei Jahre. Dann tritt er ab, kann aber wieder gewählt werden, und ist er wieder gewählt, so ist und bleibt er lebenslänglicher Stadt- oder Gemeinderath. Der Schultheiß wird ebenfalls von den Bürgern gewählt, und die Kreisregierung bestätigt unter drei allermeist den, der die meisten Stimmen hat. Die Obliegenheit des Schultheißen ist: Für Ordnung, Sicherheit, Ruhe, Religiosität, Zucht und gute Sitten zu sorgen, der Armen und Nothleidenden sich anzunehmen, Bedrängte zu schützen, das Wohl der Gemeinde zu fördern; er hat die Aufsicht über Verwaltung des Gemeindevermögens und die Bürger zu ihren Leistungen anzuhalten; gegen Ungehorsame oder Saumselige ist ihm ein gewisses Strafmaß gegeben; in der 1. Classe bis zu 6 fl. und bis 48 Stunden Einsperrung, in der 2. Classe 4 fl. und 30—40 Stunden Einsperrung, in der 3. Classe bis 3 fl. oder 24 Stunden Arrest; jedoch kann der Gestrafte den Recurs gegen die angesetzte Strafe er-

Digitized by Google

klären und ist darüber zu belehren. Der Schultheiß hat die Aufsicht über das Schuldenwesen der Bürger, die Versammlungen des Gemeinderaths als Vorstand zu leiten und die Beschlüsse desselben zu vollziehen.

Der Gemeinderath kann und soll verlangen, daß der Schultheiß alle Anordnungen in der Gemeinde der Prüfung und Berathung des Gemeinderaths vorlege und dessen Rechte ehre. Zu einem Beschluß muß wenigstens die Hälfte unter Vorsitz des Vorstehers anwesend sein.

Der Bürgerausschuß sind die durch die Bürger gewählten Gemeinde-Abgeordneten, eben so viele, als es Gemeinderäthe sind; von ihnen tritt jährlich die Hälfte aus und wird durch Neugewählte ersetzt. In allen wichtigeren Fällen wird der Ausschuß um seine Ansicht befragt; er darf die Rechnungen einsehen und daß er dieß gethan, muß er unterzeichnen. Mit Wissen des Ortsvorstehers darf sich auch der Ausschuß selbst versammeln, die Angelegenheiten der Gemeinde besprechen und hierauf seine Anträge dem Gemeinderath vorlegen. — Ueberhaupt soll der Bürgerausschuß, wenn der Gemeinderath vom Schultheiß zu abhängig wäre, die Rechte der Bürger wahren, und kann gleichsam die städtische Opposition sein. Uebrigens kann jeder Bürger in Verwaltungssachen beim Oberamt, in Rechtssachen beim Oberamtsgericht sich beschweren. Die Rathsschreiberei kann der Schultheiß mit Genehmigung des Oberamts selbst führen. Die übrigen Gemeindeämter wählt der Gemeinderath. —

Dem Bürger ist nach diesem Allem Recht und Freiheit in die eigene Wahl gegeben. Denn es werden ja auch die Landtags-Abgeordneten von den Oberamtsbezirken durch die besteuerten Bürger jeder einzelnen Gemeinde gewählt, und die Landstände sind Vertreter des Volks, der Regierungsgewalt gegenüber. Und dieses Recht ist es, was gewissenhafter ausgeübt, lebendiger und freudiger ergriffen werden, was jedem Bürger das freudigste Gefühl daran, daß er ein Bürger eines Ganzen ist, erwecken sollte. Nürtingen, schreite auch du voran! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google